Morgenausgabe
Nr. 339 / A 171 46. Jahrgang

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar. Postbezug 4,32 M. einschließlich 60 Pfg. Postzeitungs- und 72 Pfg. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend". Illustrierte Beilagen „Volk und Zeit" und „Kinderfreund". Ferner „Unterhaltung und Wissen", „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt" und „Jugend-Vorwärts"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Dienstag
23. Juli 1929

Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt-Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3

Rußland lehnt ab.

Vermittlungsversuch der Mächte zurückgewiesen.

Kowno, 22. Juli.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der stellvertretende Außenkommissar Karachan die französische Vermittlung, die im amerikanischen Auftrag zur Beilegung des russisch-chinesischen Streitfalles erfolgte, abgelehnt.

Chinas Antwort an Washington.

London, 22. Juli.

Die chinesische Regierung hat nach Washingtoner Meldungen auf die Anregung von Staatssekretär Stimson, daß der chinesisch-russische Streit schiedsgerichtlich geregelt werden solle, günstig geantwortet. Der chinesische Gesandte in Washington stattete am Montag mittag dem Staatssekretär Stimson einen Besuch ab und übergab ihm die Antwort der Nanking-Regierung.

China verhandlungsbereit.

Neues Angebot an Moskau.

Nanking, 22. Juli. (Reuter.)

Das Ministerium des Auswärtigen hat eine weitere Note an die Sowjetregierung abgesandt, in der von neuem dem Wunsch der chinesischen Regierung Ausdruck verliehen wird, die Eisenbahnfrage in friedlichen Verhandlungen beizulegen. Das chinesische Außenministerium hat ferner gesonderte Noten an die Signatarmächte des Kellogg-Paktes gerichtet, in denen dargelegt wird, daß China zwar seine Rechte verteidigen wolle, aber nicht die Absicht habe, einen Krieg mit Rußland zu beginnen. In den Noten an die Signatarmächte wird darauf hingewiesen, daß es die Sowjetregierung sei, die die Offensive an der chinesischen Grenze begonnen und dadurch den Geist des Kellogg-Paktes verletzt habe.

Japanische Warnung an China.

Tokio, 22. Juli.

Die japanische Presse bringt eine amtliche Mitteilung des Ministerpräsidenten über den russisch-chinesischen Streitfall. Die japanische Regierung werde alle Maßnahmen ergreifen, um einen militärischen Zusammenstoß zwischen China und der Sowjetunion zu verhüten. Die Regierung wolle sich nicht in den Streit um die chinesische Ostbahn einmischen. Es sei nicht denkbar, daß die Nankingregierung dieselben Schritte gegenüber der südmandschurischen Eisenbahn unternehmen würde, die in der Nordmandschurei unternommen wurden. Sollte die Nankingregierung dennoch einen solchen Schritt wagen, so werde die japanische Regierung die Bahn schützen. Diese Erklärung wird in ausländischen diplomatischen Kreisen als eine Warnung an die chinesische Regierung aufgefaßt.

Das Befinden des Reichskanzlers

Normaler Verlauf. — Zustand dennoch ernst.

Heidelberg, 22. Juli. (Eigenbericht.)

Die Krankheit des Reichskanzlers verläuft vorläufig normal und zur Zufriedenheit der behandelnden Aerzte. Müller nimmt flüssige Nahrung zu sich, ist zuversichtlich und hofft auf eine glückliche Wiedergenesung. Am Montag vormittag empfing der Reichskanzler den Besuch seiner Frau und seiner Sekretärin. Andere Besuche wurden nicht zugelassen. Der Zustand des Patienten ist dennoch ernst, wenn auch das Fieber nach der Entfernung des Abzesses stark zurückgegangen ist. Ein endgültiges Urteil über den Verlauf der Krankheit können die Aerzte jedoch erst in zwei bis drei Tagen fällen.

Heidelberg, 22. Juli. (Amtlich.)

Um 5 Uhr wurde von ärztlicher Seite erklärt, daß der Verlauf der Erkrankung des Reichskanzlers normal sei. Der Zustand des Patienten sei nach wie vor ernst.

•

Ueber das Wesen der Gallenblasenentzündung schreibt unser medizinischer Mitarbeiter Dr. Marx:

Die Ursache der Gallenblasenentzündung sind meist Steine, die aus Kalk und Gallenfarbstoff bestehen und eine wachsgelbe bis schwarzbraune Farbe haben. Wodurch es zur Steinbildung kommt, ist noch unbekannt, es dürfte aber auf einer bestimmten Disposition beruhen. Gallensteine können ohne Beschwerden vorhanden sein, kommen sie aber aus der Gallenblase in den Gallenausführungsgang, der in den Zwölffingerdarm mündet, so können sie diesen verstopfen. Die Folge ist eine Stauung der Gallenflüssigkeit in der Gallenblase. Da aber vom Darm aus ständig Bakterien in die Gallenblase kommen, ist der Inhalt nicht keimfrei und die Folge ist eine Gallenblasenvereiterung. Jede Eiterung, die lebende Krankheitskeime enthält, macht Fieber und hat ferner die Neigung, sich zu entleeren. Da die Gallenblase in der Bauchhöhle liegt, findet der Durchbruch meistens dahin statt. Zum Glück bilden sich aber durch die vorhergehende Entzündung Verwachsungen, die den Eintritt des Eiters in die freie Bauchhöhle verhindern. Bei Hermann Müller bestanden diese Verwachsungen ebenfalls, so daß es sich nach den vorliegenden Berichten wohl nur um eine abgekapselte Bauchfellentzündung handeln kann. Die Gefahr der Bauchfellentzündung ist die Darmlähmung, die nur sehr ungünstig beurteilt werden kann. Da das Fieber des Patienten aber gesunken ist und sich der Reichskanzler sonst einer guten Konstitution erfreut, dürfte, da die Operation sehr schnell erfolgte, die Hoffnung bestehen, daß der Reichskanzler in kurzer Zeit die drohende Lebensgefahr überwunden haben wird.

Lebhafte Anteilnahme.

Die schwere Erkrankung des Reichskanzlers hat in fast allen politischen Kreisen tiefste Anteilnahme hervorgerufen. Ein Beweis für die Sympathien, die Hermann Müller als sozialdemokratischer Parteiführer und Politiker weit über die Kreise der deutschen Arbeiterbewegung hinaus besitzt.

Der Reichspräsident hat dem Reichskanzler in einem herzlich gehaltenen Telegramm seine besten Wünsche für eine baldige Genesung übermittelt.

Das „Berliner Tageblatt" schreibt zu der Erkrankung Müllers: „Die schwere Erkrankung des Reichskanzlers Hermann Müller wird überall lebhaftes Bedauern hervorrufen. Es ist bereits seit Monaten bekannt, daß der Kanzler leidend ist, und man hat in manchen Kreisen schon früher seine Krankheit ernster beurteilt, als sein eigener Optimismus sie aufzufassen schien. Hermann Müller hat durch die Vornehmheit und Lauterkeit seines Charakters, durch die Schlichtheit seines Wesens, durch seine unbedingte Zuverlässigkeit sich Freunde auch in Kreisen erworben, die seine Politik und seine Partei ablehnen. Wir glauben dem Empfinden der ganzen deutschen Oeffentlichkeit Ausdruck zu geben, wenn wir die Hoffnung aussprechen, daß dem vortrefflichen Manne, der der Republik ausgezeichnete Dienste geleistet hat, eine baldige völlige Wiederherstellung beschieden sein möge."

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" sagt: „In allen Berliner politischen Kreisen hat die jähe Erkrankung des Kanzlers, mit deren akutem schlimmen Ausbruch trotz der dauernden Gallenleiden Hermann Müllers niemand gerechnet hatte, lebhafte Teilnahme hervorgerufen."

Der „Demokratische Zeitungsdienst" äußert sich dahin: „Die plötzliche Nachricht über die schwere Krankheit und die Operation des Reichskanzlers Hermann Müller hat in allen politischen Kreisen aufrichtiges Mitgefühl ausgelöst. Auch in den Kreisen der demokratischen Reichstagsfraktion herrscht herzliches Bedauern, man hofft aber, daß es der kräftigen Konstitution des Reichskanzlers gelingt, die Krankheit, über deren Ernst man sich keiner Täuschung hingibt, zu überwinden."

In der „Germania" lesen wir schließlich: „Wir wiederholen nochmals, daß wir den aufrichtigen Wunsch haben, Hermann Müller möge der schweren Erkrankung Herr werden und seine Gesundheit voll und ganz wiederfinden. Die Sozialdemokratie würde einen ihrer Besten verlieren und die deutsche Politik einen Mann von unbedingter Sauberkeit, reinem Wollen und politischer Noblesse."

Moskau in Indien.

Neuestes Objekt des revolutionären Imperialismus.

Von Dr. Artasches Abeghian.

Die Sowjetpresse widmet neben den Konflikten im Fernen Osten in letzter Zeit ihre besondere Aufmerksamkeit den indischen Angelegenheiten. Die kommunistische Internationale betätigt sich in derselben Richtung. Diese Aktivierung sowjetrussischer Indienpolitik hat einen dreifachen Grund. Einmal steht sie im engsten Zusammenhang mit der großen Streikbewegung in Bombay. Dann soll sie einen Gegenschlag gegen die Bildung der Arbeiterregierung in England darstellen und drittens ist Moskau eifrig bemüht, nach dem Zusammenbruch seiner China- und Afghanistanpolitik in Indien ein neues Betätigungsfeld für seine „weltrevolutionären" Pläne in Asien zu schaffen. Die Ziele Moskaus haben hierbei zugleich innenpolitischen Charakter. Die Sowjetregierung hofft, die Aufmerksamkeit hungernder und unzufriedener Bauern- und Arbeitermassen auf außenpolitische Angelegenheiten abzulenken.

Der Generalstreik der Textilarbeiter von Bombay, der am 26. April ausgebrochen ist, hat immer noch kein Ende gefunden. 200 000 Arbeiter sind daran beteiligt. Er verfolgte zwar ursprünglich rein wirtschaftliche Ziele, hat aber im Laufe der Bewegung einen politischen Charakter angenommen. Diese ist heute nicht nur gegen englische Unternehmer, sondern gegen die britische Macht in Indien überhaupt gerichtet. 1926 waren in Britisch-Indien 259 Textilfabriken vorhanden, wovon 183 allein in Bombay. Bombay stellt das Zentrum der jungen indischen Industrie dar, die aber ist so gut wie gänzlich Eigentum der Engländer. Engländer haben in Indien etwa 20 Milliarden Mark Kapital investiert und beziehen von dort jährlich 3,5 Milliarden Mark Einkommen, was nicht weniger als 25 Proz. des britisch-indischen Nationaleinkommens ausmacht. Von Moskau aus wird die indische Streikbewegung über Bombay und über den Rahmen der Textilindustrie hinausgetrieben. Die Moskauer „Prawda" weiß zu berichten, daß die Bewegung sich allmählich auch auf die Eisenbahner Indiens ausdehnt; die landarme Bauernbevölkerung werde von ihr langsam ergriffen, da große Mengen streikender Arbeiter in ihre Heimatdörfer zurückgegangen seien und der Revolutionierung indischer Landbevölkerung den Weg ebneten.

Die kommunistischen Agenten haben alles getan, um der Streikbewegung in Bombay politischen Charakter zu verleihen und sie zu radikalisieren. Die Leitung der ganzen Bewegung ist in die Hand der jungen, linksradikalen Gewerkschaftsorganisation „Girni Kamgar" (d. h.: Rote Fahne) übergegangen. Die alte, gemäßigte Gewerkschaft Bombayer Textilarbeiter hat heute nur noch geringe Gefolgschaft. Die Sowjetblätter verlangen, daß die Bewegung der kommunistischen Partei Indiens unterstellt werde. Damit „die Fehler der Chinapolitik" der Kommunisten nicht auch in Indien wiederholt werden, sprechen sie sich gegen jede Zusammenarbeit mit den indischen Nationalisten aus. Sie verwerfen die Pläne Gandhis, Nehrus und aller übrigen Führer indischer Bewegung und proklamieren die Losung: „Föderative Republik Sowjetindien". Die dritte Internationale hat auf ihrer letzten Tagung in Moskau den Beschluß gefaßt, sich in Indien sehr aktiv zu betätigen. Nicht zuletzt auf die kommunistischen Machenschaften ist es ferner zurückzuführen, daß es zu Anfang der Bombayer Streikbewegung zwischen den Hinduarbeitern und den muselmanischen Pathans aus der indisch-afghanischen Grenze, die als Streikbrecher herangeholt waren, blutige Zusammenstöße stattfanden.

Die Bildung der Arbeiterregierung in England gibt den Sowjetleuten neue Hoffnungen für Indien. Während die „Iswestija", das Regierungsorgan der Sowjets, den Kurswechsel in England maßvoll und korrekt zur Erörterung bringen, nimmt ihn im Gegenteil die „Prawda", das Organ der 3. Internationale und der kommunistischen Partei Rußlands, zum Anlaß, um unter der Ueberschrift: „Macdonald und Indien" (15. Juni 1929) die neue englische Regierung und ihre Indienpolitik heftig anzugreifen. „Macdonald," schreibt das Blatt, „verteidigt die Interessen britischer Imperialisten nicht weniger folgerichtig und entschlossen, als Baldwin." In einem früheren Leitartikel schrieb das gleiche Blatt: „Macdonald wird die Sache der Bourgeois mit den Händen der Arbeiterpartei ausführen. Seine Regierung ist die Agentur der Bourgeoisie." Diese verschärfte Indienpolitik der Sowjets wird in England wohl beachtet. Die Sowjetleute sind nicht im Unrecht, wenn sie behaupten, alle Engländer ungeachtet ihrer Parteistellung betrachteten Indien als die „Perle an der britischen Krone". In dieser Hinsicht gab und gibt es aber auch zwischen den russischen Kommunisten und der Miljukow-Richtung keine Unterschiede, wenn es sich zum Beispiel um den Kaukasus oder um Turkestan handelt. Schon vor Monaten hatte Purcel, der „linke" Gewerkschaftsführer, erklärt: „Auch ein sozialistisches Indien vermag unschwer im Britischen Reich weiter zu leben."

Es ist aber völlig falsch, zu meinen, daß es zwischen Mac-

donald und Baldwin in der Auffassung der indischen Frage keinen Unterschied gibt, daß „Wedgwood Benn kein schlechterer Diener des britischen Imperialismus" sei als Birkenhead („Prawda"). Die Arbeiterpartei hat in ihrem Wahlprogramm u. a. die Forderung aufgestellt: „Homerule für Indien", d. h. also die Durchführung indischer Selbstverwaltung. Allerdings deckt sich diese letztere nicht in allem mit der Dominiumforderung der Inder, sie wird aber die erste Etappe auf diesem Wege sein.

Die russischen und nichtrussischen Kommunisten werden sich schließlich auch in ihren indischen Plänen enttäuscht sehen: Indien wird seine Homerule schließlich erlangen und allmählich auch zur Reform seiner sozialen und Agrarverhältnisse kommen. Dazu gehört aber, daß die indische Führerschaft sich scharf von den Kommunisten trennt. Einer von ihnen, Shiba Rao, hat gesagt: „Der Kommunismus muß auch in Indien besiegt werden, wie er schon bereits überall besiegt worden ist."

Die Einsicht bricht sich Bahn.

Deutliche Worte an die Adresse der Landwirte.

Die Reichsregierung und die Preußenregierung bemühen sich ohne Unterlaß, der Landwirtschaft Hilfe zu bringen. Auf ihr Betreiben sind Maßnahmen zustande gekommen, die fast über die Grenzen des Tragbaren hinausgehen. Die Landwirte und ihre Organisationen haben dafür nur Undank übrig.

Unter diesen Umständen wirken Ausführungen aufsehenerregend, die das Mitglied der Deutschen Volkspartei Graf zu Stolberg-Wernigerode in den „Itzehoer Nachrichten" (Landesblatt Schleswig-Holsteins) Nr. 150 in einem Artikel „Heraus mit der Landwirtschaft aus ihrer politischen Isolierung!" macht. Albrecht Graf zu Stolberg-Wernigerode sagt unter anderem:

„Durch die Einstellung der Deutschnationalen Volkspartei und der Splitterparteien wird die Landwirtschaft selbst in eine falsche Opposition zu den übrigen Parteien und dem heutigen Staat hineingetrieben. Darf sich die Landwirtschaft da wundern, wenn sie von diesen Parteien ebenfalls als Gegnerin angesehen und dementsprechend behandelt wird? Jedes Einschwören eines Standes auf eine bestimmten Partei wirkt sich dahin aus, daß die anderen Parteien unvermeidlich auch den Stand treffen, der sich ihr verschrieben hat. . . Je extremer sich die Landwirtschaft parteipolitisch nach rechts einstellt, um so mehr isoliert sie sich zu ihrem eigenen wirtschaftlichen Schaden.

Ein Wort an die landwirtschaftlichen Organisationen. Sie klagen über Einflußlosigkeit auf die Regierung. Ja, sind nicht auch sie selbst mit schuld daran, weil sie sich bestimmten einzelnen Parteien verschreiben und dazu noch solchen, die dauernd in der Opposition stehen, jede Regierung bekämpfen und darum notgedrungen von jeder Regierung wieder bekämpft werden? Und sind sie nicht auch insofern mitschuldig, als sie sich im Gegensatz zu den Organisationen anderer Stände, statt nur mit ihren berufspolitischen Fragen beschäftigen. Ich rede hier nicht der politischen Charakterlosigkeit das Wort, wohl aber der politischen Klugheit, wenn ich damit feststelle, daß auf dem Gebiet der rein politischen Kundgebungen auch von seiten mancher landwirtschaftlichen Organisation des Guten zu viel geschieht. . .

Man kann nicht jemanden, der andere politische Auffassungen hat, als einen Schuft charakterisieren und gleichzeitig von ihm verlangen, daß er einem in seiner Stellung als Minister hilft!

Schließlich parteipolitisch und berufspolitisch noch ein letztes. Es war schon zu Anfang gesagt, daß die Landwirtschaft nicht die Mehrheit des Volkes bildet, also auf willige Mithilfe anderer Stände angewiesen ist. Deshalb gilt es, einmal größte Sachlichkeit walten zu lassen. Was nützen alle statistischen, zahlenmäßigen und wortmäßigen Uebertreibungen, die, da ja die Wirtschaftszahlen auch den anderen Ständen bekannt sind, doch nicht geglaubt werden und nur dazu beitragen, in Verhandlungen mit der Regierung und mit anderen Ständen den Wert der eigenen Ansicht herabzusetzen! Wer übertreibt, dem glaubt man nicht, wenn er nachher auch die Wahrheit spricht.

Zum zweiten gilt es, alle Schroffheit bei der Vertretung landwirtschaftlicher Belange beiseite zu lassen. Durch schroffes, starkes, überhebliches Auftreten gewinnt man keine Freunde, sondern stößt sie nur vor den Kopf und vermehrt die Zahl der Feinde. Wenn man weiß, daß heute der überwiegende Teil des deutschen Volkes und gerade gutgesonnene Kreise nicht wissen, wie sie sich ihren Lebensunterhalt beschaffen sollen, dann muß jeder Führer der Landwirtschaft hierauf Rücksicht nehmen und sich drittens vor Einseitigkeit hüten. Zweck haben nur Anträge, die einigermaßen Aussicht auf Annahme haben. Da aber zur Annahme im Parlament auch die Stimmen derer notwendig sind, die nicht Landwirt sind, so bietet ein Antrag um so eher Aussicht auf Annahme, je mehr er auf die Möglichkeiten im Rahmen des Ganzen Rücksicht nimmt, je weniger einseitig er ist. „Die „landwirtschaftsfreundlichsten" Anträge stellen heißt, den landwirtschaftlichen Wählern Sand in die Augen zu streuen."

Diese Mahnung bewegt sich durchaus auf der Linie der Vorwürfe, die von der Linken gegen die Landbundhetze erhoben werden, sie sind eine glänzende Rechtfertigung der Haltung der Regierungen in der Agrarfrage.

Generaldirektoren als Spekulanten.

Millionenverluste im Hoesch-Konzern.

Der Generaldirektor und das Aufsichtsratsmitglied der Eisen- und Stahlwerke Hoesch, Robert Hoesch, hat seine sämtlichen Posten niedergelegt. Wie in Dortmund gerüchtweise verlautet, soll Hoesch sich arg verspekuliert haben. Man spricht von einem Verlust von mehreren Millionen Mark, wodurch u. a. auch zahlreiche kleinere Unternehmungen schwer betroffen wurden. Der Aufsichtsrat soll sich bereit erklärt haben, die Verluste zum großen Teil von sich aus zu decken, um die Angelegenheit nicht in die Oeffentlichkeit dringen zu lassen. Hoesch selbst soll inzwischen nach Belgien abgereist sein.

Die Pariser Rauschgiftaffäre. In der Angelegenheit der beschlagnahmten Rauschgifte, in die der ehemalige Gesandte von Afghanistan verwickelt ist, berichtet „Matin", daß es sich bei dem aufgedeckten Transport um die zwölfte Sendung handle, und daß der Gesandte bei diesen Operationen insgesamt 8½ Millionen Franken verdient habe.

Die Wilhelm-Kahl-Spende. Prof. Kahl teilt mit, daß er die Spende, die ihm aus Anlaß seines 80. Geburtstages zur freien Verfügung übergeben wurde, der Berliner juristischen Fakultät als Stiftung für wissenschaftliche Zwecke zugeführt habe.

China antwortet Moskau.

Die Aktion gegen die Kommunistenpropaganda.

Die chinesische Nationalregierung veröffentlicht ein Manifest, in dem sie ihr Vorgehen gegen die russische Verwaltung der mandschurischen Bahn und die Konsulate und Handelsvertretungen der Sowjetunion in China begründet. In diesem vom 19. Juli datierten Manifest heißt es:

Im Jahre 1927 wurden vielfache Komplotte der Sowjets in vielen Teilen Chinas entdeckt, in Nord- wie in Südchina, die deutlich bewiesen haben, daß die Sowjetregierung ihre Botschaft, Konsulate und die vom Staate beaufsichtigten Handelsagenten dazu benutzt habe, kommunistische Propaganda zu treiben und kommunistische Agitatoren mit dem Zweck zu beherbergen, die chinesische Regierung zu stürzen und den chinesischen Staat zu vernichten. Um sich gegen eine derartige Gefahr zu schützen, sah sich die chinesische Regierung veranlaßt, die Sowjetbotschaft und bestimmte Konsulate nicht mehr anzuerkennen und die Handelsagenten der Sowjetregierung zu beseitigen. In der Hoffnung, daß der Sowjetregierung durch obige Maßnahmen das Verwerfliche ihrer Handlungsweise vor Augen geführt werden möge, so daß die Beziehungen zwischen den beiden Ländern allmählich wieder zu einem normalen Zustand zurückkehren sollten, erlaubte die chinesische Regierung während der vergangenen zwei Jahre, daß die diplomatischen und konsularischen Amtsstellen, die Handelsvertretungen und andere Agenten der Sowjetregierung

in Nordchina unbehelligt ihr Amt ausüben konnten.

Im Frühjahr dieses Jahres wurde es bekannt, daß am 27. Mai im Sowjetkonsulat in Charbin eine Versammlung abgehalten werden sollte, an der sehr zahlreiche Kommunisten teilnehmen sollten. Die Ortsbehörden durchsuchten das genannte Konsulat und fanden eine große Zahl von geheimen Dokumenten, in denen die Pläne für verschiedene Unternehmungen niedergelegt waren:

1. eine Mörderbande zu organisieren, die wichtige Persönlichkeiten in Nanking, Mukden und anderen wichtigen Städten beseitigen sollte,
2. eine Geheimtruppe zusammenzustellen, deren Aufgabe es sein sollte, die Ostchinabahn zu zerstören,
3. Pläne für die Bolschewisierung Chinas und die Verlängerung des Bürgerkrieges.

Im Laufe der Durchsuchung wurde eine große Zahl von Personen verhaftet, darunter zum großen Teil die leitenden Beamten der Ostchinabahn. Der Rest der Verhafteten bestand aus den Direktoren und Kommissaren der folgenden Organisationen: 1. des Arbeiterverbandes der Ostchinabahn, 2. der sowjetistischen Zentral-Handelsvereinigung, 3. des Bureaus der Handelsschiffahrt, 4. des „Petroleumbureaus des fernen Ostens", 5. des Nationalen Handelsbureaus des fernen Ostens. Die Lokalbehörden der östlichen Provinzen waren, um den Herd der inneren Unruhen in China an der Wurzel zu packen und die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten, genötigt, in bezug auf die Bahn die geeigneten Maßnahmen zu ergreifen und die obengenannten Sowjetorganisationen zu schließen. Die chinesische Regierung und das chinesische Volk haben den ehrlichen Wunsch nach Frieden und werden ihn nicht aufgeben, es sei denn, daß sie dazu gezwungen werden. . . . So enthielt die Antwort der chinesischen Nationalregierung vom 17. Juli die Bereitschaft, einen Vertreter zu Verhandlungen mit dem sowjetistischen Außenminister zu entsenden. Aber die zweite Note der Sowjets erwähnte diesen Vorschlag überhaupt nicht. Dies beweist, daß die Sowjetregierung in internationalen Fragen gewohnt ist zur Unaufrichtigkeit zu greifen, um die Völker der Welt zu täuschen.

Zusammenfassend müssen wir sagen, daß die Veranlassung für den gegenwärtigen Streitfall die Verletzung des Geistes und des Buchstabens des chinesisch-russischen Vertrages von 1924 durch die russische Regierung ist und nicht der Fragenkomplex der Ostchinabahn, denn gemäß der Vereinbarung sollte die Ostchinabahn ein rein kommerzielles Unternehmen sein (Art. 9 Abs. 1) und die Regierungen der beiden Länder verpflichteten sich, sich

jeglicher Propaganda in dem Gebiet des Vertragsgegners gegen dessen politisches und Gesellschaftssystem zu enthalten.

Aber im Gegensatz zu dieser Vereinbarung benutzten die Sowjetbehörden die Konsulate und die Eisenbahnverwaltungsbureaus, ebenso die Einnahmen aus der Bahn, um kommunistische Agitation in China zu treiben und die gegenrevolutionären Elemente in China zu unterstützen und auf diese Weise die chinesische Regierung zu stürzen und Unruhen in den östlichen Provinzen hervorzurufen. Das stellt nicht nur eine grobe Verletzung eines internationalen Abkommens dar, sondern vielmehr einen groben Eingriff in Chinas innere Politik und eine Verletzung der Souveränität des Landes. Die chinesische Regierung hat deshalb die Geheimdokumente veröffentlicht, die im Konsulat der Sowjets in Charbin bei der Durchsuchung gefunden worden sind, damit die gesamte zivilisierte Welt die Wahrheit erfahre und sich selbst ein Urteil bilden möge. China macht jegliche Anstrengung für die Aufrechterhaltung des Friedens, wie es der traditionellen Politik des chinesischen Volkes und seiner Regierung entspricht. China wird deshalb tun, was es kann, um den Abmachungen des Kellogg-Paktes zu entsprechen, den es unterschrieben hat, soweit es sich mit seinem Recht der Selbstverteidigung in Einklang bringen läßt. Das Recht des Selbstschutzes muß auf alle Fälle gesichert bleiben. Sollte die Sowjetunion gegen dieses Recht vorgehen wollen, so wäre sie und nicht China für die Verletzung des Friedens verantwortlich zu machen.

Instrumente der Kriegspolitik.

Das Kriegsmanifest der Komintern.

Der gesamte Propagandaapparat der russischen Außenpolitik in der ganzen Welt ist in Bewegung gesetzt, um die Antichinapolitik der Sowjetregierung zu unterstützen. Der Apparat betreibt eine maßlose Kriegshetze gegen China, die hinter den übelsten Erscheinungen aus der Zeit des Weltkrieges nicht zurückbleibt.

Das schamloseste auf diesem Gebiete ist der Aufruf der Komintern zum 1. August. Er verlangt von den Kommunisten aller Länder, daß sie am 1. August demonstrieren — unter dem Vorwand einer Antikriegskundgebung für die Kriegspolitik der Sowjetunion. Sie sollen die Rolle übernehmen, die in den Julitagen des Jahres 1914 die patriotischen Demonstranten für den Krieg spielten!

Dieser Aufruf ist mit seiner maßlosen Hetze gegen China, gegen die Regierungen aller Länder, mit seiner Haßpsychose, mit der Absicht, Kriegsleidenschaft zu wecken, und vor allem mit seiner schamlosen Verlogenheit ein wahrhaftes Kriegsmanifest!

Wer am 1. August mit den Kommunisten demonstriert, der dient den Kriegstreibern!

Liga gegen koloniale Unterdrückung.

Die famose kommunistische „Liga gegen Imperialismus und gegen koloniale Unterdrückung" ist ebenso ein Instrument der russischen Außenpolitik wie die Komintern.

Diese Liga tagt augenblicklich in Frankfurt am Main. Tagesordnung: „Das Erwachen der Kolonialvölker". Zweck der Tagung: Unterstützung der russischen Politik in China. „Völker, hört die Signale" — nämlich des Krieges um die imperialistischen Vorrechte Rußlands auf dem Territorium des chinesischen Volkes.

Wie lange ist es her, daß die Liga „Hände weg von China" rief? Jetzt tobt sie gegen China, weil Rußland seine Hände von China wegnehmen soll.

Liga gegen koloniale Unterdrückung! Ein Reptil der Sowjetpolitik!

Kommunistische Chinapolitik.

Ein Leser der Berliner kommunistischen „Roten Fahne" schreibt dem Soz. Pressedienst:

Die Redaktion der „Roten Fahne" spekuliert auf das kurze Gedächtnis ihrer Leser und baut hierauf die kühnsten Spekulationen auf. In der letzten Sonntagsnummer wird der Generalissimus des neuen China, Tschiangkaischek, als der „Alliierte des „Vorwärts" vorgestellt. Dazu wird eine Greuelszene aus dem chinesischen Bürgerkrieg veröffentlicht, um das angebliche Bündnis als besonders blutrünstig zu unterstreichen.

Den Anhängern der „Roten Fahne" sei empfohlen, Einsicht in dasselbe Blatt vom 17. März 1927 zu nehmen. Dort finden sie das Bild von Tschiangkaischek. In einem Begleittext wird er als der Führer der revoutionären Arbeiter Chinas gefeiert. Es ist mir nicht bekannt, daß sich der „Vorwärts" oder irgendein sozialdemokratisches Blatt zu einer solchen Lobhudelei verstiegen hätte. Wohl aber erinnere ich mich, daß in damaliger Zeit jeder durch Deutschland reisende Offizier Tschiangkaischeks von den deutschen Rot-Frontkämpfern auf den Schultern durch die Straßen getragen wurde. Diese „spontanen" Ovationen fanden zu einer Zeit statt, da sich Stalin, wie die von der kommunistischen Opposition veröffentlichten China-Dokumente beweisen, in einem vor seiner Partei und Internationale verschwiegenen Geheimabkommens mit Tschiangkaischek verpflichtet hatte, ihn bei seinen Maßnahmen in keiner Weise zu stören, sondern ihn zu unterstützen.

Es war dieselbe Zeit, da Herr Maslow, der heute zusammen mit reinem russischem ehemaligen Oppositionellen der „Roten Fahne" Chinamaterial liefern darf, von Stalin behauptete, daß er die Chinadokumente verstecke und unterschlage. . . .

Die Getreidenöte in der Sowjetunion.

Vom Ausland mußte importiert werden.

Moskau, 21. Juli.

In einer großen Rede in Iwanowo-Wosnossensk über die innere und äußere Lage der Sowjetunion besprach der Sowjetpräsident Kalinin auch die Getreideschwierigkeiten und machte im Zusammenhang damit erstmalig Angaben über das Ergebnis der Getreidebereitstellungen in der Kampagne vom 1. Juli 1928 bis 30. Juni 1929. Nachdem seit einer Reihe von Monaten überhaupt keine Ziffern mehr über die staatlichen Getreideankäufe veröffentlicht worden sind, hat man sich also jetzt dazu entschlossen, das Gesamtergebnis bekanntzugeben. Die Angaben Kalinins bestätigen, daß die Getreidebereitstellungen in der zweiten Hälfte der Kampagne 1928/1929 einen sehr unbefriedigenden Verlauf genommen haben. In der ganzen Kampagne 1928/1929 wurden um 160 Mill. Pud (etwa 2,62 Mill. To.) Korngetreide weniger als in der Kampagne 1927/1928 bereitgestellt, in der überdies 20 bis 30 Mill. Pud Getreide aus dem Auslande importiert worden sind. Da die Korngetreidebereitstellungen in der Kampagne 1927/1928 sich auf 10,24 Mill. To. stellten, so erreichten sie mithin in der vor kurzem abgelaufenen Kampagne nur 7,62 Mill. To., wobei zu berücksichtigen ist, daß auch dieses Ergebnis nur dadurch erzielt werden konnte, daß man verschiedene Druckmaßnahmen gegen die getreidebesitzenden wohlhabenden Bauernschichten zur Anwendung brachte.

Herr Dengel reist nach Moskau.

Er vertrug sich nicht mit dem Kriegshetze-Turkestaner.

Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Dengel, einer der „schneidigsten" Schimpfbolde der KPD. gegen die SPD., steht wegen schwankenden Verhaltens bei der Thälmann-Clique unter besonderer Beobachtung. Zunächst wurde er gezwungen, mit seinem Namen und — versteht sich — mit seiner Immunität die Schmiereien jenes Turkestaners zu decken, der zur Kontrolle der China-Kampagne der KPD-Presse von Stalin befohlen ist. Der Sitzredakteur Dengel hat sich jedoch in der ihm zugewiesenen Rolle nicht wohlgefühlt. In der Redaktion der „Roten Fahne" ist es deshalb in der letzten Zeit zu bewegten Auftritten gekommen, die dem technischen Personal Grund zur Heiterkeit gaben. Seit einigen Tagen ist der Name Dengels als Verantwortlicher der „Roten Fahne" verschwunden. Angeblich soll er zu einer ähnlichen Reise nach Moskau befohlen sein wie sein Redaktionskollege Dietrich, dem die Wahl zwischen Mandatsniederlegung und einem unbefristeten „Besuch" bei Stalin gelassen wurde.

Der ewige Konferenzstreit.

Ueber den Ort der Reparationskonferenz ist eine Einigung noch nicht erzielt worden. Gegen den Vorschlag Brüssel wurde von deutscher Seite Einspruch erhoben. Die englische Regierung hat sich von neuem für London eingesetzt.

Poincaré hat sich von den Anstrengungen der letzten Wochen noch nicht erholt und muß weiterhin das Zimmer hüten. Er wird sich nach seinem Landsitz Sempigny begeben.

Kein Republikschutzgesetz mehr.

Republikaner, schützt die Republik und die republikanische Flagge!

Der gesetzliche Schutz der Republik und ihrer Flagge tritt heute mit dem Erlöschen des Republikschutzgesetzes außer Kraft. In der radikalen Rechtspresse spürt man erleichtertes Aufatmen. Ein Hetzblatt wie die „Deutsche Zeitung" fühlt sich zu der Feststellung berufen, daß das Gesetz „überflüssig" gewesen sei, wahrscheinlich deshalb überflüssig, weil noch niemals ein Leser der „Deutschen Zeitung" die republikanische Flagge in den Schmutz getreten oder mit Ausdrücken aus der kotigen Sphäre besudelt hat! Ein Blatt, das — wie die „Deutsche Zeitung" — die Mörder Erzbergers und Rathenaus für nationale Märtyrer hält, denen von Rechts wegen ein Denkmal nebst lebenlänglicher Pension gebühre — ein solches Blatt wird allerdings jedes Gesetz als ganz überflüssig empfinden, das die Staatsform und ihre Vertreter gegen Buben und Meuchelmörder sichert. — Interessant ist folgende Feststellung der „Deutschen Zeitung":

„Das Republikschutzgesetz wurde fast nur gegen rechts angewandt, die Kommunisten griff man nur, um gelegentlich die „Unparteilichkeit" zu beweisen."

Bekanntlich behaupten die Kommunisten das genaue Gegenteil, denn jede der extremen Richtungen sieht von den wirklichen Dingen nur soviel, als jeweils in ihrem Kram paßt, und deshalb freuen sich die Kommunisten mit den Deutschnationalen und Völkischen über den Ablauf des Gesetzes.

Für die Republikaner aber entsteht die Pflicht, doppelt für die Republik wachsam und tätig zu sein. An Stelle des Gesetzes müssen die Republikaner selber den Schutz der Republik und ihrer Farben übernehmen und die notwendige Achtung vor der Selbstverwaltung des Volkes auch da durchsetzen, wo Rüpel und Buben glauben, gefahrlos ihre schmutzigen Instinkte austoben zu können. Wie man Gassenbuben entgegentritt, ist im Volke bekannt. Auch die Republikaner wissen es!

Heimwehrgeschrei.

Ganz wie zu Zeiten der Schwarzen Reichswehr.

Wir lesen in der Zeitschrift des Herrn Ullmann, „Politische Wochenschrift", Tendenz deutschnational, folgenden Erguß:

„Es greift einem oft ans Herz, wenn Herr Löbe und andere sozialdemokratische Größen begeistert vom ersehnten Anschluß reden und mit bewegten Worten in die Zukunft weisen, in der endlich dieser ihr heißer Wunsch in Erfüllung gehen werde. Unbeschwert von solchen Regungen des nationalen Gemütes fährt indessen das offizielle Organ der deutschen Sozialdemokratie, das schließlich letzthin ein richtiges Regierungsblatt geworden ist, damit fort, das geliebte Bruderland Oesterreich in der infamsten Weise zu beschimpfen, vor den Kontrolleinrichtungen der Entente zu denunzieren und in einer Weise zu verleumden, daß nicht einmal mehr der durch den Antisemitismus der österreichischen Heimatwehren tief ins Herz getroffene Wiener Vertreter des „Berliner Tageblattes" damit Schritt halten kann. Erst vor wenigen Tagen wieder berichtete der „Vorwärts" in der größten Aufmachung, deren er fähig ist, mit großer Befriedigung, daß der österreichische Heeresminister einer Verbindung mit den Heimatwehren „überführt" sei. Daß der „Vorwärts" dies feststellt, wird zwar dem österreichischen Heeresminister weiter nichts schaden, wohl aber der Anschlußfreudigkeit der Oesterreicher, die sich dem Hochverrat der deutschen Sozialdemokratie schon ausgeliefert sehen, bevor der Anschluß noch vollzogen ist."

Daraus geht hervor: erstens, daß dies Organ mit den Heimwehrbanditen gemeinsame Sache macht; zweitens, daß „das nationale Interesse" auch in Oesterreich das faschistische Verbrechertum decken soll; drittens, daß in den Augen dieser Leute die Aufdeckung illegaler Rüstungen zu Bürgerkriegzwecken „Hochverrat" ist.

Glücklicherweise ist Deutschösterreich immer noch eine demokratische Republik und kein Faschistenstaat, und der Anschluß wird kommen — trotz des Heimwehrgesindels und seiner deutschen Parteigänger.

Prozeß mit Spitzeln.

Die Zeugen im Volksbundprozeß.

Kattowitz, 22. Juli.

Heute beginnt vor der Strafkammer des Bezirksgerichts in Kattowitz der Prozeß gegen den Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes, Ulitz. Die Anklage stützt sich auf die Paragraphen 89 und 102 der Allgemeinen Militärdienstordnung vom 23. Mai 1924 und wirft dem Angeklagten Beihilfe zur Entziehung vom Militärdienst in einem Falle vor. Von der Anklagebehörde sind acht Zeugen geladen. Bemerkenswert ist hierbei, daß es sich fast durchweg um die gleichen Personen handelt, die als Zeugen in den vorangegangenen Volksbundprozessen gegen Schulrat a. D. Dudek und die Bezirksgeschäftsführerin Fräulein Ernst und Genossen aufgetreten sind. Die Zeugen sind fast ausschließlich Mitglieder oder Verbindungsleute des polnischen Militärspitzeldienstes. Unter ihnen befindet sich auch eine frühere Angestellte des Deutschen Volksbundes und des deutschen Generalkonsulats in Kattowitz, die während ihrer Tätigkeit bei den deutschen Stellen mit dem polnischen Geheimdienst zusammengearbeitet hat.

Von dem Angeklagten Ulitz sind etwa 20 Zeugen geladen worden. Die Verteidigung liegt in den Händen von Rechtsanwalt Dr. Baj, Kattowitz, und Dr. Smiarowski, Warschau. Letzterer ist für den vor einigen Tagen plötzlich erkrankten, zuerst vorgesehenen Verteidiger, den sozialistischen Sejmabgeordneten Dr. Liebermann, Warschau, eingetreten. Smiarowski hat bisher als Verteidiger in mehreren Prozessen in Warschau in Minderheitenangelegenheiten mitgewirkt. Das Interesse an dem Prozeß ist außerordentlich groß. Nach einer Auskunft des Gerichts haben sich über 40 Pressevertreter, darunter zahlreiche ausländische Vertreter, zu dem Prozeß angemeldet. Man rechnet damit, daß der Prozeß zwei bis drei Tage dauern wird. Soweit bis jetzt bekannt ist, wird der Prozeß nicht unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt werden.

An der bulgarisch-jugoslawischen Grenze sind wieder zahlreiche Zwischenfälle zu verzeichnen. Am Mittwoch drang eine bulgarische Bande in der Nähe von Reschau auf südslawisches Gebiet. Als die Bande von jugoslawischen Gendarmen gestellt wurde, kam es zu einem schweren Feuergefecht, das mehrere Stunden andauerte und auf beiden Seiten Tote und Schwerverwundete zur Folge hatte.

Der Ostseeritter ohne Furcht und Tadel.

„Jestatte mir, Inädigste, Ihnen diese frischjeklaute Judenfahne als Zeichen meiner Verehrung für Ihre echt germanische Rassegestalt zu überreichen!"

Der Führer der Fälscher.

Wahrheit und Dichtung um die georgischen Notenfälscher.

Die „Vossische Zeitung" hat kürzlich (am 12. Juli) mehr vom Gesichtspunkt der Unterhaltung als dem der sachlichen Information die Phantasien georgischer Fälscher wiedergegeben. Zu diesem Aufsatz gehen uns von Nikolaus Imnaischwili, dem Vertreter der Sozialdemokratischen Partei Georgiens, folgende Feststellungen zu.

1. Karumidze ist nicht „der geistige Führer der Georgier". Das konnte und kann er nicht sein. Er gehörte der Nationaldemokratischen Partei Georgiens an, die sehr wenig Einfluß im Volke hat; sie hatten in der Nationalversammlung (1919) nur 6 Proz. der Sitze gehabt. Seit dem 2. Mai 1924 ist aber Karumidze auch aus dem Nationaldemokratischen Komitee wegen seiner „moralisch wie politisch völlig unzuverlässiger Handlungen" ausgeschlossen worden, und seit dem 3. April 1927 auch aus der Partei selbst (siehe „Damonkidebeli Sjakarthwelo" — das Unabhängie Georgien — Nr. 24, in Paris).

Anfang 1925 wurde im Pariser Georgischen bolschewistischen Blatt „Achali Sjakarthwelo" (Das Neue Georgien) ein Brief Karumidzes an den Herausgeber, seinem ehemaligen Parteifreund Grigol Weschapeli (dieser wurde 1926 von einem georgischen Nationalisten in Paris erschossen) veröffentlicht, indem er sich mit diesem, der schon zum Bolschewismus übergetreten war, in erheblichem Maße politisch solidarisierte. Seitdem stand

Karumidze bei den maßgebenden georgischen Kreisen (vor allem bei der nationalen Regierung) unter dem stärksten Verdacht

und konnte keinerlei Beziehungen mehr mit ihnen unterhalten. Karumidze als „den geistigen Führer der Georgier" zu bezeichnen, heißt das georgische Volk schwer beleidigen.

2. Auch „Führer der Bauernbewegung in Ost-Georgien" ist Karumidze nie gewesen. Die Nationaldemokratische Partei, die in Georgien weit rechts stand, war die Partei des Adels und des Großbürgertums; Karumidze selbst stand auf dem rechten Flügel dieser Partei. Die landarme georgische Bauernschaft ist seit 30 Jahren sozialdemokratisch.

3. „Gründer der Nationaldemokratischen Partei Georgiens" ist er ebenfalls nicht gewesen. Die Nationaldemokratische Partei wurde 1912/13 gegründet, als Karumidze ein 26jähriger junger Sozialrevolutionär war. Er ist erst einige Jahre später Nationaldemokrat geworden.

4. Karumidze war einer der 130 Abgeordneten der Nationalversammlung.

5. Er wird als „Gründer der Wirtschaftsgenossenschaften der Ostgeorgischen Bauern" bezeichnet. Dazu ist zu sagen, daß es in Georgien schon seit der Vorkriegszeit etliche hundert Genossenschaften gibt. Bei der Gründung von einer oder zwei Genossenschaften konnte natürlich auch Karumidze teilnehmen. Das ist alles.

6. „Nach der Unabhängigkeitserklärung Georgiens

Kommandant eines Bauernheeres." (!)

Georgien hat nach der Unabhängigkeitserklärung ein reguläres Heer organisiert, in dem alle Volksschichten vertreten waren und mit dem Karumidze nichts zu tun hatte. Ein spezielles „Bauernheer" hat es überhaupt nicht gegeben. Wohl gab es eine Volksgarde, in der Revolutionszeit (1917/18) gebildet, die aus geschulten sozialistischen Arbeitern und Bauern bestand; aber hier hat der rechtsradikale Karumidze erst recht nichts zu suchen gehabt. Hingegen wurden in den zahlreichen Verteidigungskriegen, die die junge Republik zu führen hatte, gelegentlich besondere freiwillige Truppen gebildet. Einen solchen Trupp soll Karumidze ein- oder zweimal in einer kleinen Bergortschaft (Chewsurethi genannt), wo er etwas Einfluß hatte, gebildet haben. Daraus macht man jetzt ein „Bauernheer" und seinen „Kommandanten". Auch eine Leistung!

7. „Während der Belagerung der Hauptstadt Tiflis durch die Rote Armee im Jahre 1921 Führer der Verteidigung." (!) Das ist glatter Schwindel! Georgien war ein Staat und hat als solcher seine Armee und ihren Generalstab gehabt. Dieser letztere war auch naturgemäß Führer der Verteidigung. Karumidze gehörte weder dem Generalstab noch der Regierung an; er war weder ein General, noch ein Oberst, noch ein einfacher Offizier. Wie konnte er Führer der Verteidigung sein? Ein Mann,

„der Tiflis drei Tage gegen die bolschewistische Uebermacht hielt".

Diese „drei Tage" gehören ganz (und wären es auch nur „drei Sekunden") dem Reich der Träume, richtiger der Lügen an.

8. „Verantwortlicher Führer des Freiheit-Komitee Georgiens" (V. Z. vom 15. Juni, Abendausgabe).

Vielleicht. Dann ist aber dieses „Freiheit-Komitee" selbst durchaus unverantwortlich. Zwei Menschen können ein Komitee bilden. So konnten auch Karumidze und mehrere seiner Komplicen sicher tun. Das verantwortliche Freiheits-Komitee heißt „Unabhängigkeits-Komitee Georgiens", das aus den Vertretern aller maßgebenden politischen Parteien Georgiens besteht und die nationale landesflüchtige Regierung unterstützt. Mit diesen allein maßgebenden Instanzen der georgischen Freiheitsbewegung hat Karumidze nicht das geringste zu tun.

Weshalb wird so viel gelogen? Um Karumidze als einen berufenen Führer der georgischen Freiheitsbewegung darzustellen, was er in keiner Weise ist. Wenn sich trotzdem manche ausländischen politischen oder wirtschaftlichen Kreise in Verbindung mit diesem Abenteurer und seinen Genossen einließen, so zeugt es nur von der politischen Gesinnung jener Kreise, die von der Demokratie nie etwas wissen wollen.

Auch Herr Kedia ist ein „kaukasischer oder georgischer Vertreter" genau so wenig wie Karumidze. Der in Bayern erzogene Jüngling Tscherwonzenfälscher Sadathieraschwili ist in Georgien völlig unbekannt. Wer ist nun an diesen Lügen interessiert? Erstens

die Fälscher selbst, die sich reinwaschen wollen, und zweitens die Bolschewisten, die die georgische Freiheitsbewegung zu kompromittieren suchen.

Ob zwischen diesen links- und rechtsradikalen Interessenten (obwohl Karumidze sich jetzt für einen Gemäßigten ausgibt) nicht unsichtbare Fäden bestehen, mag dahingestellt bleiben. Es genügt uns zunächst festzustellen, daß die beiden Interessenten lügen, wenn sie Karumidze und Konsorten als Führer der georgischen Freiheitsbewegung anpreisen.

Kriegsgericht gegen Sozialdemokraten

Tolle litauische Militärjustiz.

Eine Gruppe litauischer Sozialdemokraten, die vor einigen Monaten verhaftet worden sind, unter denen auch der Generalsekretär der Sozialdemokratischen Partei, Galinis, sich befindet, sind jetzt laut Verordnung der Regierung dem Kriegsfeldgericht übergeben worden.

Unter Kriegsfeldgericht versteht man ein Gericht, bei dem es keine Gerichtsprozedur gibt, die Oeffentlichkeit ausgeschlossen ist und der Angeklagte sich keinen Verteidiger nehmen darf; als Richter fungieren drei Offiziere.

Die Gefahr ist dringend, daß von diesem mittelalterlich zusammengesetzten „Gericht" Todesurteile ausgesprochen werden. Der litauische Diktator sollte dem Unsinn seiner Militärs lieber gleich Einhalt tun, statt darauf zu warten, daß das Ausland sich erst wieder für die Zustände in seinem Lande interessiert.

In den Pflanzungen der Insel Sumatra wurden in letzter Zeit wiederholt europäische Angestellte durch eingeborene Arbeiter ermordet. Auf Grund der letzten Mordtaten hat sich die Regierung veranlaßt gesehen, drei Brigaden Infanterie nach Delhi auf Sumatra zu beordern.

Der Schmiedegeselle Anton Leitner unter Anklage des Mordversuchs. Anton Leitner, der den Anschlag auf den Bundespräsidenten verüben wollte, ist der psychiatrischen Klinik zugeführt worden. Er scheint sich darüber klar zu sein, daß die Einflußnahme des Bundespräsidenten auf wirtschaftliche und soziale Fragen sehr gering ist. Doch behauptet er immer wieder, ein Staatsoberhaupt, das nicht mit entsprechenden Machtvollkommenheiten ausgestattet sei, müsse von seinem Posten verschwinden. Vom Bundeskanzler hat Leitner überhaupt kein Wort gesprochen.

Neuer Abgeordneter der Wirtschaftspartei. An Stelle des verstorbenen Abgeordneten Luenenschloß tritt der Kaufmann Robert Schulte, Wanne-Eickel (Wirtschaftspartei), in den Reichstag ein.

Konjunkturausgleich.

Ein praktischer Versuch.

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung teilt mit:

Das bekannte Gutachten des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates über eine zweckmäßige Verteilung der Aufträge der öffentlichen Hand an die Wirtschaft ist Anlaß für die Einrichtung einer seit Anfang dieses Jahres laufenden Statistik solcher Aufträge gewesen. Mit einer weiteren Maßnahme soll nunmehr der Beginn zu einer praktischen Konjunkturpolitik gemacht werden, deren Bedeutung durch den Umfang der öffentlichen Aufträge — schätzungsweise 7 bis 8 Milliarden Mark — gekennzeichnet ist.

Der Reichsarbeitsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung beauftragt, durch die Präsidenten der Landesarbeitsämter in deren Bezirken auf eine zweckmäßige Verteilung der öffentlichen Aufträge im Sinne des Ausgleiches der Konjunktur- und Saisonschwankungen hinzuwirken. Damit ist den Wünschen entsprochen, die der Verwaltungsrat der Reichsanstalt im vorigen Jahre in einer umfangreichen Entschließung niedergelegt hatte. Der Verwaltungsrat hatte damals, veranlaßt durch das scharfe Ansteigen der Arbeitslosenziffern, auf die schweren sozialpolitischen Schädigungen hingewiesen, die sich aus dem Umfang und der Dauer der Saisonschwankungen ergeben; er hatte sich dem Gutachten des Reichswirtschaftsrates angeschlossen und die Dienststellen der Reichsanstalt für die Mitwirkung bei der praktischen Durchführung zur Verfügung gestellt.

Der Auftrag, der nunmehr der Reichsanstalt im Sinne dieser Vorschläge erteilt worden ist, ist den Landesarbeitsämtern durch einen Erlaß des Präsidenten der Reichsanstalt vom 20. Juli d. J. bekanntgegeben. Die praktische Durchführung fällt hauptsächlich den Landesarbeitsämtern zu; sie sollen mit den Beschaffungsstellen, die ihren Sitz im Bezirk des Landesarbeitsamtes haben, in regelmäßigen Zusammenkünften Fühlung halten, damit sie jederzeit über beabsichtigte Aufträge der Beschaffungsstellen unterrichtet sind, und sollen darauf hinwirken, daß diese Aufträge der Wirtschaft möglichst dann Beschäftigung geben, wenn im übrigen der Auftragsbestand gering ist. Die Beschaffungsstellen ihrerseits sollen von den Landesarbeitsämtern über die allgemeine und besondere Arbeitsmarktlage der einzelnen Gebiete und Gewerbezweige sowie über die geplanten Notstandsarbeiten unterrichtet werden. In Frage kommen als Beschaffungsstellen vor allem die Reichsbahndirektionen, die Oberpostdirektionen, die Wasserbauämter, die Landesfinanz- und Finanzämter, die Landes- und Provinzialverwaltungen und die Kreise und größeren Städte.

Auf die besondere Bedeutung der Bauaufträge für den Ausgleich der saisonmäßigen Schwankungen macht das Auftragsschreiben ausdrücklich aufmerksam. Doch ist auch für fast alle anderen Gewerbezweige die geplante Regelung mehr oder weniger praktisch bedeutsam.

Ueber die Erfahrungen, die bei diesem Versuch einer Rationalisierung des öffentlichen Auftragswesens gesammelt werden, dürfte voraussichtlich im Laufe des Winters erstmalig berichtet werden können.

*

Wir begrüßen den praktischen Versuch des Reichsarbeitsministers, den wir in jeder Beziehung für gangbar halten, fern von allem bureaukratischen Instanzenzug und behördlichen Kompetenzkonflikt. Aber dieser Versuch ist nicht ausreichend. Es fehlt die eigentliche Arbeitsbeschaffung, wobei wieder die Finanzierungsfrage eine wesentliche Rolle spielt. Hier müßte eingegriffen werden!

den „Führern" der Metallarbeiteropposition vor die Alternative gestellt worden war, entweder die Parteibefehle unbesehen und blindlings auszuführen oder ihr Amt niederzulegen.

Die Branchenleitung, die nicht aus den schlechtesten Gewerkschaftern bestand, was ehrlich anerkannt werden soll, hatte beschlossen, ihr Amt niederzulegen. Die Vertrauensmänner stellten eine Liste von Kandidaten zusammen, die zwar in gewerkschaftlichen Dingen sehr wenig Erfahrung besitzen, dafür aber „linientreue" Kommunisten sind. Bedauerlicherweise hat nicht ein Mitglied der alten kommunistischen Branchenleitung den Mut aufgebracht, sich wieder als Kandidat aufstellen zu lassen. Sie haben kampflos das Feld preisgegeben und die Führung der Branche Leuten in die Hände gespielt, die voraussichtlich mit aller Kraft auf die Spaltung der Branche hinarbeiten werden, was bisher von der alten kommunistischen Branchenleitung abgelehnt wurde.

Vielleicht ist es auch nur eines der üblichen kommunistischen „taktischen" Manöver. Mag der Rücktritt der alten Branchenleitung nun aus ehrlicher Ueberzeugung oder aus anderen Gründen erfolgt sein, so ist es dennoch bedauerlich, daß die Eisenformer nicht erkannt haben, auf welchen Weg sie „geführt" werden sollen und den neuen Leuten ihre Stimmen gegeben haben. Noch unbegreiflicher ist es aber, daß in der Versammlung von etwa 1600 im Metallarbeiterverband organisierten Eisenformern nur 179 anwesend waren, die nunmehr entschieden haben, wer die gesamte Branche in der nächsten Zeit leiten soll. Einige der neuen Branchenkommissionsmitglieder haben schon in dieser Versammlung durch ihre Reden bewiesen, daß sie noch nicht einmal das gewerkschaftliche ABC beherrschen. Die Eisenformer, die ein Interesse an der Erhaltung der Schlagkraft ihrer Branche haben, werden der neuen Branchenleitung scharf auf die Finger sehen müssen, wenn sich in der Eisenformerbranche nicht die gleichen Vorgänge wiederholen sollen wie in der Rohrlegerbranche. Wielange werden sich die Mitglieder diese Einmischung der KPD. in interne Gewerkschaftsangelegenheiten gefallen lassen?

Aus dem schlesischen Weberbezirk.

Nach der Verbindlichkeitserklärung.

Breslau, 22. Juli. (Eigenbericht.)

Bei der Wiederaufnahme der Arbeit im schlesischen Textilgebiet haben sich an einzelnen Orten Differenzen ergeben. Die Streitigkeiten sind zurzeit Gegenstand von Verhandlungen. Die Organisationen nehmen am kommenden Donnerstag in Breslau in einer großen Konferenz zu den noch strittigen Fragen Stellung. Von den Beschlüssen dieser Konferenz hängt das weitere Vorgehen der Gewerkschaften in ihren Bemühungen zur Beilegung der Differenzen ab.

Neustadt (O.-Schl.), 22. Juli. (Eigenbericht.)

Der „Vorwärts" bringt in Nr. 333 vom 19. Juli einen Bericht über die Entlassung von Textilarbeitern in Seidenberg, die eine rühmliche Ausnahme machen soll. Hierzu wäre zu bemerken, daß die Firma S. Fränkel in Neustadt sich würdig an die Seite der Firma Otto Müller u. Co. stellen kann, indem allen Arbeitern Karten nach Aufhebung der Aussperrung zugestellt wurden; denen, die wieder eingestellt wurden, weiße, und denen, die nicht wieder eingestellt wurden, grüne Karten. Insgesamt sind bisher 275 beim Arbeitsamt als entlassen gemeldet worden.

Die Firma S. Fränkel beschäftigte insgesamt zirka 3400 Arbeiter und Arbeiterinnen, wovon im Vorjahr 1200 zur Entlassung kamen. Jetzt benutzt man die Aussperrung, um wieder Menschen auf die Straße zu werfen, ohne jegliche Kündigung, darunter solche, die 15 und mehr Jahre ihre Kräfte für die Firma Fränkel zur Verfügung gestellt haben.

Aber Herr Pinkus als Vorsitzender des Arbeitgeberverbandes glaubt ja seinen Kollegen mit „gutem Beispiel" vorangehen zu müssen. Die Bevölkerung von Neustadt nagt am Hungertuche, denn die bisher gezahlten Löhne reichen nicht zum Leben aus.

Vor dem Kriege zählte Neustadt zirka 22 000 Einwohner, heute ungefähr 17 000. Warum dieser Rückgang? Die gesamte Schuhindustrie ist durch Gebietsabtretund an Polen zugrunde gerichtet worden, da alle Absatzgebiete verloren gingen, die Textilindustrie folgt denselben Weg.

Die Lasten der Gemeinde werden immer größer, weil alle Arbeitslosen, die ausgesteuert sind, der Wohlfahrtspflege anheim fallen. An den Sünden der Väter leidet die heutige Generation. Die meisten Schuhmacher und Weber sind körperlich soweit herunter, daß sie nicht einmal mehr imstande sind, andere Arbeit aufzunehmen, weil die Kräfte dazu nicht mehr ausreichen. Ja, selbst zum Auswandern in andere Gegenden besteht für diese ausgemergelten Menschen keine Möglichkeit, denn welcher Unternehmer würde sie einstellen?!

Es gilt, die gesamte Menschheit Deutschlands für das Elend der Bevölkerung in Neustadt zu interessieren, damit noch Schlimmeres verhütet wird!

Die Buchbinder-Internationale.

Auch die Kleinen marschieren.

Die Internationale der Buchbinder hielt dieser Tage in Amsterdam ihre siebente Konferenz ab. Vertreten waren dreizehn Organisationen aus zwölf Ländern mit 88 560 Mitgliedern. Nicht vertreten waren die Verbände in Spanien, Finnland, Jugoslawien und Luxemburg. Spanien und Finnland konnten infolge schwacher Kassenverhältnisse die Konferenz nicht besuchen. Dem jugoslawischen Vertreter war durch Paßschwierigkeiten (!) das Erscheinen unmöglich gemacht worden. Luxemburg bringt der internationalen Verbindung so wenig Interesse entgegen, daß durch die Konferenz sein Ausscheiden aus der Internationale festgestellt werden mußte.

Die Buchbinder-Internationale gehört zu den kleineren internationalen gewerkschaftlichen Verbindungen. Allein der Geist, der sie beherrscht, ist mustergültig und ihre Entwicklung gesund und kräftig. Bei ihrer Gründung im Jahre 1907 zählte sie acht Organisationen mit 33 100 Mitgliedern, 1913 fünfzehn Verbände mit 55 000 Mitgliedern und heute nach dem Ausscheiden Luxemburgs umfaßt sie sechzehn Organisationen mit 90 300 Mitgliedern.

England und Amerika stehen der Internationale noch fern. England war schon zweimal Mitglied, es schied jedoch stets kurz nach seinem Eintritt wieder aus. Von Bedeutung ist daher der Beschluß der Konferenz, nach Erledigung der notwendigen Vorarbeiten zu gegebener Zeit eine Studienkommission nach England zu entsenden, die die dortigen beruflich-wirtschaftlichen und organisatorischen Verhältnisse untersuchen und die englische Organisation zum Wiederbeitritt zur Internationale veranlassen soll. Rußland hat bis jetzt noch keinen ernsthaften Versuch unternommen, der Internationale beizutreten. Die italienische Organisation, die ein sehr reges Mitglied war, ist durch den Faschismus zerschlagen.

Der Bericht des internationalen Sekretärs Hochstrasser-Bern wurde von der Konferenz gutgeheißen. Das Buchbindergewerbe gehört, wie in dem Bericht zum Ausdruck kam, zu den Gewerbezweigen, in denen die Frauenarbeit dominiert und die Teilarbeit in einem Ausmaß durchgeführt worden ist, wie kaum in einem anderen Beruf. Ebenso hat die Maschinenverwendung in der Buchbinderei einen Hochstand erreicht, so daß man an eine weitere Steigerung und Vervollkommnung kaum glauben möchte. Diese Entwicklung des Berufs, die im einzelnen durch drei ursächlich zusammenhängende Referate: Grünfeld-Wien „Die Frauenarbeit", Haueisen-Berlin „Die technische Entwicklung und Rationalisierung der Buchbinderei" und Hochstrasser-Bern „Das Lehrlingswesen" beleuchtet wurde, gab der Konferenz Veranlassung, neue Richtlinien zur Lösung der neuaufgetauchten Probleme zu skizzieren.

Grundsätzlich hält die Internationale an dem Satz: „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit", fest. In einer strengen Trennung der Frauen- von der Männerarbeit, sieht sie eine Handhabe gegen völlige Verdrängung der männlichen, gelernten Arbeitskraft aus dem Beruf. Bei der Arbeitsvermittlung sollen die Arbeitskräfte den Vorzug haben, die als Ernährer für dritte Personen anzusehen sind. Weiter sprach sich die Internationale für eine wesentliche Verstärkung des Frauen- und Mutterschutzes aus. Als Mittel zur Eindämmung der Arbeitslosigkeit fordert sie in einer besonderen Entschließung die Einführung der vierzigstündigen Arbeitszeit (Fünf-Tage-Woche), und als Wegbereitung hierfür die baldige Ratifizierung des Washingtoner Abkommens. Für die Heranbildung eines gesunden und beruflich gut vorgebildeten Nachwuchses wurden besondere Richtlinien aufgestellt. Verlangt wird in ihnen u. a. die Beseitigung der zur Zeit noch bestehenden gesetzlichen Hemmnisse der Arbeitsannahme im Ausland, die es dem Nachwuchs unmöglich machen, sich mit fremdländischen Arbeitsweisen vertraut zu machen.

Der internationale Sekretär Hochstrasser wurde einstimmig wiedergewählt. Die internationale Kommission wurde von fünf auf sechs Mitglieder erweitert. Ihr gehören an Haueisen-Berlin, Grünfeld-Wien, Erikson-Kopenhagen, van Steyen-Brüssel, Peyer und Koch-Bern.

Die Arbeitszeit im englischen Bergbau.

Arbeiterregierung will sie verkürzen.

London, 22. Juli.

Die englische Arbeiterregierung sieht sich in den letzten Wochen vor der Vertagung des Parlaments vor eine der schwierigsten Fragen seit ihrer Existenz gestellt, nämlich der Aufhebung des Achtstundentages in der Bergwerksindustrie. Macdonald und die Kandidaten der Arbeiterpartei haben sich während des Wahlkampfes immer wieder für eine baldige Aufhebung der achtstündigen Arbeitszeit in dieser Industrie eingesetzt.

Auf der heute eröffneten Bergarbeiterkonferenz in Blackpool erklärte der Präsident der Gewerkschaft, Smith, daß die Gewerkschaft auf eine Reduzierung der Arbeitsstunden in der Bergwerksindustrie noch im Laufe dieses Jahres hoffe. Die Debatte über die Ergebnisse der bisherigen Besprechungen zwischen dem Premierminister Macdonald und den Bergarbeiterführern in dieser Frage sowie das Problem in seinem ganzen Umfang stehen aber erst für morgen auf der Tagesordnung. Heute vormittag hat zwischen Macdonald und anderen Regierungsvertretern wieder eine Unterredung mit den Grubenbesitzern stattgefunden. In der annähernd zwei Stunden dauernden Konferenz ist nach dem kurzen veröffentlichten Kommuniqué die Lage in der Bergwerksindustrie weiter ausführlich besprochen worden. Eine wichtige Erklärung in dieser Frage werde, so heißt es dann weiter, in der morgigen Unterhaussitzung abgegeben.

Kommunisten gegen Kommunisten.

Abgesägte Branchenleitung der Eisenformer.

Vor einigen Tagen hielten die Berliner Eisenformer in den Pharussälen eine Branchenversammlung ab, in der die Neuwahl der Branchenkommission und der Branchenleitung vorgenommen wurde. Die Wahl war notwendig geworden, weil die alte kommunistische Branchenleitung die gewerkschaftsfeindlichen Parolen der KPD. nicht in allen Punkten befolgt hat und von

Holzarbeiter-Internationale tagt.

25jähriges Jubiläum.

Vom Mittwoch bis einschließlich Freitag dieser Woche findet in Heidelberg der Kongreß der Internationalen Union der Holzarbeiter statt. Zwei Momente geben diesem Kongreß eine besondere Bedeutung: Durch den Anschluß der Holzarbeiterverbände der Vereinigten Staaten von Nordamerika, von Kanada, Kuba, Südafrika, Australien und Neuseeland ist die Internationale Union eine Weltinternationale der Holzarbeiter geworden. Zweitens kann die Internationale Union der Holzarbeiter auf ein fünfundzwanzigjähriges Bestehen zurückblicken.

In Verbindung mit dem Kongreß steht das erste Reichstreffen der Holzarbeiterjugend. Der Weltinternationale der Holzarbeiter soll Gelegenheit gegeben werden, einen Blick in das vielgestaltige Leben deutscher gewerkschaftlicher Jugendgruppen zu werfen. Das Programm des Jugendtages wird sich wie folgt abwickeln: Sonnabend, den 27. Juli, Zusammenkunft auf dem Wilhelmsplatz, Begrüßung, Weihe des Reichsjugendwimpels, Fackelzug, Marsch durch die Stadt bis zur Friedrichbrücke. An der Stadthalle Vorbeimarsch an den Delegierten der Holzarbeiterinternationale, Neckarfahrt, Schloßbeleuchtung und Feuerwerk. Am Sonntag Kundgebung im Hofe des Schlosses, Ansprachen des Verbandsvorsitzenden Tarnow und der Vertreter der Internationale. Nach der Kundgebung Marsch zum Bergfriedhof und Kranzniederlegung am Grabe des verstorbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert. Nachmittags Besichtigung der Ausstellung „Die Jugend im Deutschen Holzarbeiterverband" in der Stadthalle und Besichtigung der Stadt mit Führung.

Jubiläumstagung der Dachdecker.

Frankfurt a. M., 22. Juli. (Eigenbericht.)

Der Dachdeckerverband feiert in diesen Tagen sein 40jähriges Jubiläum. Als Auftakt zu dieser Festlichkeit versammelten sich am Sonnabend die Gauleiter, der Ausschuß und der Zentralvorstand, sowie die Jubilare und der einzige noch im Verband befindliche Kongreßteilnehmer von 1889 in Frankfurt a. M. zu geschäftlichen Beratungen. Der Vorsitzende des Verbandes, Theodore Thomas, befaßte sich in seinem Bericht über die Gesamtlage insbesondere mit den Angriffen auf die Arbeitslosenunterstützung. Die Konferenz nahm zu dieser Frage nach einer ausführlichen Debatte eine Entschließung an, in der mit tiefem Bedauern und Entsetzen von den Verschlechterungsabsichten Kenntnis genommen und der Erwartung Ausdruck gegeben wird, daß die zur Zeit bei der Aenderung des Gesetzes befindlichen Persönlichkeiten „nicht erneutes Unrecht zu dem schon im vorigen Jahre geschaffenen häufen".

Am Sonntag versammelten sich die Vertreter des Dachdeckerverbandes und zahlreiche geladene Gäste von Behörden und befreundeten Gewerkschaftsorganisationen zu einem würdigen Festakt im Volksbildungsheim.

Arbeitsgemeinschaft deutscher Volkshäuser.

Am 10. September tritt die Arbeitsgemeinschaft deutscher Gewerkschafts- und Volkshäuser in Dresden zu einer Konferenz zusammen. Im Mittelpunkt der Verhandlungen steht die Frage der Zusammenfassung der deutschen Gewerkschafts- und Volkshäuser in eine Aktiengesellschaft.

*

Die Schaffung von Volkshäusern hat in den Niederlanden in den letzten Jahren einen kräftigen Aufschwung genommen. Dieser Tage wurde auch in Amersfoort von der Volkshausvereinigung ein großes, gegenwärtig als Geschäftshaus benutztes Gebäude erworben, das mit dem 1. Oktober in den Besitz der Partei und der Gewerkschaften übergeht und dann als Gewerkschaftshaus eingerichtet werden soll.

Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Heute, Dienstag, 19½ Uhr, tagen die Gruppen: **Spandau:** Gruppenheim, Städt. Jugendheim, Lindenufer 1. Lichtbildervortrag: „Von Heidelberg zum Schwarzwald". — **Frankfurter Allee:** Gruppenheim, Städt. Jugendheim, Litauer Str. 18. Vortrag: „Die Kunst dem Arbeiter". — **Neu-Lichtenberg:** Jugendheim Gunterstr. 43. Vortrag: „Sie suchen die Seele — Beiträge zur Werkspolitik der Unternehmer". — **Landsberger Platz:** Jugendheim Diestelmeyerstr. 3. Leseabend aus: „Die Forschungsreise des Negers Lukanga Mukara". — **Lichtenberg:** Jugendheim Dossestr. 22. Leseabend: „Bub und Mädel". — **Treptow:** Gruppenheim, Schule Wildenbruchstr. 53–54 (Herdzimmer). Vortrag: „Wandern und Naturschutz". — **Humboldt:** Jugendheim Brunn- Ecke Lorkingstraße. Vortrag: „Die Denkmäler Berlins im Spiegel der Satire". — **Mariendorf:** Jugendheim Mariendorf, Dorfstr. 7. Spielabend. — Wir **spielen** ab 18 Uhr: **Charlottenburg:** Sportplatz Sophie-Charlotte-Straße. — **Süden, Südwesten:** Sportplatz Katzbachstraße.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Dienstag, ist folgende Veranstaltung: **Nordwest:** Jugendheim Lehrter Str. 18–19. Vortrag: „Die Pariser Reparationsverhandlungen". Referent: Derkow.

Verantwortlich für Politik: Dr. **Curt Geyer;** Wirtschaft: **G. Klingelhöfer;** Gewerkschaftsbewegung: **J. Steiner;** Feuilleton: **R. H. Döscher;** Lokales und Sonstiges: **Walter Trojan;** Anzeigen: **Th. Glocke;** sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage und „Unterhaltung und Wissen".

Macht geht vor Recht.

Endkämpfe im Stinnes-Prozeß.

Der Endkampf im Stinnes-Prozeß steht vor seinem Abschluß. Nur noch die Repliken der Rechtsanwälte Dr. Alsberg, Dr. Gollnik und Dr. Ehlers, das letzte Wort der Angeklagten, und am Freitag oder Sonnabend dürfte endlich nach achtwöchiger Verhandlung das Urteil zu erwarten sein.

Staatsanwalt Dr. Berliner arbeitete noch einmal die Hauptbelastungsmomente gegen Stinnes mit großer Genauigkeit heraus. Da merkte man erst, wie die Verteidiger es verstanden hatten, außerordentlich geschickt die gefährlichsten Klippen zu umschiffen, wie sie, von ihrer Aggressive geblendet, sich mitunter die Sache sehr leicht gemacht haben. Der Sonderkommissor Heinzmann soll bekanntlich der böse Geist des Stinnes-Prozesses gewesen sein. Er, hieß es, habe Stinnes zum Geständnis gebracht. Was hörte man aber gestern vom Staatsanwalt Berliner? Ganze zwei Stunden lang bestritt Stinnes vor dem Untersuchungsrichter trotz der Unterhaltung mit Heinzmann jede Schuld. Dann wurde ihm Waldow gegenübergestellt und nun legte er sein Geständnis vom 30. August ab. Wie kann man unter solchen Umständen, fragte gestern Staatsanwalt Berliner, von einer Erpressung des Geständnisses durch Heinzmann sprechen?

Das Reich sollte geschädigt werden.

Noch schärfer ging aber Oberstaatsanwalt Sturm mit den Verteidigern zu Gericht. Mit der Faust auf den Tisch schlagend, wies er den Vorwurf des Rechtsanwalts Dr. Hoeck zurück, die Staatsanwaltschaft sei gehässig gewesen. Es könne einmal vorkommen, sagte er, daß eine unrichtige Behauptung in der Verhandlung wiedergegeben werde; von da bis zur Gehässigkeit sei aber ein unendlich weiter Weg. Rechtsanwalt Dr. Hoeck, fuhr der Oberstaatsanwalt fort, hat hier den Fleiß und die Beliebtheit Stinnes gepriesen. Wie ist das aber in Einklang zu bringen mit dem, was Waldow von der Behandlung erzählt hat, die ihm widerfahren ist? Tatsache ist, daß Stinnes selbst das Geschäft als ein solches betrachtet hat, von dem man nicht einmal dem Familienanwalt Mitteilung machen durfte. Tatsache ist, daß im Auslande von Ausländern ein betrügerisches Geschäft eingeleitet worden war, durch das das Deutsche Reich um 2 Millionen Mark geschädigt werden sollte; Tatsache ist, daß die Anmelder in Frankreich nie Anleihestücke besessen hatten, daß von Bankiers in Rumänien und Holland falsche Bescheinigungen gegeben worden waren und Tatsache ist, daß das Geld zur Durchführung des betrügerischen Geschäfts von Stinnes stammte. Wenn man das alles einem ehrbaren Kaufmann vorhalten würde, so würde er zweifelsohne sagen, es sei unmöglich, daß Stinnes 500 000 Mark für ein derartiges Geschäft zur Verfügung gestellt haben könnte, ohne sich über dessen wahren Charakter zu informieren. Die vornehmste Pflicht des Staatsanwaltes ist, ohne Ansehen der Person vorzugehen, und von diesem Grundsatz wird sie sich nicht abbringen lassen. Wenn die Staatsanwaltschaft nur gegen die Handlanger Stinnes vorgegangen, wären die Verteidiger wohl die ersten gewesen, die ausgerufen hätten: „die Kleinen hängt man, die Großen läßt man laufen". Wenn man den formellen Mängeln hier eine so entscheidende Bedeutung beimißt, so muß der Eindruck entstehen, daß die Verteidiger selbst die Sache Stinnes für verloren halten. Wie kommt es, fragte schließlich der Oberstaatsanwalt, daß die Verteidiger bis zur Hauptverhandlung gegen all die angeblichen Verstöße in der Vorunterfuchung keine Beschwerde eingelegt, auch keine Schutzschrift in Beantwortung der Anklageschrift eingereicht haben?

Nachdem der Oberstaatsanwalt noch den Nachweis geführt hatte, daß das Branntweinmonopolgesetz und die im Zusammenhang mit diesen ergangene Reichsgerichtsentscheidung nicht einfach auf das Anleiheablösungsgesetz angewandt werden könne, daß im letzteren laut Artikel 55 die Vorschriften des Strafgesetzbuches unberührt bleiben und laut § 56 nur, sofern keine höheren Strafen angedroht werden, eine Geldstrafe vorgesehen ist, schloß er seine Rede mit folgenden Worten: Ich weiß mich mit Rechtsanwalt Alsberg einig in dem Ausspruch „Recht geht vor Macht!" Es wurde hier mit einem geistigen Rüstzeug gekämpft, wie man es im Moabiter Gerichtssaal wohl noch nie erlebt hat; es umfaßte auch die besten Berliner und Hamburger Anwälte. Jede Stunde, ja jede Minute haben wir dies Rüstzeug auf uns einwirken lassen. Trotzdem und deshalb schließe ich mich den Worten des Rechtsanwalts Dr. Alsberg an: „Recht geht vor Macht".

Nachdem noch die Verteidiger R.-A. Sonanini für Eugen Hirsch, die Rechtsanwälte Dr. Waldeck, Dr. Sandack für den Angeklagten Dr. Schneidt, R.-A. Wygoczyky für den Angeklagten Leo Hische plädiert hatten, wurde die Verhandlung auf heute, ½10 Uhr, vertagt.

Flugzeugabsturz in Tempelhof.

Pilot eines Zeitungsflugzeuges getötet, sein Begleiter lebensgefährlich verletzt.

In Tempelhof ereignete sich gestern nachmittag ein schweres Flugzeugunglück. Ein Zeitungsflugzeug stürzte kurz nach dem Start über Bahngelände ab und geriet unter einen fahrenden Güterzug. Der Flugzeugführer Loeb wurde aus dem Trümmerhaufen als Leiche hervorgezogen. Sein Begleiter, der Bordmonteur Sehring, hatte schwere Verletzungen erlitten. Ein Rettungswagen der Feuerwehr brachte ihn ins Urban-Krankenhaus, wo er bewußtlos daniederliegt.

Bei dem Unglücksflugzeug handelt es sich um den einmotorigen Fokker-Apparat D 780, der täglich um 15.15 Uhr startet und Abendzeitungen in die Ostseebäder transportiert. Der 34jährige Flugzeugführer Hans Loeb aus der Kreuzbergstraße 71 war zusammen mit dem Bordwart, dem 23jährigen Fritz Sehring aus der Jüterboger Straße 9 nach Uebernahme der Spätabendblätter um 15.15 Uhr zur Fahrt nach den Ostseebädern Swinemünde, Bansin, Kaserow, Zinnowitz usw. aufgestiegen. Der Start erfolgte gegen den Wind, der aus südwestlicher Richtung wehte. Der Pilot ging sogleich trotz des schweren Ballastes auf etwa 150 bis 200 Meter Höhe hinauf. Kurz vor der Unterfliegung des Bahndammes geschah das Unglück. Aus noch ungeklärter Ursache **brach plötzlich die Kurbelwelle, der Propeller riß sich los und sauste in die Tiefe.** Auf einem freien Gelände stückchen zwischen den Wohnbaracken längs der Bahn grub sich der Propeller tief in das Erdreich ein. Das Unglück in der Luft war von vielen Spaziergängern beobachtet worden. Der Pilot konnte trotz des abgerissenen Propellers noch eine kurze Schleife beschreiben, er versuchte im Gleitflug eine Notlandung vorzunehmen. Sein Vorhaben mißglückte. **Mit Rückenwind schoß das Flugzeug in ziemlich steilem Flug nieder, kam noch knapp über das Dach eines Fabrikgrundstückes hinweg und stürzte auf den Bahndamm nieder.** Zu allem Unglück fuhr in diesem Augenblick auf dem Gleis 6 ein langer, aus etwa 30 Waggons bestehender Güterzug vorüber. Das Flugzeug geriet **mit dem Motor und einem Flügel unter den Zug.** Schon der Aufprall hätte genügt, um den Apparat zu zertrümmern, so aber wurde das Flugzeugwrack noch meterweit mitgeschleift. Wenn der Motor und das abgerissene Fahrgestell nicht vorhanden gewesen wären, hätte man wohl schwerlich aus den Trümmern ein abgestürztes Flugzeug wiedererkennen können. Das Unglück war vom Personal des Güterzuges sofort bemerkt worden, und auf ein Notsignal wurde der Zug zum Halten gebracht. Mit größter Mühe gelang es Bahnbeamten und Arbeitern, den Piloten aus dem Gewirr von Drähten und Holzteilen zu bergen. Loeb war bereits tot, Sehring gab noch Lebenszeichen von sich. Die Ringbahn sowie Gütergleise mußten sofort gesperrt werden, nach wenigen Minuten rückte die alarmierte Tempelhofer Feuerwehr, das Städtische Rettungsamt und ein großes Schupoaufgebot an. Vom Flugplatz eilten Beamten der Luftpolizei zur Aufnahme des Befundes herbei.

Die Unglücksstätte

bot ein furchtbares Bild. Nichts als Leinewandfetzen, Holzteile, Drähte und Eisenteile bedeckten drei nebeneinanderliegende Gleise. Dazwischen lagen Zeitungspakete und die blutbefleckten Kappen der abgestürzten Piloten. Sofort wurde im Beisein der Flugpolizei eine Untersuchung eingeleitet. Einwandfrei konnte Kurbelwellenbruch festgestellt werden, vielleicht eine Folge zu schwerer Belastung des sehr leicht gebauten Fokker-Apparates. Während man den Propeller zwischen den Baracken auffand, lag die abgebrochene Kurbelwelle etwa 15 Meter entfernt auf den Schienen.

Der tote Pilot wurde ins Josephs-Krankenhaus in Tempelhof gebracht, sein schwerverletzter Begleiter fand im Urban-Krankenhaus Aufnahme. Die Aufräumungsarbeiten an der Unfallstelle dauerten nahezu zwei Stunden. Während die Stadtbahngleise schon nach halbstündiger Unterbrechung wieder befahren werden konnten, wurde der Betrieb auf den Gütergleisen erst um 17.30 Uhr aufgenommen.

Liebestragödie und Selbstmord.

Doppeltod eines Liebespaares.

In der Cylauer Straße 5 wurden gestern nachmittag der 21jährige Gerhard Blume aus der Monumentenstraße 18 und die 18jährige Hilde Hoepfner durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Die Wiederbelebungsversuche der Feuerwehr waren ohne Erfolg.

Die jungen Leute kannten sich bereits längere Zeit, einer ehelichen Verbindung standen Hindernisse im Wege. Als gestern nachmittag die Eltern des jungen Mädchens einen Ausflug unternahmen, fand sich der junge Mann in der Wohnung seiner Geliebten ein und beide schritten zur Ausführung eines wahrscheinlich schon seit langem gehegten Vorhabens. Sie schrieben an ihre Angehörigen Abschiedsbriefe und drehten dann sämtliche Gashähne auf. Als Hausbewohner auf dem Treppenflur Gasgeruch wahrnahmen und die Oeffnung der Wohnung veranlaßten, war es bereits zu spät.

*

In einem Hotel in der Invalidenstraße, gegenüber dem Stettiner Bahnhof, verübte gestern der in Theaterkreisen bekannte 51jährige Direktor Walter Steinert Selbstmord, indem er den Inhalt einer ganzen Dose Veronal zu sich nahm. Der Lebensmüde wurde durch Hotelangestellte zur nächsten Rettungswache gebracht, doch trat bereits zum Wege dorthin der Tod ein. Walter Steinert war früher Direktor des Magdeburger Zentraltheaters und hatte vor kurzem das Breslauer Schauspielhaus gepachtet. Aus einem hinterlassenen Abschiedsschreiben geht hervor, daß Krankheit und finanzielle Sorgen Steinert zu dem Verzweiflungsschritt getrieben haben.

Die Pflasterkästen

von A. M. Frey.

5] Copyright 1929 by Gustav Kiepenheuer Verlag A.-G., Berlin

Die letzte Strecke zu ihm ist nicht mehr lang. Sie sollen noch vor Mittag im Bereich ihrer Truppe sein. Am frühen Morgen, Kaffee und Kommißbrot im Bauch, aber ohne Wegzehrung, sind sie aufgebrochen. „Verpflegt werdet ihr von nun ab von eurem Feldtruppenteil. Und je eher ihr ihn erreicht, um so eher gibt's was zu fressen."

Das soll wohl anspornen, sich in die Arme der Front zu werfen? In der Tat, es macht Eindruck. Der Bader sagt unterwegs, aus einem großäugigen Vorsichhinträumen heraus: „Ich glaub gar, wenn man ausreißen oder seine Ankunft nur verzögern wollt', man würde glatt verhungern dürfen."

Der Schaffner gibt ihm recht. „Das ist schon so genial eingerichtet. Du kriegst nix, du kannst dir nix kaufen, ohne daß du nicht irgendwo eingereiht bist." Er hebt den neuen Kommandanturzettel in die Höhe. „Ich glaub', du kannst keinen Furz mehr lassen ohne Ausweis."

„Die Sanitätskompagnie hätten wir verpaßt," seufzt der Bader. „Das Essen soll dort gut sein."

„Das Essen wird immer besser, je weiter du hinten bist," belehrt ihn der Holzer. „Hinten im Operationsgebiet ist's recht, aber noch weiter hinten, in der Etappe, da wird's erst zünftig. Mein Bruder, der in Gent hockt, wird fett wie eine Sau."

„Sie werden uns auch beim Regiment nicht hungern lassen," beruhigt ihn der Stöger.

Der andere ist empfänglich für Tröstungen. „Es wird überhaupt halb so schlimm werden, wie wir vielleicht meinen. Alte Leut' wie wir sind — man kann von uns nicht gar so viel verlangen. Und verpflegen, das ist wahr, muß man unsereinen da heraußen richtig. Sonst geht's überhaupt nicht." Er ist offensichtlich bereit dazu, es andernfalls nicht recht gehen zu lassen. Er versagt schon in Gedanken ausgiebig, man sieht es seiner leidenden Miene an.

Es ist ihnen gesagt worden, bis zu welcher Haltestelle sie mittrödeln sollen: bis La Vallée. Das Züglein hält unzählige Male, und der Trambahner ist in einer großen verkappten Unruhe, heftig buchstabiert er drauf los bei jedem Wort, das er vom Fenster aus erhaschen kann, das Französische zerbricht ihm fast die Zunge, aber er will La Vallée nicht versäumen, er will nicht zu spät aussteigen, denn er glaubt, man fahre ihn schnurgerade in die Front hinein. Und da ist möglichst bald aussteigen das Ersprießlichste. Daß sie der Front entlang bummeln in etwa zehn Kilometer Abstand, das wissen sie nicht.

Wie friedlich es ausschaut! Welch schöner Herbsttag, den eine leise verschleierte Sonne umgoldet. Da und dort schwimmen auf der Ebene Baumgruppen, üppige Inselchen, ihr Grün ist noch nicht im mindesten gelblich überhaucht. Es scheint keinen Tod zu geben — hier, wo er doch in jeder Ackerfurche zu Hause sein sollte.

Freilich, der Acker: er sieht merkwürdig aus. Man muß bei ihm an verstaubtes Gerümpel denken. Aber nehmen wir an, er feiert nur, er ruht sich aus. Auch die Kanonen scheinen zu feiern, man hört keinen Laut, wenn der Zug hält und sechs Ohren angestrengt in die Luft lauschen.

Sollte man sich fahrenderweise so weit entfernt haben von der Quelle des gestrigen Geschützdonners? Sollte man doch sozusagen ungeahnten Wonnen entgegeneilen — einem Regimente zu, das aus irgendwelchen, kaum glaublichen Glücksschlägen in Abrahams Schoße ruht?

Fast hätten sie ihre Station verpaßt. Sie halten wieder einmal, neben einer geschlossenen Bahnschranke und einem Wärterhäuschen. „Wir müssen hinaus! La Vallée — dort steht es!" schreit Funk und weist auf ein kleines, halbzersplittertes Schild.

Sie stürzen schwerfällig weg, mit den dicken Tornistern, den schwertlangen Seitengewehren, den großen Pistolen, den Verbandtaschen am Gurt.

„Wo geht es nach Château La Vallée?" fragt Funk einen Soldaten, der herumlungert und die Schranke bedienen soll, die er aber aus Bequemlichkeit geschlossen läßt. Weil links und rechts ein Graben ist, der noch unbequemer wäre, müssen die drei unterm Schlagbaum durchkriechen. Den dünnen Bader zieht dabei die Last des Rückens, die Last der Koppel so sehr nieder, daß er der Länge nach in das zermahlene Erdreich der Straße gerät. Den Soldaten freut es herzhaft; jetzt schafft er die Schranke in die Höhe und gibt Auskunft. „Nach La Vallée? Dorthin."

„Ist es weit?"

„Nein."

„Wie weit?"

„Nicht weit," sagt er und kehrt ihnen den Rücken. Sie bieten ihm keine Unterhaltung mehr.

Die drei beginnen durch staubige Erde zu waten. Der Feldweg ist zerfahren und ausgetrocknet. Unter einer sommerlich starken Sonne, die alles Herbstliche der Luft besiegt hat, bricht ihnen nach hundert Schritten der Schweiß aus. Sie bleiben schnaufend stehen, Funk sieht sich um: der Zug, den sie so stürmisch verlassen haben, verharrt immer noch hinter der offenen Bahnschranke. Wie unnötig war ihre schuljungenhafte Eile!

Sie stapfen wieder vorwärts — aber da hat nun doch wohl mit einem dumpfen Prall der Zug sich in Bewegung gesetzt — ganz plötzlich, seltsam plötzlich und umfassend laut — oder was war das?

Im nächsten Augenblick wissen sie, was es war, denn es wiederholt sich: Geschützdonner, viel stärker, viel näher als je bisher. Alle kindischen Hoffnungen versinken. Das schmeißt einen um im ersten Moment, aber im zweiten erkennt man, daß es gut so ist. „Was für ärgerliche Narren wir gewesen sind, in was für alberne Träume haben wir versucht uns einzulullen!" denkt Funk erbittert. „Weg damit! Hinein in die Wirklichkeit."

Aber die Wirklichkeit selber ist immer noch auf Täuschung erpicht, sie tut sich freundlich auf. Schloß La Vallée wird nach einer Stunde erreicht — einer Oase gleichend, in einem prangenden Park unter schimmernden Wogen von Grün, ein guterhaltenes Prunkgebäude, das nach Festen, nach Tanz, nach schönen Frauen aussieht.

Mittlerweile, bis jene vielleicht wiederkommen, hausen hier Verpflegungsoffiziere und ähnlich beschauliche Leute von der großen Bagage.

Immerhin des Regiments, zu dem die drei Krankenträger gehören. Insofern sind sie endlich angelangt. Aber nur, um gleich weitergeschickt zu werden. Denn ein Leutnant, vor den sie geraten, sagt ihnen, hier hätten sie gar nichts zu suchen, sie hätten sich unverzüglich zu melden beim Regimentsarzt; der sei in Fournes.

Trotzdem versteckt ein gutmütiger Unteroffizier sie in einem grünen Busch, nahe bei einer Feldküche, die aber nicht arbeitet, sondern repariert werden soll, und füttert sie mit einem duftenden Himbeergelee, mit schmackhafter Büchsenwurst, gezuckertem Kaffee und einer halben Käsekugel.

(Fortsetzung folgt.)

Abkühlung in Aussicht?

Schwere Gewitter in Nordwestdeutschland.

Ueber das Gebiet der Elbmündung und den angrenzenden Teil von Schleswig-Holstein gingen in der Nacht zum Montag schwere Gewitter nieder. Insgesamt wurden 495 Gewitter gezählt. In Busdorf schlug der Blitz in das Schulhaus ein, das zerstört wurde. Ebenso wurden auf der Insel Alsen zwei Gehöfte eingeäschert und im Ecklak ein Bauerngehöft zerstört. Das Gebiet der Unterelbe wurde durch eine Windhose heimgesucht, durch die Bäume entwurzelt und Häuser zerstört wurden. In Hohenaspe wurde eine mächtige Linde, die ungefähr hundert Jahre alt ist, aus der Erde gerissen und durch den Sturm fortgeschleudert. Sie fiel auf eine benachbarte Gastwirtschaft, die völlig zerstört wurde. Auch im Harzgebiet wütete ein schweres Unwetter. In Blankenburg fiel eine halbe Stunde lang Hagel; der Boden war schließlich mit einer weißen Eisschicht bedeckt. Vielfach wurden Felder, Gärten und die Kellerräumlichkeiten in den Häusern überschwemmt. Ebenso waren im Rheinland zahlreiche Gewitter zu verzeichnen. Im Wuppertal herrschte infolge der großen Hitze erhebliche Wassernot. Die Stadtverwaltungen der großen Industriestädte haben bereits bedeutende Einschränkungen im Wasserverbrauch angeordnet.

Folgen der Trockenheit in Nordböhmen.

Warnsdorf, 22. Juli.

Die andauernde Trockenheit beginnt sich bereits in schlimmstem Maße auszuwirken. In zahlreichen nordböhmischen Städten droht ein Wassermangel, der schwerer ist als im Vorjahre. Allenthalben ordnen die Stadtverwaltungen bereits Sparmaßnahmen an. Vielfach werden die Wasserleitungen mit Ausnahme einiger Tagesstunden abgesperrt. In der Warnsdorfer Textilindustrie müssen, wenn die nächsten Tage nicht große Niederschläge bringen, Betriebseinstellungen in Färbereien und Appreturanstalten erfolgen. Die Elbe führt so wenig Wasser, daß mit vorübergehender Einstellung der deutsch-böhmischen Schiffahrt zu rechnen ist. In Nordwestböhmen, in den fruchtbaren Bezirken Saaz, Komotau und Brüx, erscheinen tiefe Erdrisse. Die Rübenkulturen dörren aus. In den Hopfengärten verbreitet sich die Blattlaus in verheerender Weise. Das Getreide ist überreif und die Körner fallen schon beim Schnitt heraus.

Unwetterschäden in Oldenburg.

Emden, 22. Juli.

Die schweren Gewitter, die gestern über Ostfriesland niedergingen und auch von Hagelschlag begleitet waren, haben schweren Schaden angerichtet. An vielen Stellen ist das Vieh auf der Weide vom Blitz erschlagen worden. Es wurden auch einige Fernsprechleitungen zerstört. In Groß-Oldendorf (Kreis Leer) wurde das Wohnhaus eines Kolonisten durch Blitzschlag eingeäschert, wobei Vieh mitverbrannte. In Ludwigsdorf (Kreis Aurich) wurde das Besitztum des Besitzers Flessner eingeäschert. Die Frau des Besitzers, die mit Zwillingen im Wochenbett lag, konnte nur mit großer Mühe gerettet werden.

Blitzschlag in den Schafstall / 500 Schafe verbrannt

Samtens auf Rügen, 22. Juli.

Gestern nachmittag gingen über Vorpommern Gewitter nieder, die sich besonders auf Rügen in ihrer ganzen Stärke entluden. Ein Blitzschlag entzündete auf dem Rittergut Umrow des Rittmeisters a. D. Heidborn den Schafstall, von wo die Flammen auf eine Scheune übersprangen und auch diese in Brand setzten. Beide Gebäude brannten vollständig nieder. In den Stall waren bei Ausbruch des Gewitters 500 Schafe eingetrieben worden, die sämtlich in den Flammen umkamen. Ein Drittel der gesamten Heuernte ist mitverbrannt, sowie eine Anzahl landwirtschaftlicher Maschinen.

Die „Bremen" in New York.

In 4 Tagen 18 Stunden von Europa nach Amerika.

New York, 22. Juli.

Die „Bremen" passierte um 15 Uhr 02 Minuten amerikanischer Zeit das Ambrose-Feuerschiff. Damit hat das Schiff den New Yorker Hafen erreicht. Für die Ueberfahrt hat die „Bremen" somit 4 Tage 18 Stunden und 50 Minuten gebraucht.

Die „Mauritania", die bisher das blaue Band des Ozeans inne hatte, hatte die Rekordstrecke Cherbourg—New York zuletzt in fünf Tagen 2 Stunden und 34 Minuten zurückgelegt. Die „Bremen" hat den bisherigen Rekord somit um 7 Stunden und 44 Minuten überboten. Eine amtliche Feststellung des Rekordes wird noch bekanntgegeben werden.

Um 13 Uhr verließ das Katapult-Flugzeug die „Bremen" und traf um 13.45 Uhr in New York ein. Die Ankunft des deutschen Ozeanriesen bildet in ganz Amerika das Tagesgespräch. Riesige Menschenmengen umlagern bereits die Hafenanlagen, um dem Einlaufen der „Bremen" beiwohnen zu können. Der New Yorker Empfangsausschuß mit dem Vertreter des New Yorker Bürgermeisters Groverwhalen an der Spitze wird an Bord des Dampfers „Marcoom" der „Bremen" bis zur Quarantäne-Station entgegenfahren. Sämtliche Zeitungen heben lobend hervor, daß seit der Zeit vor dem Kriege niemals einer Dampferfahrt so ungeheure Beachtung geschenkt worden sei, wie der ersten Fahrt der „Bremen". Man bewundert die deutsche Leistung und weist darauf hin, daß es Deutschland trotz des Verlustes seiner Flotte nach dem Waffenstillstand gelungen sei, das größte Rekordschiff zu bauen. Die Blätter berichten eingehend über den ganzen Fahrtverlauf und veröffentlichen Bilder vom Schiff und dessen Kapitän. Bis jetzt sind schon 30 000 Einlaßkarten zur Besichtigung des Schiffes während seiner Anwesenheit im New Yorker Hafen verkauft worden.

Personenzug Berlin—München entgleist

20 Reisende leicht verletzt.

Erfurt, 22. Juli.

Die Reichsbahndirektion Erfurt teilt mit: Gestern abend um 9 Uhr 55 Min. ist auf dem Hauptbahnhof Gera der von Berlin kommende und nach München fahrende Personenzug 848 auf eine im Einfahrgleis haltende Lokomotive gefahren.

Ein Personenwagen ist mit einer Achse entgleist. 20 Reisende wurden leicht verletzt, sie haben nach Behandlung durch den Reichsbahnarzt die Reise fortgesetzt. Der Personenzug 848 erlitt durch den Unfall eine Verspätung von 60 Minuten. Der Betrieb ist nicht gestört worden.

Sieben Reisende, die bei dem Unfall Verletzungen erlitten hatten, fuhren bis München weiter. Dort wurde ihnen durch den Sanitätsdienst im Münchener Hauptbahnhof weitere Hilfe zuteil. Einer der Verletzten namens Ludwig Diebert aus Lichterfelde-West (bei Berlin), Stubenrauchstr. 17, mußte in das Krankenhaus Schwabing eingeliefert werden. Er hat Kopfverletzungen und Schnittwunden davongetragen. Die anderen Verletzten hatten zumeist Kopfverletzungen durch herabfallende Gepäckstücke.

Die Schuld trifft den Fahrdienstleiter, der das Freisein der Fahrstraße nicht geprüft hatte. Er ist aus dem Dienst zurückgezogen worden.

Schwarzweißroter Weißenberg-Rummel.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Am Sonntag wurde in der religiösen Siedlung Neu-Jerusalem bei Trebbin die vor einiger Zeit erbaute große Kuppelhalle der Weißenberg-Anhänger eingeweiht. Verbunden damit war die Weihe des im Innern der Kirche aufgestellten hohen Christuskreuzes. Schon in aller Frühe kamen mehr als 1000 Festteilnehmer im Sonderzug und auf Lastautos nach Trebbin. Alle Teilnehmer trugen schwarzweißrote Bänder und das Bild ihres „Meisters" Joseph Weißenberg. Während die „Schwestern" gefahren wurden, traten die „Brüder" unter Vorantritt der Musik den Marsch zu Fuß an. Bannerträger und Begleiter waren mit breiten schwarzweißroten Schleifen geschmückt. Den Schluß der Vereinssymbole bildete eine schwarzweißrote Fahne mit einem Kreuz auf der Spitze. Das Kommando des Zuges lag in den Händen eines Herrn mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse, wahrscheinlich eines ehemaligen Offiziers. Das Ganze wirkte wie eine politische Demonstration. Insgesamt waren an der Veranstaltung mehrere tausend Menschen beteiligt, und zwar fast nur Mitglieder dieser religiösen Sekte. In der Kirche selbst ging der Unfug weiter.

Wer diese seltsame Mischung von kirchlich-politischem Zeremoniell mitansah, mußte sich unwillkürlich fragen, ob es nicht an der Zeit sei, einer derartigen Hetze gegen die Republik energisch Einhalt zu gebieten. Weißenberg ist eben nicht nur ein religiöser Phantast, er ist auch einer der schlimmsten Hetzer gegen den neuen Staat.

Aufstand im Clinton-Zuchthaus.

1500 Gefangene meutern.

New York, 22. Juli.

Im Clinton-Gefängnis bei Dannemora befinden sich 1500 Zuchthausinsassen im Aufstand. Ein Teil der Gefangenen überfiel die Wachen und nahm ihnen die Gewehre ab. Es gelang den Aufständischen, die Mauern zu erreichen, wo sich ein heftiger Feuerkampf entwickelte. Zwei Gefangene wurden erschossen, als sie die Mauern überklettern wollten. Von den Aufsehern wurden gleichfalls zwei niedergeschossen. 124 bewaffnete Aufseher hielten die Meuternden solange in Schach, bis die gesamte zur Verfügung stehende Staatsgendarmerie auf Motorlastwagen den Aufsehern zu Hilfe eilte; sie hat in den Höfen Maschinengewehre aufgestellt. Ueberall stehen starke militärische Wachen. Die Gefangenen sind in die Zellengebäude zurückgedrängt worden.

Der rasende Tod.

Massenunfälle beim Automobilverkehr.

Offenbach, 21. Juli.

Ein schweres Autounglück ereignete sich am Sonnabend abend gegen 10 Uhr in der Mainstraße. **Ein mit fünf Personen besetztes Auto rannte beim Ueberholen eines Straßenbahnwagens gegen die Plattform einer entgegenkommenden Straßenbahn.** Die beiden Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt und sämtliche Insassen des Autos schwer verletzt. Von ihnen sind bisher **zwei gestorben.** Die Verletzten wurden in das Krankenhaus transportiert. Der Straßenbahnführer erlitt einen Nervenchock.

Liebenwerda, 21. Juli.

An einem Uebergang der Eisenbahnlinie Berlin—Dresden und der Straße Liebenwerda—Mühlberg wurde am Sonntag nachmittag **von dem D-Zug 75, der von Chemnitz nach Berlin fährt und kurz vor 4 Uhr nachmittags das Dorf Neuburxdorf passiert, der Kraftwagen des Kaufmanns Zschiesche erfaßt und ein Stück mitgeschleift.** Der Wagen wurde vollständig zertrümmert und **der Besitzer selbst getötet.** Der Schienenwärter hatte an dem Uebergang auf Bitten eines Radfahrers die Schranken noch einmal gehoben, nachdem schon kurz vorher ein rangierender Güterzug die Strecke passiert hatte, trotzdem der fahrplanmäßige D-Zug noch nicht durchgefahren war. Die Untersuchungen, die von der Eisenbahndirektion Torgau sofort angestellt wurden, haben ein einwandfreies Verschulden des Bahnwärters noch nicht feststellen können.

Mörs, 21. Juli.

Heute abend gegen 7 Uhr raste, als über Mörs ein schweres Gewitter niederging, an dem Bahnübergang Rheinbergerstraße **ein mit neun Personen besetzter Lieferwagen aus Krefeld gegen einen Kleinbahnzug.** Der Lieferwagen wurde vollständig zertrümmert. **Sämtliche neun Fahrgäste wurden mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.** Der Eisenbahnverkehr auf der Strecke Mörs—Vluyn sowie der Straßenbahnverkehr sind völlig stillgelegt.

Jugendpflege in Siedlungen.

Das Landesjugendamt und die Bezirksjugendämter versuchen seit längerer Zeit, auf gemeinnützige Baugesellschaften, die große Siedlungsbauten errichten, dahin einzuwirken, daß die notwendigen Einrichtungen der Jugendwohlfahrt wie Krippen, Kindergärten, Kinderhorte und Jugendheime im Bauplan von vornherein mitvorgesehen und mit errichtet werden. Nachdem bereits an mehreren Stellen in Siedlungen derartige Einrichtungen in allgemeine Benutzung genommn werden konnten, hat der Magistrat in seinen letzten beiden Sitzungen wiederum Mittel zur Durchführung derartiger Projekte bewilligt. Für die Schaffung eines Kindergartens und -horts im Bezirk Köpenick durch die Gemeinnützige Baugesellschaft Berlin-Ost wurden 10 000 M. und für einen Kindergarten und Kinderhort im Bezirk Steglitz durch die Gemeinnützige Baugesellschaft Heerstraße 20 000 M. bewilligt. Dieser Baugesellschaft wurden für die Schaffung einer Laufkrippe am Tegeler Weg 22 mit 30 Plätzen weitere 6000 M. bewilligt. Ferner erklärte sich der Magistrat mit der Schaffung einer Krippe im Bezirk Friedrichshain einverstanden; ein Teil der Gesamtkosten in Höhe von 98 000 M. sind im Haushalt des Bezirks Friedrichshain für 1929 bereits vorgesehen, ein weiterer Teil wird von den Bezirkskörperschaften bereitgestellt und die restlichen Mittel sollen in den Etat 1930 eingestellt werden. Der Stadtverordnetenversammlung werden für die Sitzung nach den Ferien entsprechende Vorlagen unterbreitet werden.

Unschuldig im Zuchthaus?

Ein eingeleitetes Wiederaufnahmeverfahren.

In dem Fall des Wiederaufnahmeverfahrens des Strafprozesses gegen den Schuhmachermeister Langanke ist jetzt eine weitere entscheidende Wendung eingetreten. Auf Anordnung der Strafkammer ist Langanke am Sonnabendmittag aus dem Zuchthaus entlassen worden.

Langanke war rechtskräftig wegen Blutschande zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Trotzdem er stets seine Unschuld beteuert hatte, war von den Gerichten der zwölfjährigen Tochter Langankes, die ein Kind zur Welt gebracht hatte und die behauptete, daß der Vater sie vergewaltigt habe, geglaubt worden. Die Lehrerin hatte über das zwölfjährige Mädchen sehr günstig ausgesagt, während dem Angeklagten selbst ein sehr schlechtes Zeugnis ausgestellt worden war. Als Langanke bereits ¾ Jahr im Zuchthaus zugebracht hatte, tauchten Bedenken auf, ob nicht ein Fehlurteil vorliege. Das Wiederaufnahmeverfahren wurde durch das Schreiben einer Nachbarin an Langanke ins Zuchthaus ins Rollen gebracht. Die Nachbarin schrieb dem Verurteilten, daß sie ihn, wie er wisse, hasse und daß sie sich als seine Todfeindin zunächst über seine Verurteilung gefreut habe. Deshalb habe sie so lange geschwiegen. Ihr Gewissen lasse ihr aber keine Ruhe, daß er unschuldig im Zuchthaus sitze. Die Schreiberin eröffnete dem Langanke dann, daß seine Tochter ein Doppelleben geführt habe. In der Schule habe sie sich sittsam gezeigt, aber sie habe sich schon seit dem zehnten Lebensjahre mit Jungen herumgetrieben und sei mit Männern von der Straße ins Haus gegangen. Die von Rechtsanwalt Dr. Feblowicz für Langanke angestellten Ermittlungen bestätigten die Angaben der Schreiberin über das zügellose Treiben des Mädchens, das den Vater offenbar fälschlich beschuldigt hatte, weil es befürchtete, in die Fürsorgeerziehung zu kommen. Anscheinend hat auch die Mutter davon gewußt, aber geschwiegen, um ihren Mann, mit dem sie schlecht stand, loszuwerden.

Zunächst war das Wiederaufnahmeverfahren von der Strafkammer abgelehnt worden. Auf die Beschwerde des Rechtsanwalts ist es jedoch vom Kammergericht angeordnet worden. Nachdem nunmehr Langanke auf freien Fuß gesetzt worden ist, wird demnächst die neue Verhandlung gegen ihn vor der Strafkammer des Landgerichts I stattfinden.

Feuer im Gaswerk Lichtenberg.

Gestern nachmittag gegen 4 Uhr wurde die Lichtenberger Feuerwehr nach dem Gaswerk der Städtischen Gaswerke am Blockdammweg in Lichtenberg gerufen, wo in einem der Gebäude, in dem der Kohlenbunker untergebracht ist, vermutlich durch Selbstentzündung von Kohlenstaub ein Feuer ausgebrochen war, das auch auf ein in den Räumen zur Montage eines Elevators dienenden Holzgerüst übergegriffen hatte. Das brennende Gerüst konnte innerhalb kurzer Zeit dem Feuer entrissen werden, die Bekämpfung des Brandes dehnte sich aber doch längere Zeit aus, da an verschiedenen Stellen in dem Raum Kohlenstaub sich entzündete und unter explosionsartigen Wirkungen und starkem Funkenflug neue Flammen entfesselte. Die Feuerwehr hatte mit zwei C-Rohren fast eine Stunde zu tun.

Ein größeres Fabrikfeuer beschäftigte die Feuerwehr gestern in den späten Abendstunden in der Hasenheide 5/6. In den Lagerräumen der Deutschen Elementefabrik, auf dem Grundstück neben dem Karstadt-Warenhaus, brannten Taschenlampen, Elemente usw. Die Feuerwehr konnte den Brand nach zweistündiger Tätigkeit auf seinen Herd beschränken.

*

Im Dachstuhl des Fabrikquergebäudes Belle-Alliance-Straße 88 entstand gestern am frühen Nachmittag Feuer, das die Feuerwehr in stundenlanger angestrengter Arbeit mit fünf Schlauchleitungen bekämpfte. Der Schaden ist sehr hoch.

Der Doppelmord bei Innsbruck.

Verhaftung des angeblichen Mörders.

Innsbruck, 22. Juli.

Der 19 Jahre alte kaufmännische Angestellte Peter, der am Freitag in Brandenberg in Tirol das Ehepaar Hummel aus Hochstetten in Niederösterreich erschossen und beraubt hatte, konnte am Sonntag in Landl in der Nähe der bayerischen Grenze verhaftet werden. Peter leugnet zwar, die Tat begangen zu haben, doch bestehen dringende Verdachtsmomente, die auf seine Täterschaft schließen lassen. Peter wurde ins Gefängnis eingeliefert.

Zicken-Hermanns Tod.

Auf einem Laubengelände an der Ecke des Hohenzollerndammes und der Eisenzahnstraße in Wilmersdorf hauste für sich allein der 70 Jahre alte Hermann Görke, der in der Nachbarschaft den Beinamen „Zicken-Hermann" führte, weil er früher eine Anzahl Ziegen hielt. Er hatte, nachdem seine Frau ihn im vergangenen Jahre verlassen hatte, keinen Verkehr mehr mit den Nachbarn unterhalten. Neben seiner Laube war ein Verschlag angebaut, in dem die Hühner des Alten untergebracht waren. Seit dem vergangenen Donnerstag war der Mann nicht mehr gesehen worden. Die Nachbarn wurden nun am Montag durch das Klagen der Tiere auf die Behausung aufmerksam und stiegen über den Zaun. Sie fanden den betagten Görke im Hühnerstall erhängt und tot auf.

Berliner Paddler in der Müritz ertrunken.

Schwerin i. M., 22. Juli.

Die 23 und 17 Jahre alten Brüder Horst aus Berlin-Charlottenburg waren am 14. Juli mit der Bahn von Berlin nach Waren in Mecklenburg gefahren, um von dort aus mit ihrem Paddelboot die Müritz zu überqueren. Am Sonnabend wurde ihr Boot am Ufer des Müritz-Sees gefunden. Von den beiden Brüdern fehlt jede Spur. Sie sind wahrscheinlich ertrunken.

Jugend, die von Hause ausreißt.

Thüringer Miowski und andere Jugendliche.

Ein achtzehnjähriger Thüringer — ein Ausreißer vom Elternhaus — überfällt im Westen Berlins zwei alleinstehende Frauen, schlägt sie mit einer Eisenstange nieder und raubt aus der Ladenkasse 30 M. Er hat Glück: die Frauen bleiben am Leben. Das Unglück aber fügt es, daß er wenige Tage darauf seinen Landsmann, eben solch einen jungen Thüringer, durch einen fahrlässigen Schuß tötet. Für den unseligen Schützen vielleicht doch ein Glück: der Schuß auf den Landsmann beschleunigt seine Verhaftung — und sollte er jetzt auch für einige Jahre seine Freiheit einbüßen, so ist dadurch vielleicht Schlimmeres verhütet.

Die gelungene Tat in der Nürnberger Straße hätte, unaufgedeckt geblieben, den jungen Menschen am Ende noch zum Raubmörder werden lassen.

Der Fall dieses achtzehnjährigen Ausreißers vom Elternhause mit der noch brüchigen Stimme, dem Aussehen eines Sechzehnjährigen und den feingeschnittenen, nicht unintelligenten Zügen, wird zu einer neuen Mahnung: hätte bei größerer Obacht nicht doch manches verhütet werden können? Mag sein, daß hier eine besonders unglückliche Verkettung von Umständen zusammengewirkt hat, die den Achtzehnjährigen zum Räuber gemacht hat. Etwas muß eben doch in ihm gewesen sein, das ihn zum Werkzeug des andern werden ließ. Als er aber nach seinem geringen Vergehen im Heimatsort mit Geld, Revolver und Motorrad des Vaters die Ferne suchte, um in Hamburg auf See zu gehen, da dachte er nicht daran, daß es mit ihm solch ein Ende nehmen würde. Was er sich selbst und seinen Eltern angetan, wird ihm erst in den nächsten Wochen in der Einsamkeit seiner Zelle zum Bewußtsein kommen. Hätte er aber nicht das ungeheure Pech gehabt, in die Moabiter jugendliche Clique zu geraten, die ihm zum Verhängnis geworden, so säße er vielleicht heute nicht im Polizeigewahrsam, sondern im obersten Stockwerk des gleichen Hauses, im Jugendheim der Wohlfahrtsstelle im Polizeipräsidium, und harrte hier, gleich anderen Jugendlichen, des Tages, da er als reuiger Sünder in sein Vaterhaus zurückkehren könnte, ohne sein junges Leben mit zwei so schweren Taten belastet zu haben.

Sie wissen gar nicht, diese jungen Menschen im Jugendheim, welcher Gefahr sie entronnen sind und wie leicht sie unter Umständen der Versuchung der Großstadt unterlegen wären, hätten sie nicht zeitig hier Unterkunft gefunden.

Eineinhalb Stunden unter den jungen Leuten offenbaren Jugend- und Elternnöte — jeder Fall ein Problem für sich.

Ein achtzehnjähriger Magdeburger, ein schlanker rotbäckiger Bursch, erst seit gestern im Jugendheim, erzählt halblaut seine Geschichte: Er war in einem Weingeschäft angestellt; von Freunden verführt, „kaute“ er drei Flaschen Wein; als es entdeckt wurde, machte er sich, wie er ging und stand, ohne Papiere und Geld, auf den Weg nach Berlin. Daß er gefaßt werden würde, bezweifelte er nicht. Als er nach seinem Tagesmarsch auf einer Bank einnickte, war es um ihn geschehen.

Jetzt ist er froh, daß er im Jugendheim ist. Er erwartet Antwort aus Magdeburg.

Ein Bayer; er hatte Differenzen mit seinem Chef, einem Kaufmann, fühlte sich beleidigt und kündigte. Ein Freund, der nach England fuhr, schlug ihm vor, daß er ihn bis Hamburg begleite. Das Geld zur Rückfahrt wollte er ihm zur Verfügung stellen. Auf dem Lehrter Bahnhof sagte er ihm aber plötzlich, er habe keines. Der Bayer ging zur Wohlfahrtsstelle und bat um eine Rückfahrtkarte. So kam er ins Jugendheim. Er schimpft auf die Preußen wie ein bayerischer Rohrspatz. Das Telegramm von seinem Vater ist bereits eingetroffen. Ein Mainzer, Lackierer von Beruf, mit 50 Mark von Hause ausgerückt. Er wollte in Hamburg auf ein Schiff. Zwei Tage versuchte er hier sein Glück und fand es nicht. Dann fuhr er zurück und kam bis Berlin. Vom Bahnhof schickte man ihn zur Wohlfahrtsstelle.

Ein Sechzehnjähriger aus Gleiwitz. Sein Vater ist Zimmererheuer. Der Lehrherr schlug den Jungen. Er verließ die Stelle und erklärte dem Vater: Ich gehe zu einem Bauer. Der Vater sagte „nein“, da ging er heimlich. Es gefiel ihm da gut. Sein Arbeitskollege, ein Berliner, lockte ihn mit nach Berlin und ließ ihn hier sitzen. Das Geld war alle, der Junge suchte das Obdachlosenasyl in der Fröbelstraße auf und fand im Jugendheim Aufnahme.

Ein Heilbronner — zu Hause liest man das sozialdemokratische Blatt „Neckar Echo“. Der Junge war drei Tage in der Woche in einer Fabrik beschäftigt. Dann wurde er arbeitslos. Mit seinen Ersparnissen, 60 M., fuhr er nach Mannheim zur Tante. Hier blieb er vier Tage; begab sich dann nach Bonn, von da nach Darmstadt, von Darmstadt nach Stuttgart zum Onkel; erhielt von diesem 15 M. und traf in Berlin ein. Als er am Abend in einer Gastwirtschaft in der Nähe des Potsdamer Bahnhofs zu Abend speiste, machte der Wirt einen Schupobeamten auf den fremdartig sprechenden Sechzehnjährigen aufmerksam. Dieser fragte nach den Papieren und schaffte den Ausreißer zur Wohlfahrtsstelle.

Zwei Sachsen, ein sechzehnjähriger Leipziger und ein anderer aus der Umgebung Dresdens. Der Leipziger ist in der Fabrik seines Vormunds beschäftigt, seine Eltern sind tot. Der Junge hatte Ferien; mit 15 M. fuhr er nach Berlin, um sich die Stadt anzusehen, und hatte am zweiten Tage keinen Pfennig mehr. Im Asyl für Obdachlose zeigte man ihm den Weg hierher. Der andere Sachse ist Bäcker. Auch er ist vom Elternhause ausgerissen. Er verträgt sich nicht mit der Stiefmutter; es gefällt ihm hier so gut, daß er gar nicht fort möchte.

Ein Siebzehnjähriger aus Freiburg im Breisgau. Gleich dem Heilbronner, ist er das viertemal den Eltern davongelaufen. Vater, Mutter, Bruder und Schwester sind als Künstler tätig. Auch er wollte einer werden, hatte deshalb keine Ruhe auf seiner Arbeitsstätte. Vier Tage und vier Nächte lungerte er durch Berlin — ohne zu schlafen, behauptet er. Dann begab er sich zur Bahnhofsmission; die schickte ihn in eine Herberge nach der Brunnenstraße. Hier blieb er eine Woche lang, bis man ihn ins Jugendheim brachte. Er weiß, daß er jetzt in die Erziehungsanstalt kommt.

Ein frischer junger Bauer aus Stettin, der sich Berlin ansehen wollte, ein blasser Bursch aus Velten, ein Hamburger, Maler von Beruf, für den es im Jugendheim genügend Beschäftigung gibt, und schließlich eine größere Anzahl Berliner. Ein schmalbrüstiger Junge, Mechanikerlehrling, dem man Lungenkrankheit am Gesicht abliest — seine Mutter ist an Tuberkulose gestorben —, verträgt sich mit dem Vater schlecht; er hat sich freiwillig in der Wohlfahrtsstelle gemeldet und bleibt jetzt hier, bis man ihn anderweitig unterbringt. Ein Neuköllner: Nachdem er 2 Monate auf der Walze war, hat man ihn in Nürnberg aufgegriffen und nach Berlin zurückgeschickt; ohne Erlaubnis des Vaters darf der Siebzehnjährige nicht durch Deutschland wandern. Er ist erst eine Nacht hier. Ein kesser Berliner, der eine Unzahl Berufe ausprobiert hat, fühlt sich im Jugendheim „sauwohl“ usw usw.

Unter den 17 Jungens des Jugendheims fällt ein achtzehnjähriger Bursche in Wandervogelkluft auf. Er ist zu Besuch gekommen. Drei Wochen lang genoß er hier Unterkunft, bis er Arbeit fand. Er hat eine Schlafstelle und kommt in alter Freundschaft. Er soll nicht der einzige sein.

Unwillkürlich vergleicht man den Thüringer, den „Räuber“ und „Mörder“, der einige Stockwerke niedriger im Polizeigefängnis sitzt, mit diesen Jungens hier. Wenn er unter ihnen säße, wahrhaftig, er machte keine schlechte Figur aus. Vielleicht wäre er der Intelligenteste, vielleicht rein physiognomisch genommen, der normalste; nichts in seinem Gesicht hätte auf Taten schließen lassen, wie er sie begangen hat.

Ja, die Jungens hier ahnen nicht, welcher Gefahr sie entronnen.

Das gütige Geschick, das ihnen zuteil geworden, war dem Thüringer versagt. So wurde er „Räuber“ und „Mörder“ . . .

Leo Rosenthal.

Wahlvorbereitungen.

Kommunalpolitischer Ferienkursus am Werbellinsee.

Zum erstenmal hat der Bezirksverband Brandenburg-Grenzmark der SPD., der seit langem den kommunalen Angelegenheiten eine erhöhte Aufmerksamkeit zuwendet, einen regelrechten kommunalpolitischen Ferienkursus veranstaltet, an dem mehr als 30 Hörer und Hörerinnen teilnahmen. Der Kursus nahm eine volle Woche in Anspruch, und es darf wohl gesagt werden, daß dieser erste Versuch, der schon sehr bald eine Wiederholung erfahren soll, durchaus geglückt ist.

Von zwei Dozenten, die praktisch im kommunalpolitischen Leben stehen, wurden die verschiedensten Fragen der kommunalen Wirtschaft und Politik behandelt, so Städterecht, Geschichte der Selbstverwaltung, Gemeindebetriebe und die vielgestaltigen Fragen der Wohlfahrtspflege und der Schulpolitik. Am letzten Abend wurde außerdem eine improvisierte kommunalpolitische Wahlrede gehalten. In der Jugendherberge Brunoldhaus am Werbellinsee, wo die Kursusteilnehmer auch mit voller Verpflegung untergebracht waren, war der Tagesraum für Altwanderer als Vortragssaal zur Verfügung gestellt worden. Mehrfach wurden die Vorträge auch im nahen Walde gehalten. Die besondere Lebendigkeit der Besprechungen nach den Vorträgen war ein deutlicher Beweis für die Anteilnahme der Hörer in kommunalen Fragen. Allgemein wurde der Wunsch ausgesprochen, daß diese Ferienkurse zu einer dauernden Einrichtung der Partei werden möchten. Soviel bekannt, hat der Bezirksvorstand Brandenburg-Grenzmark diese Absicht ohnehin.

Die diesjährigen kommunalpolitischen Ferienkurse haben den besonderen Sinn, für den bald heraufziehenden kommunalen Großwahlkampf nützliche Anregungen zu geben. Es ist anzunehmen, daß dieser Zweck schon im ersten Kursus — der zweite soll im August in Altdöbern abgehalten werden — erreicht worden ist. Die Verbindung von Arbeit und Erholung (an den Nachmittagen wurde gewandert, gerudert und im Werbellinsee gebadet) erwies sich als ein außerordentlich glücklicher Gedanke. —l.

Böse Bienen zerstechen zwei Pferde.

Schwerin, 20. Juli. (Eigenbericht.)

Auf dem Gute Levensdorf wurden zwei Pferde, die vor einem Heuwagen standen, von einem Bienenschwarm überfallen. Die Bienen stachen auf die Pferde ein, so daß eines der Tiere an den erlittenen Verletzungen starb. Das andere Pferd wurde ebenfalls derart zerstochen, daß es wahrscheinlich notgeschlachtet werden muß. Die Pferde, die in ihrer Angst wild wurden und durchgingen, richteten großen Schaden an.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend. (Nachdruck verboten.) Vereinzelt Gewitter, etwas kühler, mäßige westliche Winde. — **Für Deutschland:** In Mittel- und Ostdeutschland nach vereinzelten Gewittern kühler, sonst keine wesentliche Aenderung.

Funkwinkel.

Das zweite Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes wurde am Sonntagnachmittag aus Nürnberg übertragen; ausnahmsweise einmal die Uebertragung einer sportlichen Veranstaltung, die bestimmt das Interesse der Arbeiterhörer fand. Aber während sonst zugunsten von Ruderregatten, Pferderennen usw. alle anderen Veranstaltungen am Sonntag zurücktreten mußten, wurde diese Uebertragung rücksichtslos unterbrochen durch die Ansagen von den Tenniswettkämpfen und später durch die Märchenstunde. Von unseren Lesern sind uns deswegen bereits lebhafte und, wie uns scheint, sehr berechtigte Klagen über dieses Vorgehen des Berliner Senders zugegangen. — Das Beste von den Unterhaltungsdarbietungen am Sonntag war das Schallplattenkonzert und die halbe Stunde, in der Leo Reuß die amüsante Erzählung „Kleider machen Leute“ aus Gottfried Kellers „Leuten von Seldwyla“ vorlas. Man ehrt das Andenken eines Dichters im Volke durch solche Vorträge aus seinen Werken viel besser als durch langatmige Reden. Eine Veranstaltung für künstlerisch Anspruchsvolle war das Sonatenkonzert am Nachmittag. Die Freunde leichter Unterhaltungsmusik kamen bei den beiden Mittagskonzerten, dem Mandolinenorchesterkonzert der Vereinigten Finkelschen Mandolinenchöre und der Unterhaltungsmusik der Kapelle Emil Rooß, auf ihre Kosten.

*

Am Montag las Fred Hildenbrand Berliner Skizzen. Hildenbrand liebt die Stadt seines Wirkens mit jener schmerzlichen Liebe, die selbst das Mangelhafte und Unzulängliche zärtlich umfaßt. So stellt er die drei Männer nebeneinander, den Film-Bergführer, den Dauertänzer und den redebesessenen Kaplan. Jeder von den dreien lebt in einer Welt, die von der der beiden anderen unerreichbar weit entfernt ist — und doch ist die Welt dieser drei Menschen oder wenigstens ein großer Teil ihrer Welt: Berlin, die geheimnisvolle, vielseitige große Stadt. — Im internationalen Programmaustausch hörten wir ein Konzert aus Warschau, das durch die Mitwirkung ausgezeichneter Solisten seine stärksten Effekte erhielt. Der größte Teil des Nachmittagsprogramms fiel aus, da man ständig empfangsbereit auf Nachricht von der „Bremen“ hoffte. Die Wartezeit wurde mit Unterhaltungsmusik ausgefüllt. Tes.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten.

3. **Kreis Wedding.** Heute, Dienstag, 23. Juli, 19 Uhr, Kreiskonferenz bei Wende, Koloniestr. 147.

5. **Kreis Wilmersdorf.** Dienstag, 23. Juli, Sitzung des engeren Kreisvorstandes mit den Abteilungsleitern bei Ihlenfeld, Uhlandstraße, Ecke Günzelstraße.

Heute, Dienstag, 23. Juli:

16. **Abt.** 19½ Uhr Mitgliederversammlung bei Krüger, Hussitenstr. 34, Ecke Scheringstraße. Vortrag: „Die internationale Verschuldung und die Lastenverteilung“. Referent: Dr. Ernst Falck.

48. **Abt.** Die Funktionäre werden gebeten, die Quartierlisten umgehend beim Genossen Otto Dancke, Gitschiner Str. 69, v. III, bei Wohlgemuth, abzugeben.

133. **Abt. Buchholz.** Genossen und Vorwärts-Leser, die in der Lage sind, zum 10. und 11. August für Reichsbannerkameraden Quartier bereitzustellen, melden dies umgehend dem Genossen Erich Stach, Buchholz, Bahnhofstraße 26.

Mitgliederversammlungen und Zahlabende

morgen, Mittwoch, 24. Juli, 19½ Uhr:

6. **Abt.** Zahlabende in den bekannten Lokalen. Wichtige Mitteilungen. Die Bezirksführer müssen umgehend die Adreßbücher der Vorwärtsleser beim Genossen Debrohlaw zwecks Ergänzung abgeben.

7. **Abt.** Im Vereinshaus des Nordens, Gartenstr. 6, Vortrag über das Konkordat. Referent: Genosse Robert Breuer.

8. **Abt.** Nationalhof, Bülowstr. 37. Vortrag über „Erwerbslosenversicherung“. Referent: Genosse Dr. Schönberg.

9. **Abt.** Zahl- und Diskutierabend bei Hufenbach, Perleberger Str. 64. Vortrag: „Die Demokratisierung der Verwaltung“. Referent: Genosse Eduard Zachert, M. d. L. Eintrittskarten zum Kreissommerfest am 28. Juli im Moabiter Schützenhaus sind auf dem Zahlabend beim Genossen Barpen zu haben. Genossen und Genossinnen, die zum Verfassungstag am 10. und 11. August Reichsbannerkameraden beherbergen können, werden umgehend ersucht, dieses dem Genossen Albert Schmidt, Rathenower Str. 25, mitzuteilen.

18. **Abt.** Löwenbrauerei, Hochstr. 2. Vortrag des Genossen B. Göring.

20. **Abt.** 20 Uhr bei Wende, Koloniestr. 147, Vortrag der Genossin Bohm-Schuch über „Die innerpolitische Lage“.

21. **Abt.** Die Mitgliederversammlung fällt aus. Sämtliche Genossen beteiligen sich an der Demonstration am 1. August. Abmarsch mit Musik 17½ Uhr von der Geschäftsstelle.

25. **Abt.** Saalbau Friedrichshain. Vortrag des Genossen Dr. Ernst Falk über „Die internationale Verschuldung und die Lastenverteilung“.

28. **Abt.** Zahlabende für alle Bezirke in den bekannten Lokalen. Bei Bartel, Wörther Str. 19, Genossin Kreffe spricht über „Kommunale Fragen“. Bei Reckenberg, Choriner Str. 49, Genosse Jacobsohn spricht über „Erwerbslosenversicherung“. Bei Zundel, Kastanienallee 29–30, Genosse Kitzinger spricht über die „Maierlebnisse vom Standpunkt eines Polizisten“. Bei Meyer, Oderberger Str. 28, Genosse Kürbis spricht über „Kommunale Tätigkeit im Bezirk Prenzlauer Berg“.

30. **Abt.** In den Casino-Festsälen, Pappelallee 15, Vortrag über: „Der Young-Plan“. Referent: Genosse Dr. Schönherr.

32. **Abt.** Die Mitgliederversammlung fällt aus. Gruppenzahlabende sind in folgenden Lokalen gemeldet: Gruppe Fiedikau bei Kromohardt, Paul-Singer-Straße 49, Tröber, Kleinig, Breslauer Str. 25, Meyer, Markusstr. 16.

35. **Abt.** Bei Schulz, Samariterstr. 38.

43. **Abt.** Die Abteilungsversammlung für Juli fällt aus.

46. **Abt.** Bei Burkhardt, Görlitzer Str. 52. Referent: Genosse Max Stumpf: „Das Konkordat“. Abteilungsvorstand um 19 Uhr.

57. **Abt. Charlottenburg.** Die Mitgliederversammlung fällt diesmal aus und findet am 14. August statt. Die Genossinnen und Genossen beteiligen sich dafür am Mittwoch, dem 24. Juli, am Konsum-Kaffee-Kochen in der Spandauer Bergbrauerei.

81. **Abt. Friedenau.** Bei Klabe, Handjerystr. 60, Genosse Rhode spricht über „Wohlfahrtspflege in Berlin“. Baginski, Stubenrauch- Ecke Taunusstraße. Landgerichtsdirektor Ernst Ruben spricht über „Die soziale Gerichtshilfe als Aufgabe der Gemeinden“.

114. **Abt. Lichtenberg.** Logenkasino, Kneiprpromenade 2. Vortrag: „Der Young-Plan“. Referent: Genosse Max Gillmeister.

121. **Abt. Bezirk Blankenfelde.** Lokal Müller, Schildower Str. 3. Vortrag: „Republikschutzgesetz“. Referent: Genosse Georg Stieglitz.

Frauenveranstaltungen.

5. **Kreis Wilmersdorf.** Mittwoch, 24. Juli, Besichtigung des Volksparks Rehberge, Goethepark, Wedding. Treffpunkt pünktlich 15½ Uhr See- Ecke Amrumer Straße. Beginn der Führung pünktlich 16 Uhr. Anschließend gemütliches Beisammensein in der Hochschulbrauerei, See- Ecke Amrumer Straße. Interessierte Parteigenossinnen sind willkommen.

124. **Abt. Mahlsdorf.** Heute, Dienstag, 23. Juli, Ausflug der Genossinnen nach Strausberg-Eggersdorf. Treffpunkt 9 Uhr am Bahnhof Mahlsdorf. Nachzügler treffen sich direkt im Strandbad Eggersdorf.

Jungsozialistische Vereinigung.

Gruppe Lichtenberg. Heute, Dienstag, 20 Uhr, Jugendheim Gunterstr. 44. Vortrag: „Verfassungsfragen“. Referent: Franz Lepinski.

*

Vereinigung sozialdemokratischer Studierender an der Handelshochschule. Heute, Dienstag, 20 Uhr, im Bund, Albrechtstr. 11, literarische Arbeitsgemeinschaft. Mittwoch, 24. Juli, 20 Uhr, ebenfalls im Bund, Mitgliederversammlung.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Gruppe Pankow. Heute, Dienstag, Fahrt mit unseren Dresdener Freunden an die Havel. Treffpunkt 8 Uhr Nordbahnhof. Kosten 50 Pf. Die Veranstaltungen am Mittwoch bitten wir aus der Notiz am Mittwochmorgen zu ersehen.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

8. **Abt.** Unser langjähriger Genosse Eduard Schmidt ist im 52. Lebensjahre verstorben. Die Beerdigung findet am Mittwoch um 14½ Uhr auf dem Friedhof Blanke Hölle statt. — Eine unserer ältesten Genossinnen, die Genossin Serpe, ist verstorben. Die Einäscherung findet am Donnerstag um 16 Uhr im Krematorium Wilmersdorf statt. Ehre ihrem Andenken.

136. **Abt. Reinickendorf-Ost.** Unser Genosse Walter Langner, Eppenbeiner Straße 22, ist verstorben. Ehre seinem Andenken. Einäscherung am Dienstag, 13 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg.

Sozialistische Arbeiterjugend Gr.-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Abteilungsleiter, reicht umgehend das Monatsprogramm für August ein!

Heute, Dienstag, 23. Juli, 19½ Uhr:

Köllnischer Park: Heim Waisenstr. 16, 10-Minuten-Referate. — **Rosenthaler Vorstadt:** Schule Elisabethkirchstr. 19, Bericht von Wien. — **Zentrum:** Heim Landsberger Str. 50, Humoristischer Abend. — **Westen II:** Heim Bülowstr. 88, Vortrag: „Unsere Stellung zu Verfassung und Republik“. — **Brunnenplatz:** Heim Bank- Ecke Wiesenstraße, Fahrtenerlebnisse. — **Gesundbrunnen I:** Schule Gotenburger Str. 2, Bericht vom Jugendtag. — **Schillerpark:** Schule Schöningstraße, Vortrag: „Jugend und Wehrprogramm“. — **Wedding N.-F.:** Schule Lütticher Str. 4, Vortrag: „Jugendschutz und Jugendrecht“. — **Arnswalder Platz:** Heim Rastenburger Ecke Wehlauer Straße, Vortrag: „Jugendtagerlebnisse“. — **Helmholtzplatz:** Heim Danziger Str. 62, Vortrag: „Unsere Vorkämpfer“. — **Hohenschönhausen:** Schule Bingelstädter Straße, Vortrag: „Unsere Vorkämpfer“. — **Nordost:** Heim Danziger Str. 62, Vortrag: „Die materialistische Geschichtsauffassung“, 1. Teil. — **Wörther Platz:** Schule Kastanienallee 82, Vortrag: „Eindrücke aus Wien“. — **Hasenheide:** Heim Wassertorstraße 9, Vortrag: „Bub und Mädel“, II. Teil. — **Süden:** Heim Yorckstr. 11, Bericht vom Wiener Jugendtag. — **Schöneberg IV N.-F.:** Heim Hauptstr. 15, Vortrag: „Wir und die Wienfahrt“. — **Steglitz:** Heim Albrechtstr. 47a, Fahrtenbericht von Wien. — **Neukölln I:** Heim Sander- Ecke Lobeckstraße, Berichte der Wienfahrer. — **Neukölln II:** Heim Bergstr. 29, Vortrag: „Aufgaben der Gewerkschaftsbewegung“. — **Neukölln III:** Heim Flughafenstr. 68, Vortrag: „Warum Gewerkschaften?“ — **Neukölln V:** Heim Böhmische Str. 1–4, Bericht vom Wiener Jugendtag. — **Neukölln VII:** Schule Kaiser-Friedrich-Straße, Vortrag: „Die Jugend im Produktionsprozeß“. — **Neukölln VIII:** Heim Bergstr. 29, Zimmer 1, Vortrag: „Sexuelle Fragen“. — **Reinickendorf-Ost:** Heim Lindauer Straße, Vortrag: „SPD. und Wehrprogramm“. — **Tegel:** Heim Bahnhofstr. 15, Bericht von der Wienfahrt.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.

Dienstag, 23. Juli, Charlottenburg. Kam. Spree, Versammlung bei Mack, Kaiserin-Augusta-Allee 90. Referent: Kam. Ring: „Die Aufgabe des Reichsbanners für die Zukunft“. — **Donnerstag, 25. Juli, Friedrichshain.** Kam. Petersburg. 18½ Uhr Autofahrt Petersburger Platz. Pflichtveranstaltung. **Kreuzberg.** Sportler jeden Donnerstag von 18–20½ Uhr in Treptow, Spielwiese 9. **Wilmersdorf.** 20 Uhr Jugendgruppe bei Kralik, Holsteinische Str. 60. **Kam. Nord,** 20 Uhr bei Benstein, Hohenzollerndamm 3. **Treptow** (Ortsverein). Jeden Donnerstag Handballspieler ab 17 Uhr Training in der Wuhlheide. Bei heißem Wetter Baden im Freibad Oberschöneweide. — **Friedrichshain.** Kam. Stralau. Dienstag, 23. Juli, 20 Uhr, Kameradschaftsversammlung bei Metzler, Fehrmiedestr. 3. — **Prenzlauer Berg.** Dienstag, 23. Juli, 20 Uhr, bei Burg, Prenzlauer Allee. Sitzung aller Sanitäter. Kam. Falte bei Reuer, Wilstr. 3. Versammlung. Vorstandswahl. Verfassungsfeier. Mittwoch, 24. Juli, 20 Uhr, Jugend- und Sportabteilung, Versammlung Schule Greifenhagener Straße, Turnhalle. — **Steglitz** (Ortsverein), Mittwoch, 24. Juli, 20 Uhr, Vorstandssitzung mit Zugführern bei Schmidt, Lichterfelde, Roonstr. 33. Sportler 20 Uhr Bahnhof Lichterfelde-Ost. — **Neukölln-Britz.** Jungbanner. Mittwoch, 24. Juli, 18 Uhr, Sportabend, Platz 1, Eingang Steinmetzstraße.

Kämpfe in der Eisenwirtschaft.

Zur Verlängerung der Deutschen Rohstahlgemeinschaft.

Die deutsche Eisenindustrie hat eine gute Konjunktur, und von Monat zu Monat steigt die Produktion weiter. Wird doch jetzt schon im verkleinerten Deutschland dasselbe Quantum Rohstahl gewonnen, als 1913 im Deutschen Reich einschließlich der abgetretenen Eisengebiete Oberschlesien, Lothringen und Saargebiet. In diese gute Konjunkturperiode fällt der Kampf um die Verlängerung der Deutschen Rohstahlgemeinschaft und ihrer Untergesellschaften, fallen die Anstrengungen um die Verlängerung der Internationalen Rohstahlgemeinschaft. Die Deutsche Rohstahlgemeinschaft läuft am 31. Oktober 1929 ab. Es mußte nunmehr um die Verlängerung dieses Dachkartells gekämpft werden. Ein Provisorium sieht eine Verlängerung auf den 31. Dezember 1929 vor. Es mag angebracht erscheinen, über den

Zweck der Deutschen Rohstahlgemeinschaft

etwas zu sagen. Diese ist kein Syndikat, sondern ein Mengenkartell, das die Aufgabe hat, die Produktion zu kontingentieren. Der Gesellschaftsvertrag der Rohstahlgemeinschaft nennt im § 1 folgende Zwecke: „a) Die Förderung des Stahlgewerbes durch Zusammenfassung und einträchtige Zusammenarbeit der beteiligten wirtschaftlichen Kräfte; b) Anpassung der Rohstahlerzeugung der Gesellschafter an den jeweiligen Bedarf; c) Verfolgung der gemeinsamen wirtschaftlichen Ziele im In- und Ausland." In diesem Rahmen hat die Deutsche Rohstahlgemeinschaft seit dem 1. November 1924 gewirkt.

Wie bei früheren Kartellerneuerungen traten auch bei der Erneuerung der Rohstahlgemeinschaft die bestehenden Differenzen klar zutage. So einig die Schwerindustrie auch nach außen gelten mag, noch immer ist sie, besonders durch den Quotenkampf, eine

Gemeinschaft voller Gegensätze.

Innerhalb der Schwerindustrie kämpfen zwei Richtungen miteinander. Die eine Gruppe will möglichst freie Hand haben und würde es aus diesem Grunde gern sehen, wenn wenigstens für kurze Zeit das freie Spiel der Kräfte mal wieder herrschen würde und so jene Werke zum Verschwinden bringt, die nur der Schutz der Kartelle gehalten hat. Die Gruppe mit den gemäßigteren Ansichten hält an der Ideologie fest, daß nur durch einen lückenlosen Zusammenschluß aller Glieder der Eisenindustrie gedient sei.

Scharfe Gegensätze bestehen zwischen den Firmen Mannesmann und Krupp. Die Mannesmann-Röhrenwerke haben in Huckingen am Rhein auf das modernste eingerichtete Hochofenanlagen geschaffen. Dadurch ist der Mannesmann-Konzern bezüglich der Roheisen- und Rohstahlversorgung Selbstversorger geworden. Aus diesem Grunde beantragte die Firma Mannesmann eine wesentliche Erhöhung ihrer Beteiligungsquote. Bisher hatte Mannesmann bei der Rohstahlgemeinschaft eine Jahresquote von 404 880 = 2,612 Proz. der Gesamtquote. Infolge der wesentlichen Vergrößerung der Anlagen erhöht sich die Mannesmann-Quote um 130 000 Tonnen oder auf rund 535 000 Tonnen = 3,5 Proz. der Gesamtquote. Mannesmann rückt dadurch in die Reihe der Großerzeugerwerke auf. Nicht gelöst ist dadurch jedoch

der Konflikt mit der Firma Krupp.

Diese war früher der Großlieferant von Mannesmann. Krupp kann das von ihm erblasene Rohmaterial und Halbzeug nicht verarbeiten. Es ist notwendig, große Mengen an andere Werke abzugeben. Da Mannesmann bisher einen großen Bedarf an Rohstahl und Halbzeug hatte, konnten sich die Werke gut ergänzen. Nunmehr ist Krupp darauf angewiesen, den im Ueberfluß vorhandenen Rohstahl und Halbzeug auf den übrigen in- und ausländischen Märkten abzusetzen. Das Vorgehen der Mannesmann-Werke hat bei Krupp den Gedanken verstärkt, seine Produktionstätigkeit durch den Bau eines modernen Röhrenwerkes zu erweitern. Bei den übrigen Großwerken in der Röhrenerzeugung, Stahlverein und Mannesmann-Werke, hat dieser Entschluß der Firma Krupp naturgemäß böses Blut gemacht. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. Es ist noch nicht bekannt geworden, durch welche Konzessionen oder Uebertragung von neuen Produktionsmöglichkeiten die Firma Krupp von dem Bau des neuen Röhrenwerkes abgehalten werden kann.

Bei dem jetzigen Entschluß, die Deutsche Rohstahlgemeinschaft um zwei Monate auf den 31. Dezember 1929 zu verlängern, spielen die inneren Gegensätze naturgemäß eine große Rolle. Man will die fünf Monate ausnutzen, um durch Verhandlungen und Konzessionen die Differenzen möglichst auszugleichen. Man kann wohl erwarten, daß die Deutsche Rohstahlgemeinschaft auch über den 1. Januar 1930 hinaus bestehen bleiben wird. Ein besonderes Gewicht erhält die Erneuerung der Rohstahlgemeinschaft und ihre Unterverbände durch die

Verhandlungen zur Erneuerung der Internationalen Rohstahlgemeinschaft.

Auch hierüber muß in den nächsten Monaten eine Entscheidung fallen. Die deutsche Gruppe hat bekanntlich eine Quotenerhöhung gefordert. Für das erste Halbjahr 1929 ist die deutsche Quote bereits wieder um zirka 1,80 Millionen Tonnen überschritten. Selbst wenn man den Ausfall durch die Novemberaussperrung mit berücksichtigt, muß man zu der Ueberzeugung kommen, daß solch hohe Quotenüberschreitungen auf die Dauer eine Unmöglichkeit sind. Die der deutschen Gruppe bisher gewährte Erhöhung der Quote reicht immer noch nicht aus, die Gefahr starker Quotenüberschreitung zu beseitigen.

Bei der Verlängerung der Deutschen Rohstahlgemeinschaft spielt die Zukunft der internationalen Kartellierung eine sehr große Rolle. Deshalb wird das Gesamtproblem aufgerollt werden müssen, damit aber auch manche

Frage der inneren Eisenpolitik.

Es sollte namentlich von der eisenverarbeitenden Industrie einmal gründlich die Frage studiert werden, ob die sogenannten Api-Abkommen den Verhältnissen entsprechen oder ob nicht hier durch das jahrelange Nachgeben eine einseitige Verschiebung der Machtposition eingetreten ist. Es ist ferner notwendig, einmal die Frage zu untersuchen, ob die Eisenzölle trotz der internationalen Kartellierung aufrechterhalten werden müssen. Die Abkommen der deutschen Werke mit den elsaß-lothringischen und luxemburgischen Werken werden in nächster Zeit ebenfalls Gegenstand von Verhandlungen sein. Ferner ist der Zeitpunkt nicht allzu weit, wo über den deutsch-französischen Handelsvertrag wieder einmal verhandelt werden muß. Die nationalen und internationalen Eisenkartelle stehen mit diesem Handelsvertrag in sehr enger Verbindung. Alles Probleme, die bei der Behandlung dieser Dinge nicht mehr außer Betracht gelassen werden dürfen.

Die deutschen Weiterverarbeiter, die Regierung und auch die Arbeiterschaft haben an diesen Dingen ein nicht geringes Interesse. Es ist auf die Dauer ein unwürdiger Zustand, daß die Regierung und die übrigen Bevölkerungsschichten bei der Frage der staatlichen und überstaatlichen Eisenkartelle lediglich als Zuschauer in Betracht kommen.

P. U.

Berliner Bierbilanz.

108 Liter pro Kopf der Bevölkerung werden jährlich verbraucht.

Ueber Produktion und Verbrauch von Bier in Berlin bringen die „Berliner Wirtschaftsberichte" Angaben, die nicht nur für die Bierfreunde interessant sind. Die überragende Stellung Berlins im deutschen Braugewerbe wird durch die Finanzstatistik von 1926 klar gezeigt:

Landesfinanzamt	Fläche in qkm	Zahl der Betriebe	Produktion in 1000 hl	hl pro Betrieb
Berlin	887	37	5 195	**140 421**
München	37 281	801	6 958	8 687
Nürnberg . . .	24 764	1 834	4 598	2 506
Münster	21 424	89	3 857	43 335

Zwar ist die Produktion im Landesfinanzamtsbezirk München um 1,77 Mill. Hektoliter höher, aber sie verteilt sich auf eine viel größere Fläche, nämlich auf ganz Südbayern, während in den Berliner Ziffern nur die Produktion von Groß-Berlin enthalten ist. Und daß die Konzentration der Betriebe in Berlin am weitesten fortgeschritten ist, daß hier die wichtigsten Großbetriebe ihren Sitz haben, zeigt die Durchschnittsziffer der auf einen Betrieb entfallenden Hektoliter.

Der Anteil der Berliner Produktion an der des Deutschen Reichs betrug 1928 10 Proz., und zwar ist er seit 1925 (10,82) etwas gesunken. Das liegt aber nicht an einem Sinken der Berliner Produktion — sie ist absolut gestiegen —, sondern an einem stärkeren Anwachsen der Produktion im Reich. Denn Berlin hatte schon 1925 in der Biererzeugung etwa die Vorkriegshöhe erreicht, war also der Entwicklung, die seitdem im Reich vor sich ging, vorausgeeilt.

Der Hauptteil des im Jahre 1928 erzeugten Bieres entfiel auf Vollbier (90,2 Proz.); verschwindend gering war der Anteil des Starkbieres, das also zum größten Teil nach Berlin eingeführt wird. 2,6 Proz. der Berliner Erzeugung waren Schankbier; diese Menge stellte aber 55,8 Proz. des im ganzen Reich hergestellten Schankbieres dar, weil dazu das Berliner „Nationalgetränk", das Weißbier, zählt. Der Weißbierkonsum ist in den letzten Jahren wieder erheblich gestiegen.

Der Gesamtverbrauch Berlins an Bier wuchs von 4 078 000 Hektoliter im Jahre 1925 auf 4 575 000 Hektoliter im Jahre 1928; das macht pro Kopf der Bevölkerung eine Steigerung von 101 Liter auf 108 Liter aus. Diese Zahlen sind bedeutend höher als die entsprechenden für das Reich; 1925 betrug der Verbrauch pro Kopf 75,4 Liter und für 1928 wird er auf 86 Liter geschätzt. Der höhere Verbrauch der Berliner wird zum Teil auf Rechnung der Fremden zu setzen sein. Man glaubt nicht an ein weiteres Steigen des Bierkonsums, nicht so sehr wegen der Propaganda gegen den Alkoholgenuß, wie wegen „der Einschränkung von Ausgaben für alkoholische Getränke bei der jungen Generation zugunsten der Ausgaben für Sport und Reisen", — was man ja nur begrüßen kann!

Berlins Bedeutung für die Bierproduktion ist um so größer, als ein bedeutender Teil der hergestellten Biermengen ausgeführt wird. Wieviel davon ins Ausland geht — Afrika, Aegypten, Indien, China — ist nicht festzustellen. Den Austausch mit deutschen Gebieten zeigen folgende Zahlen für 1927 (in Tonnen = 1000 Kilogramm):

	Eingang	Ausgang
Brandenburg	1 444	75 582
Westdeutschland . . .	1 526	213
Süddeutschland . . .	14 343	29
Uebriges Deutschland .	2 665	47 310
	19 978	123 134

Die Berliner Bier-Handelsbilanz für 1927 ist also aktiv mit 103 156 Tonnen Bier. Ueberragend ist die Einfuhr echter Biere aus Süddeutschland und auch aus Westdeutschland (Dortmund). Zu diesen Zahlen kommt noch eine Einfuhr von 5 Tonnen aus Oesterreich und 6524 Tonnen aus der Tschechoslowakei — und das Bild von der Bierversorgung Berlins ist vollständig.

Eines werden die Berliner Biertrinker mit Unwillen vernehmen. Die Steuerbelastung pro Hektoliter Bier mit 6,26 M. ist höher als im Reich mit 5,95 M. (im Jahre 1926). Das ist eine Folge der Staffelung der Steuersätze, die eine niedrige Betriebsproduktion weniger belastet als eine hohe. Und die Stadt Berlin bedauert wieder, daß die kommunale Biersteuer, die ihr 1926 etwa 8 Mill. Mark brachte, in Fortfall gekommen ist.

Die Angaben sind interessant. Sie rechtfertigen folgenden Schluß: Berlin ist nicht nur — münchnerisch ausgedrückt — Deutschlands Wasserkopf; Berlin ist auch sein „Bierkopf"; nicht so sehr, weil hier über den Durchschnitt im Reich getrunken wird, sondern weil ein maßgebender Teil der Brauindustrie hier konzentriert ist. Das preußische Berlin läßt dem bayerischen München nicht einmal seinen Bierruhm.

Sparkassen helfen Ostpreußen.

Auf die Bitte des Ostpreußischen Landkreistages hat der Vorstand des Deutschen Städtetages beschlossen, allen Mitgliedsstädten die Uebernahme von 6prozentigen ostpreußischen landschaftlichen Pfandbriefen durch die Sparkassen zu empfehlen. Dieser Weg, der ostpreußischen Landwirtschaft erststelligen Realkredit zuzuführen, wird eine wirksame Ergänzung der staatlichen Ostpreußenhilfe sein.

Der Großhandelsindex ist in der Woche vom 10. bis 17. Juli von 137.4 auf 138.2 (1913 = 100), also um 0.6 Proz. gestiegen. Die Steigerung ist auf höhere Preise bei Agrarstoffen und Kolonialwaren zurückzuführen.

Konsumsparkassen sind sicher!

Das Bürgerliche Gesetzbuch hat in seinem Katalog der mündelsicheren Anlagemöglichkeiten nur die öffentlichen Sparkassen aufgenommen. Zum Unterschied von öffentlichen Sparkassen ist die Anlegung bei einer genossenschaftlichen Sparkasse, insbesondere bei der Sparkasse eines Konsumvereins, demnach nur auf besonderen Antrag des Vormundes beim Vormundschaftsgericht möglich. Das Vormundschaftsgericht hat dann im Einzelfalle die Eignung der genossenschaftlichen Sparkasse zu untersuchen. Es darf den Antrag nur ablehnen, wenn die beabsichtigte Art der Anlegung nach Lage des Falles den Grundsätzen einer wirtschaftlichen Vermögensverwaltung zuwiderlaufen würde.

Das Sächsische Oberlandesgericht in Dresden hat kürzlich einem solchen Antrag stattgegeben und ablehnende Beschlüsse des Amtsgerichts Oederan und des Landgerichts Freiberg aufgehoben. In seiner Begründung betonte das Oberlandesgericht, daß der Vormundschaftsrichter sich bei der Entscheidung über den Antrag einer übergroßen Aengstlichkeit enthalten müsse. Besonders hervorgehoben zu werden verdient ferner der Satz, daß **„die Art der Organisation des Konsumvereins, der Gegenstand des Unternehmens mit dem Vertriebe lebenswichtiger Waren, die Entwicklung und der Aufschwung, den Genossenschaften dieser Art genommen haben, und der Zusammenschluß zu einer größeren Organisation namentlich hinsichtlich der Spareinrichtungen eine Gefährdung der Spareinlagen nicht gerechtfertigt erscheinen lasse".**

Das sind treffliche Sätze, die man manchem dummen Geschwätz entgegenhalten kann.

Mehr selbstgestopfte Zigaretten.

Die 5-Pfennig-Zigarette überwiegt.

In dem soeben erschienenen Bericht des Kommissars für verpfändete Einnahmen werden wichtige Angaben über den deutschen Zigarettenkonsum gemacht. Er ist bis zum 3. Quartal vorigen Jahres dauernd gestiegen; seitdem ist ein Rückgang eingetreten, der im 1. Quartal dieses Jahres am stärksten war. Als Grund dafür wird die große Arbeitslosigkeit angegeben.

Interessant ist, daß die meistgekaufte Zigarette die zu 5 Pf. ist (55 Proz. des ganzen Konsums); der Anteil der Zigaretten zu 4 Pf. und 5 Pf. zusammen beträgt 81,6 Proz. Wenn auch das Aufkommen aus der Tabaksteuer mit 870 Millionen Mark das des Vorjahres (794 Millionen Mark) übertrifft, so hat sich doch der Uebergang zu den selbstgestopften Zigaretten stark bemerkbar gemacht, da Tabak allein und Zigarettenhülsen allein erheblich niedriger besteuert werden als fertige Zigaretten. Der Verbrauch des Zigarettenpapiers stieg von 1699 Millionen Hülsen im Jahre 1926/27 auf 2742 Millionen Hülsen, also um 60 Proz.

Stahlwerksverband 1928.

Der Jahresbericht des Stahlwerksverbandes für 1928 zeigt einen beträchtlichen Minderabsatz auf dem Inlandsmarkt; der Auslandsabsatz ist aber bei erhöhten Preisen stark gestiegen. Als Grund für den Rückgang werden Kapitalmangel, Ausfall von Reichsbahnaufträgen, schlechte Beschäftigung der verarbeitenden Industrie und erhöhte Lohn- und Transportkosten angegeben. Wichtig ist der Hinweis auf den Ausfall infolge Ruhraussperrung, den man wohl mit einem Zwölftel bis zu einem Fünfzehntel des Absatzes von 1927 ansetzen darf. Daher ist nicht der ganze Absatzrückgang auf dem Konjunkturrückgang zu rechnen.

Erzeugnisse	Alles in 1000 Tonnen						
	Gesamtabsatz		Inland		Ausland		
	1928	1927	1928	Zu- oder Abnahme	1928	Zu- oder Abnahme	Anteil am Gesamtabsatz in Proz.
Halbzeug . . .	992.7	755.8	423.2	— 20	569.5	+ 257	57.4
Oberbaustoffe	1377.7	1870.2	878.6	— 637	499.1	+ 145	36.2
Formeisen . .	1076.5	1067.1	785.6	— 94	290.9	+ 103	27.0
Stabeisen . . .	3232.4	3453.1	2418.0	— 355	814.4	+ 134	25.2
Bandeisen . .	585.9	648.5	439.3	— 81	146.6	+ 19	25.0
Grobblech . .	1050.8	1321.1	796.6	— 184	254.2	— 87	24.2
Insgesamt . .	8316.0	9115.8	5741.3	—1371	2574.7	+ 571	30.2

Der Gesamtabsatz war also um 0,8 Millionen Tonnen niedriger als im Vorjahre. Der um 0,57 Millionen Tonnen gebesserte Auslandsabsatz konnte den Rückgang auf dem Inlandsmarkt von 1,37 Millionen Tonnen nur zum Teil ausgleichen. Von diesem Minderabsatz auf dem Inlandsmarkt darf man etwa die Hälfte auf den Ausfall infolge der Aussperrung rechnen, so daß der Konjunkturrückgang nur einen Minderabsatz von etwa 8 Proz. verursacht haben dürfte. Es läßt sich somit sagen, daß fast der ganze Konjunkturrückgang durch den gesteigerten Auslandsabsatz ausgeglichen wurde. Der Auftragsbestand am Ende des Jahres sicherte die Beschäftigung auf zwei Monate. Die Aussichten für Verlängerung der Internationalen Rohstahlgemeinschaft werden günstig beurteilt.

Das neue Jahr hat bekanntlich Rekordziffern der Erzeugung und des Absatzes gebracht.

Gute Zeiten für Kohlenzechen.

Nach dem Bericht des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats stieg der Gesamtabsatz (einschließlich Zechenselbstverbrauch) im Juni auf 10 Millionen Tonnen (gegen 9,63 Millionen Tonnen im Mai) und übertraf damit den des Juni 1928 um 19,15 Proz. Die Förderung stieg von 9,68 Millionen Tonnen im Mai auf 9,99 Millionen Tonnen im Juni oder arbeitstäglich von 397 268 Tonnen auf 409 733 Tonnen; die Besserung gegenüber dem Vorjahre beträgt 14,83 Proz.

Der Absatz für Rechnung des Syndikats betrug 4,78 Millionen Tonnen und war gegen den Vormonat um 4,65 Proz. und gegen den Juni 1928 um 25,07 Proz. gebessert. Der Absatz von Kohle betrug im unbestrittenen Gebiet 2,45 Millionen Tonnen (im Mai 2,35 Millionen Tonnen), im bestrittenen Gebiet 2,34 Millionen Tonnen (gegen 2.22 Millionen Tonnen); der Absatz von Koks stieg von 1,27 auf 1,44 Millionen Tonnen. Der tägliche Koksabsatz war gegen Mai um 16,63 Proz., gegen Juni 1928 um 20,64 Proz. höher.

Auch die Bayern sind dabei.

Die Gründung des Einheitsverbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften wird auch die bayerischen Genossenschaften umfassen. Um Irrtümer zu vermeiden, wird darauf besonders in einer Meldung hingewiesen. Es handelt sich um den Revisionsverband des Bayerischen Bauernvereins, dessen Führer der als „König von Tuntenhausen" — nach dem Ort der Jahrestagungen — bekannte Dr. Heim ist.

Ossip Kalenter: Modelaunen

Es war eine Sensation, und niemand Geringeres als die Gräfin Magnan d'Orgueil gab dazu Anlaß. Die Zeitungen waren voll davon, die Abgeordneten aller Parlamente verwendeten die Tatsache, um ihren Reden damit eine pikante Note zu geben, und die Geistlichen aller Konfessionen benutzten die Gelegenheit, um ihren Gläubigen wieder ein Beispiel von der Verderbtheit dieser Welt vor Augen zu führen.

Der berühmten Gräfin Magnan d'Orgueil, dem Titelblatt aller Magazine, dem Traum aller Snobs, dem Inbegriff des Schicks und der Summe der Eleganz, dieser bewunderten, gefeierten und beneideten Frau war es eingefallen, das strahlend blonde, feine und reiche Haar ihres Bubenkopfes, kurz wie ein Rasen, nicht mehr schneiden, sondern wachsen zu lassen, lang und wild, wie es wollte . . .

Es war eine Sensation.

Zuerst bedeckte das Haar nur den Nacken und die schmalen Schultern, und damals hielt es die Gräfin mit einer goldenen Spange gerafft. „Damit es ihr nicht in die Suppe hängt," bemerkte ein Witzbold. Bald aber fiel es ihr wirr und müft, in langen, barbarischen Locken bis zur Brust. Die Damen der Gesellschaft fanden es skandalös, und sie stimmten hierin völlig mit den Frauen des Bürgertums, den braven Familienmüttern und Hausfrauen, überein. Würdige Matronen, die ihr Lebtage lang ihr Haar kurz und mit Anstand getragen hatten, ließen sich zu öffentlichen Schmähreden hinreißen, und alle Großmütter schüttelten die in Ehren ergrauten Bubiköpfe und ermahnten ihre Enkelinnen, sich nicht den schönsten Schmuck der Frau, das gebobbte Haar, zu verschandeln.

Die Jungmädchenvereine konnten sich gar nicht genug tun im Kampf gegen diese schändliche Mode, die — welche Torheit fände nicht sogleich Anhänger und Nachahmer! — mehr und mehr um sich zu greifen begann. Als unkeusch, frivol und sittenlos bezeichneten sie in ihren flammenden Protesten das lange Haar, als das „flatternde Sinnbild der Sinnenlust". Während die Aestheten an Hand unserer in allen Lebenslagen Trost spendenden klassischen Philosophie bewiesen, daß es jeder Schönheit, jeder Anmut und alles Edlen ermangele und nichts sei als ein böser, bekämpfenswerter, finsterer Atavismus, gelang Professor W. C. Waterhead von der Gossip-University in Indianapolis in einer glänzenden Broschüre der Nachweis, daß es auch in hohem Maße unhygienisch und der Allgemeinheit schädlich sei, das Haar länger als 0,0247 Meter unter dem Ohrläppchen zu tragen; 0,0001 Meter wollte er eventuell zugeben. „Heere von Seuchen werden diese häßlichen Staubfänger und notorischen Bazillenträger über die unglückliche Menschheit bringen", schrieb Professor W. C. Waterhead.

Nur die Haarwuchsmittelfabrikanten und die Dichter waren es zufrieden. Jene lieferten, zum Teil nach den mittelalterlichen Rezepten des 19. und 20. Jahrhunderts, ganze Ozeane der verschiedenfarbigsten Flüssigkeiten, denen eine marktschreierische Reklame nachsagte, sie bewirkten, daß nach drei Tagen die Haare bereits aus der Flasche wüchsen; diese hingegen frischten alte Lieder und Legenden auf, in denen das lange Frauenhaar besungen und bedichtet ward. Allein, das Publikum zeigte sich nicht gewillt, alles das ruhig hinzunehmen. Der gesunde Menschenverstand regte sich, und bald entstand Skandal auf Skandal. In Paris brach bei der Aufführung einer uralten, längst verstaubten und vergessenen Oper eines gewissen Debussy, der einst unsere Urahnen entzückte, anläßlich der Arie „Deines Haares Geranke, Melisande . . ." ein derartiger Tumult aus, daß das Haus, um es vor der sicheren Demolierung zu bewahren, durch Polizei und ein rasch alarmiertes Aufgebot Militär geräumt werden mußte.

In Berlin steckten Bubenkopffanatikerinnen ein Theater, das es wagte, ein Mysterienspiel „Ich, Anna Czillag", erneuert von Hofmann von Hugosthal, herauszubringen, kurzerhand in Brand. „Gott sei Dank gibt es noch unverdorbene Elemente, die Zucht und Ordnung zu wahren wissen und sich nicht ihre heiligsten Güter rauben lassen, Frauen von altem Schrot und Korn, Treue, die am Althergebrachten, an den hehren Sitten unserer Väter festhalten!" erklärte damals der bekannte Literarhistoriker Bardolf Atels in einem vielbeachteten Leitartikel.

Ihren Höhepunkt erreichte aber die allgemeine Empörung, die die Gutgesinnten aller Nationen in gleicher Weise ergriffen hatte, als dieselbe Gräfin Magnan d'Orgueil, die ihr Haar jetzt, spleeniz genug, im Nacken zu einem Knoten verschlungen trug und der, wenn sie es löste (was sie nicht selten und meistens vor Photographen tat), das Haar schamlos und frech bis über die Hüften hing . . ., als, so sagte ich, diese kapriziöse und frivole Frau auf die merkwürdige Idee kam, ihre Beine bis zu den Knöcheln in weite, wallende Gewänder zu hüllen. „Sie verhüllt sich, um sich besser enthüllen zu können," sagte ein Zyniker. Der Widerwille der gesunden, normal empfindenden Frauen kannte keine Grenzen. Wie sollte eine anständige Frau in Kleidern wie diesen laufen können? Waren nicht Moral und Gesundheit ärger bedroht als durch die schon verabscheuungswürdig genug anmutende Haarmode? Selbst die ältesten Frauen konnten sich einer ähnlichen Modetorheit nicht entsinnen, und keine hatte je den Rock länger getragen als bis zum Knie.

Auch hier blieben die Proteste nicht aus. Nicht selten geschah es, daß Frauen, die sich in den langen und bauschigen Rockungetümen der Gräfin Magnan blicken ließen, einfach entkleidet wurden, oder aber die empörten Hüterinnen der Tradition und Wahrerinnen des Schicklichen schnitten ihnen die ketzerischen Kittel zwei Hand breit überm Knie, wie es sich ziemte, auf offener Straße ab.

Doch alle Mühe und aller Eifer waren vergebens. Kein Hirtenbrief und kein Völkerbundsdekret vermochten zu helfen oder zu hemmen. Auch diese Mode, von unbedenklichen, leichtsinnigen Geschöpfen getragen, von gewissenlosen Männern unterstützt und gefeiert, gewann mehr und mehr Anhängerinnen, und schließlich trugen den Bubikopf und den kniefreien Rock nur noch die Frauen gewisser sittenstrenger, puritanischer Kreise: Pastorengattinnen, die Witwen der Generäle und alte adelige Stiftsdamen.

Viel versprochen und nichts gehalten

Triumphzug und Ende „epochaler" Erfindungen

Das Wort „Erfinder" hat keinen guten Klang. Man denkt dabei an einen Menschen, der mit irgendeiner halbverrückten Idee herumläuft, alles mögliche verbessern will, aber nichts rechtes kann und weiß. Diese Vorstellung hat zweifellos eine gewisse Berechtigung, denn es gibt in der Tat eine Menge solcher Erfinder.

Allerdings gibt es auch andere Arten von Erfindern: Erfinder, die mit ihren Erfindungen ihrer Zeit vorausgeeilt sind, ja sogar solche, die nichts erfunden und nicht zuletzt Erfinder, die etwas „vorbeierfunden" haben, das heißt irgend etwas Großes „fast" ersonnen, ohne daß die großen Verheißungen, die man daran knüpfte, sich verwirklicht hätten.

Es ist bekannt, daß die Sonne der Erde mehr als hunderttausendmal soviel Wärme zuführt, als von der insgesamt verbrannten Steinkohle erzeugt wird. Es lag daher die Frage nahe, ob es nicht möglich wäre, die Sonnenwärme unmittelbar in mechanische Energie umzuwandeln. Gelehrte des Altertums sprachen schon solche Gedanken aus. Die Möglichkeit einer praktischen Verwirklichung rückte jedoch erst dann in die Nähe, als einige Jahre vor dem Kriege der Amerikaner Shuman in Aegypten eine große Anlage aufstellte, die die Sonnenwärme mit fünf drehbaren Riesenspiegeln von je 240 Quadratmetern Fläche auf einen Dampfkessel konzentrierte. Selbst Sachverständige sprachen damals äußerst verheißungsvoll über diese Versuche, und vor den Augen der Welt eröffneten sich plötzlich phantastische Perspektiven: die afrikanischen Wüsten unter Zuhilfenahme von Sonnenenergie zu bewässern, der Kultur zu erschließen und die Lebensbedingungen für den Europäer in den Tropen durch Erzeugung von Kälte (durch Sonne!) zu verbessern. Kurz nach den sensationellen Berichten wurde der Sonnenapparat in aller Stille abmontiert. Und die Sahara wartet noch heute auf ihre Bewässerung durch die Sonnenkraftmaschine, trotzdem seit ihrer Erfindung drei Jahrzehnte verflossen sind. — Sonnenkraftmaschinen haben auch nachher viele erfunden, ohne jedoch zwischen Theorie und Wirklichkeit ernste Brücken geschaffen zu haben.

Die neue Energiegewinnung spielt überhaupt seit Jahr und Tag bei den Erfindern eine große Rolle. Taucht eine Theorie auf, wie zum Beispiel die des Prof. Plauson, der in seinem Buche, das vor Jahren großes Aufsehen erregte, darzulegen suchte, daß man die Luftelektrizität zur Energiegewinnung heranziehen könnte, und ein Drittel des deutschen Territoriums genügen würde, um 700 Millionen PS. auf diese Weise zu gewinnen, so nimmt die Welt diese Hypothesen gern für bare Münze und stellt sich die Verwirklichung als eine Kleinigkeit vor. Auch Ebbe und Flut werden immer als neue Kraftquelle in Betracht gezogen, und auf Grund einer Formel von Einstein stellen besonders befähigte Träumer selbst die innere Energie der Atome in den Dienst der Menschheit und phantasieren davon, den Wärmebedarf der ganzen Weltwirtschaft, die jetzt die Verbrennung von 1500 Millionen Tonnen Steinkohle nötig macht, einst durch die Zertrümmerung der Atome von etwa 500 Kilogramm Sand decken zu können.

Zweimal in diesem Jahrhundert sah es so aus, als ob das geheimnisvolle Phänomen der Wünschelrute, durch die unterirdische Quellen, verborgene Schätze, Verbrecher usw. aufgefunden werden sollten, gelöst worden wäre. Im Jahre 1902 setzte sich ein Landrat Bülow-Bothkamp für das Problem ein, und seine Beobachtungen wurden durch Gelehrte von Rang bestätigt. Doch seine mathematisch-physikalische Grundlage, die er für die Frage des Rätsels der geheimnisvollen Zweiggabel gefunden haben wollte, bewährte sich ebenso wenig, wie 1909 die des Dr. Aigner in München, dessen Experimente und scheinbaren Erfolge auf kurze Zeit die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sich zu lenken vermochten.

Den modernen Alchimisten geht es auch nicht besser als ihren Vorfahren. Man erinnert sich wohl an die vor einigen Jahren verbreiteten Nachrichten, die allmählich zu einer Weltsensation wuchsen, daß es dem Prof. Miethe gelungen wäre, aus Quecksilber durch Zerstörung des Quecksilberatoms Gold herzustellen. Die ganze wissenschaftliche Welt geriet in Aufruhr, und nach jahrelangen harten Pro- und Kontra-Disputen endete der Kampf mit der Niederlage von Prof. Miethe. Es stellte sich hierbei heraus, daß Miethe das Opfer eines wissenschaftlichen Irrtums geworden war, und daß das Gold, das er fand, Naturgold und nur ein Bestandteil des Quecksilbers war, womit er experimentierte.

Die Jahre des Weltkrieges boten eine sehr düstere Gelegenheit für großartige Erfindungen. Einige von ihnen wirbelten viel Staub auf, doch ihr praktischer Wert stellte sich bald als nichtig heraus. — Dem Nahrungsmittelmangel zufolge befaßten sich namhafte Wissenschaftler mit der Frage, Heu und Stroh, bzw. Holz zu Brot zu verarbeiten. Doch mußten die enthusiastischen Erörterungen bald verstummen, da es sich herausstellte, daß diese Erzeugnisse ohne jeglichen Nährwert waren. — Zur selben Zeit erhielt eine große deutsche Industriefirma Patent auf die Herstellung von künstlichem Leder. Es wurde behauptet, daß Bakterien oder Schimmelpilze, auf Bierwürze übertragen, und einer gleichmäßigen Wärme ausgesetzt, rasch zu starken Häuten heranwachsen. Bei entsprechender Behandlung sollte aus diesen Gebilden ein dem natürlichen Oberleder ähnliches und „vollauf gleichwertiges" Erzeugnis gewonnen werden, das bei entsprechender Weiterbehandlung sogar zu einem Lackleder verarbeitet werden könne. Diese Erfindung brachte ihren geistigen Vätern auch kaum Millionen ein.

Auf dem medizinischen Gebiet kommen Ueberraschungen und Fehlschläge noch am seltensten vor, denn hier wird das „Nur-Schritt-für-Schritt-Vorwärts" am konsequentesten durchgeführt. Doch ganz ohne Enttäuschungen geht es auch hier nicht zu. Gemeint sind nicht solche sensationslüsternen Meldungen, die Jahr für Jahr sämtliche unheilbaren Krankheiten durch eine neue Heilmethode als heilbar vorgehen, vielmehr jahrelange Ergebnisse ernster Forschungsarbeit, denen auch der gewissenhafteste Mediziner zum Opfer fallen kann. Solch ein Versagen wurde 1910 die Entdeckung des „Mesothoriums" durch den Berliner Chemiker Hahn, von dem behauptet wurde, daß es an Radioaktivität selbst das Radium übertreffen sollte. Ebenso wird wohl auch die Tuberkulose-Heilmethode des Kopenhagener Professors Möllgaard, dessen Goldpräparat „Sanocrysin" den Erwartungen nicht ganz entsprach, als ein Fehlschlag zu bezeichnen sein. Auch andere Experimente, von denen von Zeit zu Zeit siegreiche Nachrichten durch die Welt gehen, wie zum Beispiel die erfolgreiche Beeinflussung des Geschlechtes bei dem werdenden Kinde oder die verschiedenen Verjüngungsmethoden, haben vorläufig nicht die Bedeutung, die man ihnen gern zuschreiben möchte.

Die „umwälzenden" Erneuerungen, die das Musikleben unserer Zeit erfahren hat, verdienen ein besonderes Kapitel. 1925 wurde das Farblichtklavier des Pianisten Alexander László vorgeführt, das zwischen Ton- und Farbkunst eine Verbindung herstellen sollte. Bei seiner Würdigung sprach man schlechthin von dem Werden einer neuen Kunstgattung; man beabsichtigte, eine Farblichtakademie zu gründen, farblichtmusikalische Konzerte zu veranstalten, und das Dessauer Bauhaus wollte nicht nur für den Konzertsaal, sondern auch für den Hausgebrauch Farbenorgeln bauen. Die Farbenmusik war monatelang das beliebteste Thema. — Wer spricht aber heute noch davon! Auch Prof. Theremins Aetherwellenmusik bezeichnete man als ein wahres Wunder, von dem es sich nur in Superlativen zu sprechen schickte. Der Menschheit Träume von der Sphärenmusik sah man verwirklicht, als ohne Instrument, nur durch Annäherung oder Entfernung der Hände des Meisters, auf einem dem Aether entnommenen Griffbrett Musik entstand. Auch hier war es „nicht abzusehen, welch umwälzenden Möglichkeiten hier Raum geboten" wäre — und wer würde dieser Erfindung heute mehr Bedeutung beimessen als der einer immerhin sensationellen Varietéнummer.

Allerdings sind das Erfindungen der allerletzten Zeit, über die man noch kein abschließendes Urteil fällen kann. Doch wenn man allen Nachrichten hätte Glauben schenken können, so wäre das ganze Schiffahrtswesen durch Flettners Rotorschiff revolutioniert, wobei es sich jedoch herausstellte, daß diese Erfindung, von der die ganze Welt als der größten des Jahrhunderts sprach, den übergroßen Erwartungen kaum entsprach. Auch stünde heute das ganze Eisenbahnwesen auf dem Kopf, denn die „genialen" Erfindungen von Einschienenbahnen hätten ihren zweischienigen Genossen längst den Rang abgelaufen. Unser Glas, das sich Jahrtausende lang so gut bewährt hat, wäre schon längst durch „biegsames" und „unzerbrechliches" Hartglas oder durch das „ideale Fenster" aus Baumwolle ersetzt. Und Gold hätten wir wie Sand am Meer, denn das Meerwasser enthält bekanntlich Gold, das man ihm — wenn auch nur in der Theorie — immer wieder abringen wollte. Kohle- und Wasserkraft hätten wir nicht mehr nötig, seit der Wiener Ingenieur Schabendsky uns die Elektrizitätsgewinnung aus der Luft ermöglicht hat. Sonne hätten wir, soviel wir wollten, denn den Amerikanern Bancroft und Warren ist es gelungen, mit elektrisch geladenem Sand die Wolken zu vertreiben. Und Regen hätten wir nach Herzenslust, wenn wir nach dem Muster der Amerikaner Haight und Davis Wettertürme bauen würden, die die Wolken magnetisch anziehen und sie zur Entladung zwingen.

Diese Erfindungen waren dennoch keine Bluffs, vielmehr Arbeiten, für deren erfolgreiche Durchführung nicht selten ein halbes Leben geopfert wurde. Nur sind sie von der Zeit, diesem größten und gerechtesten Richter der Weltordnung, gewogen und für zu leicht befunden worden, weil bei der Rechnung irgendwo ein Fehler unterlaufen ist, der nicht mehr zu korrigieren war.

Dr. Nikolas Aranyosi.

Ein Maler, der seine Bilder nicht verkaufte

Trotz aller seiner Riesenbilder, trotz all des Aufsehens, das sein Atelier durch Jahrzehnte hindurch gemacht hat, ist der belgische Künstler Anton Joseph Wiertz (gest. 1865) nicht in die eigentliche „Kunstgeschichte" hineingekommen. Kurze Zeit glaubte man, es bei ihm mit einem Künstler von den Ausmaßen eines Rubens, eines Michelangelo zu tun zu haben, die belgische Regierung ließ ihm ein Atelier von der Größe einer Kirchenhalle bauen, und die Zeitungen aller Nationen belustigten sich sehr, als Wiertz sich den Spaß machte, der Pariser Ausstellungskommission, nach mehrfachen Ablehnungen seiner Arbeiten, ein echtes Werk von Rubens einzureichen und dann lachend der Welt zu verkünden, daß auch Rubens von den erlesenen Kunstrichtern der Jury Frankreichs abgelehnt worden sei.

Aber als sich die Lust an den Sensationen ersättigt hatte, und man dahinter gekommen war, daß verblüffende Nachahmer-Geschicklichkeit noch kein Beweis für starke Künstlerschaft ist, und daß Riesenformate noch keineswegs „große Kunst" zu umschließen brauchen, ebbte das Interesse für Anton Joseph Wiertz' Kunst schnell ab. Man sah in dem „Wiertz-Museum", seinem Atelier, nicht viel mehr als ein Panoptikum, einen Anziehungspunkt für reisende Gaffer und Sensationslüsterne.

Vielleicht ist aber auch dieser Standpunkt nicht der richtige. Denn eine „Persönlichkeit", ein „Original" war Wiertz in jedem Falle. Dafür spricht schon die folgende Anekdote:

Wiertz war niemals dazu zu bewegen, eines seiner Gemälde zu verkaufen. Ein Porträt, das ihm in Auftrag gegeben wurde, das ließ er sich gern bezahlen, denn die Wiedergabe eines Antlitzes schien ihm — wie die Arbeit eines Photographen — eine Arbeit aus zweiter Hand, gewissermaßen Handwerkerarbeit: und jede Arbeit war ihres Lohnes wert. Aber Ideen, die aus der Tiefe seines Inneren herauswuchsen, Gestalten, Schöpfer im höchsten Sinne sein, das war doch wahrlich keine „Arbeit"!

Man konnte doch seine „Kinder" nicht verkaufen!

Als sein „Kampf um den Leichnam des Patroklus" in London ausgestellt worden und ungemessenes Aufsehen erregte, wünschte die Königin von England, das Bild zu kaufen. Wiertz aber erklärte, daß es gegen seine Grundsätze sei, ein Bild zu verkaufen, daß er aber mit großem Vergnügen bereit sei, das Gemälde der Königin zu schenken. Da Wiertz sich aber auch nicht einmal bereit finden ließ, ein Gegengeschenk anzunehmen, verzichtete die Königin begreiflicherweise auf den Besitz.

Merkwürdigerweise hielt Wiertz es für weniger gegen die Würde seines künstlerischen Schaffens verstoßend, wenn er seine Bilder für Geld sehen ließ. Da er keineswegs reich war, lebte er im wesentlichen von den 50 Centimes Eintrittsgeld, die eine alte Magd an der Türe seines Ateliers einkassieren mußte! Denn Porträtaufträge kamen nur selten.

Bo.

VAUEN

Gesundheitspfeife
Dr. Perl
Schont Herz und Lunge
Unbedenkl. Rauchen! Ärztlich empfohlen!

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin

Todesanzeigen.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlosser

Max Engel

geb. 2. Januar 1898, am 19. Juli gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 23. Juli, 13½ Uhr, von der Leichenhalle des Kirchhofes in Steglitz, Bergstraße, aus statt.

Am 19. Juli starb an Lungenleiden unser Kollege, der Mechaniker

Walter Langner

geb. 20. Januar 1908.

Die Einäscherung findet am Dienstag, dem 23. Juli, 18 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg, Kiefholzstraße, statt.

Ehre ihrem Andenken!

Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Am Freitag, dem 19. Juli, 20,40 Uhr, entschlief nach langem, qualvollem Leiden meine liebe, gute Mutter, unsere Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Hedwig Seepe

Witwe, im 42. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerz zeigen dies an
Die trauernden Hinterbliebenen
Berlin W. 57, Großgörschenstr. 41.

Die Einäscherung findet am 25. Juli 15 Uhr, im Krematorium Wilmersdorf statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beisetzung meines lieben Mannes

Franz Pagel

sage ich allen Bekannten und Parteigenossen meinen herzlichen Dank.
Ww. Pagel, Lübarser Straße 156.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Hinscheidens unseres lieben Mannes und Vaters sagen wir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere der 92. Abt. der SPD. sowie der Ortsgruppe Neukölln des Reichsbundes d. Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen unseren herzlichsten Dank!
Ww. Anna Ubechel nebst Tochter.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Mittwoch, den 24. Juli, abends 6 Uhr, in den Germania-Prachtsälen, Chausseestraße 110

Branchenversammlung der Bau- und Geldschrankschlosser

Tagesordnung:

1. Bericht von den Verhandlungen mit dem Schutzverband Berliner Schlossereien über den Lohn- und Manteltarifvertrag.
2. Stellungnahme dazu (evtl. Streikbeschluß).
3. Ergänzungswahlen zur Branchenkommission.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung, da in dieser Versammlung evtl. eine Streikabstimmung durchgeführt werden muß, sind alle Kollegen verpflichtet, zu erscheinen.

Wir bitten die Kollegen der anderen freien Gewerkschaften, bezugnehmend auf die Durchführung des 3. Punktes der Tagesordnung, auf der Galerie Platz zu nehmen.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Badeapparate-Klempner!

Mittwoch, den 24. Juli, nachm. 5 Uhr, im Lokal Lehmann, Zeughof- Ecke Muskauer Str.

Versammlung aller in der Badeindustrie beschäftigten Kollegen

Tagesordnung:

Bericht von der Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuß und Beschlußfassung darüber.

Die Anwesenheit aller Kollegen ist dringend erforderlich.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt
Die Ortsverwaltung.

Rennen zu Hoppegarten
Dienstag, den 23. Juli
nachmittags 3½ Uhr.

Gegen Wanzen Tod und Teufel

Wanzenfluid „Martial" tötet jede Wanze auf der Stelle und zerstört die Brutnester restlos. Nicht fleckend, überall anwendbar. Flasche Mk. –.85, Mk. 1.50 und Mk. 2.40. In Drogerien erhältlich, sonst durch Otto Reichel, Berlin SO, Eisenbahnstr. 4.

Theater, Lichtspiele usw.

SCALA 8 Uhr Barb. 9256
Borrah Minevitsch's
Elf amerikanische Vagabunden usw.

PLAZA Tägl. 5 u. 8¹⁵ Sonnt. 2, 5 u. 8¹⁵ Alex. 8066
INTERNAT. VARIETÉ

Rose-
Theater, Große Frankfurter Str. 132.
Auf der Gartenbühne
Täglich 5.30 Uhr
9 große Varieténummern
und
Gräfin Mariza.
Im Innentheater:
Täglich 8.15 Uhr:
„OLAF"
Tragödie eines Sportlers

Reichshallen-Theater
8 Uhr. Gastspiel der beliebten
Dresdner Viktoria-Sänger

Neues glänzendes Programm!
Billettbestell. Zentr. 11263
1. Aug.: Wiederauftreten der Stettiner Sänger
Dönhoff-Bretti: Varieté : Tanz
Orchester Adolf Becker

Sommer-Garten-Theater
Berliner Prater
N 58, Kast.-Allee 7-9. Tel. Hb. 2246
Gastspiel Gustel Beer, Gretel Lilian
Zarewitsch
Operette von Franz Lehár
Dazu der große Varietéteil.
Anfang Konzert 4.30. Burleske u. Varieté 6 Uhr. Operette 8.30.
Jeden Donnerstag großer Volkstag.
Jed. Mittw. Kinderfest u. Verlosung

LUNA PARK
2. FERIEN - VOLKSTAG
Eintritt 50 Pfennig Kinder frei
Voller Betrieb
Brillant-Feuerwerk

Winter Garten
8 Uhr • Zentr. 2019 • Rauchen erlaubt
Wunderknabe Conche und weitere Varieté-Neuheiten

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8¼ Uhr
Berlin, wie es weint u. lacht

Barnowsky-Bühnen
Komödienhaus
Norden 6304
Täglich 8¼ Uhr
Hochzeitsreise
Sommerpreise!

Theater am Schiffbauerdamm.
Norden 1141 u. 281
8¼ Uhr
Gruppe junger Schauspieler
Zum 252. Male:
Revolte im Erziehungshaus
Letzte Aufführungen!
Partei- und Gewerkschaftsmitgl. gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches statt 3 und 4 Mark nur 1 Mark

Theat. d. Westens
Täglich 8¼ Uhr
Sonntag 3¼ u. 8¼
Franz Lehars Welterfolg!
Friederike
Lotte Carola,
Willy Thunis,
Telephon Steinplatz 0931 u. 3121

Lustspielhaus
Täglich 8¼ Uhr
Du wirst mich heiraten!
Rundfunkhörer halbe Preise.

Deutsches Theater
D. 1. Norden 12310
8 U., Ende gegen 11
Die Fledermaus
Musik v. Joh. Strauß
Regie:
Max Reinhardt.
Musik. Einrichtung
E. W. Korngold.
Ausstattg. L. Kainer

Die Komödie
J 1 Bismck. 2414/7516
8¼, Ende geg. 10¼ U.
Reporter
3 Akte v. Ben Hecht und Mac Arthur
Regie: Heinz Hilpert.

Theat. am Kottb. Tor
Kottb. Str. 6
Bis 31. Juli
Tägl. 8 Uhr
Gastspiel der 9 Original Leipziger Fritz-Weber-Sänger
mit ihrem für Berlin völlig neuen Programm

Koffer jeder Art
Reise-Utensilien
auch in 12 MONATS RATEN
Raddatz & Co
Berlin, Leipziger Str.

Metropol-Th.
Tägl. 8¼ Uhr
Sonntags 3½ u. 8¼
Blaubart
Operette von Offenbach
Kammersänger
Walter Kirchhoff

Planetarium
am Zoo
Verlbg. Joachimsthaler Straße
B. 5 Barbarossa 5578.
16½ Uhr Sternbilder des Sommers
18¾ Uhr Der Glutball der Sonne
20¼ U. Von Pol zu Pol am Sternenhimmel
Tägl. außer Montags u. Mittw. Erwachs. 1 Mk., Kinder 50 Pf.
Mittw.: Erwachsene 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Krause-Pianos zur Miete
W 50, Ansbacherstr. 1

L. Juergens
Alexanderplatz
Neue Königstr.

Ingenieurschule Bad Sulza/Thür.
Höhere Techn. Lehranstalt, Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobil- und Flugtechnik, Gas- und Wassertechnik, Chemie. Programm frei
Die Absolventen erhalten das Zeugnis der mittl. Reife

Eduard Süsskind
LIKÖR FABRIK & Weingrosshandlg.

Ausnahme-Angebote!

Apfelwein, süß, prima . . Liter		0.75
Johannisbeerwein, süß, prima		0.80
Stachelbeerwein, süß, prima		0.80
Kirschwein, süß, prima		0.85

Garantiert echte unverschnittene Südweine zu billigsten Preisen.

Liköre-Verschnitte-Weinbrände, nur erstklassige Fabrikate, zu ganz besonders billigen Preisen.

Echter weißer Bordeaux, süß, Fl. 1.45
Weiß- u. Rotweine 0.95

Verkauf direkt vom Faß!

Kostproben gratis!

Hauptgeschäft: BERLIN N, Brunnenstr. 42

Berlin N . . . . . Müllerstr. 144
Berlin N . . . . . Chausseestr. 78
Berlin N . . . . . Prenzlauer Allee 50
Berlin O . . . . . Petersburger Straße 60
Berlin O . . . . . Koppenstr. 87
Lichtenberg . . . . Wismarplatz 1
Berlin SO . . . . . Grünauer Straße 15
Berlin SO . . . . . Köpenicker Straße 121
Berlin W . . . . . Martin-Luther-Str. 86
Neukölln . . . . . Berliner Straße 13
Moabit . . . . . . Wilsnacker Straße 35
Steglitz . . . . . . Schloßstr. 121
Pankow . . . . . . Wollankstr. 98
Spandau . . . . . Potsdamer Straße 35
Schöneberg . . . . Kolonnenstr. 8/9
Oberschöneweide . Wilhelminenhofstr. 40
Charlottenburg . . Wilmersdorfer Str. 157
Tempelhof . . . . Berliner Str. 161

Ein Geheimnis? Männer! Neue Kraft!

Man kennt heute nur noch „Okasa" (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).

Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie) Notariell beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, ohne jede Absenderangabe,

30 000 Probepackungen umsonst.

Soeben ist neue Broschüre erschienen. In neuer, gediegenster Ausstattung! Mit neuem, bedeutend erweiterten, hochinteressanten und belehrenden Text! Wir legen diese Broschüre jeder Probepackung kostenlos bei.

Es sind lediglich 40 Pf. für Doppelbrief-Porto beizufügen (unverlangte Nachnahmen kennen wir prinzipiell nicht). Zusendung discret verschlossen durch das Generaldepot u. Alleinversand für Deutschland: Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W. 61, Friedrichstraße 160

Beachten Sie genau! Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung 9,50 M. Okasa (Gold) für die Frau, Originalpackung 10,50 M.

Zu haben in allen Apotheken

„Vorwärts"-Ausgabestellen und Inseraten-Annahme

Hauptexpedition: Berlin, Lindenstraße 3, Laden. Dönhoff 292—297.
***Zentrum:** Ackerstr. 174, am Koppenplatz. D 1 Norden 12135.
„ Neumann, Grünstr. 21 (Ausgabe: Kurstraße 25). Berolina 1871.
„ Walter, Ww., Kronenstr. 2. Merkur 283.
Westen: Steglitzer Str. 37, Ecke Magdeburger Straße.
***Süden:** Baerwaldstr. 47, a. d. Gneisenaustraße. F 6 Baerwald 6918.
***Prinzenstr.** 63, Laden. Jannowitz 4438
***Osten:** Markusstr. 36. E 4 Alexander 9735.
* „ Petersburger Platz 4. E 4 Alexander 9734.
***Südosten:** Lausitzer Platz 14/15. F 1 Moritzplatz 894.
***Nordosten:** Immanuelkirchstr. 24. E 4 Alexander 9736.
„ Carmen-Sylva-Str. 57, Stillmann.
***Moabit:** Wilhelmshavener Str. 48. C 5 Hansa 4095.
Huttenstr. 67, bei Bitterling.
***Wedding:** Müllerstr. 34, Ecke Utrechter Str. C 5 Hansa 4094.
***Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt:** Wattstr. 9. D 4 Humboldt 7875.
***Gesundbrunnen:** Bastianstr. 7. D 4 Humboldt 7874.
***Schönhauser Vorstadt:** Greifenhagener Str. 22. D 4 Humboldt 7805.
Adlershof: Hermann Pezold, Gemeinschaftsstr. 10.
Alt-Glienicke: Frau Rocka, Wendenstr. 34.
***Baumschulenweg:** Strahl, Kiefholzstr. 179. Oberschöneweide 1073.
Bernau, Röntgental, Zepernick, Schönbrück, Karow und Buch: Heinrich Brose, Bernau, Mühlenstr. 5.
Bergfelde: Anna Bruchmann, Dorfstr. 15.
Biesdorf-Nord: Karl Kellermann, Königstr. 17.
Biesdorf-Süd: Georg Winkler, Fortuna-Allee 40.
Birkenwerder: Frau Zoor, Bahnhofstr. 6.
Bohnsdorf: Karl Kuske, Eichbuschstr. 9.
Borgsdorf: Oswald Börner, Siedl. Borgsdorf 86.
Borsigwalde: Gebauer, Schubertstr. 32, v. 3 Tr.
***Buchholz-Blankenburg:** Wagner, Burgwallstraße 63. Pankow 333.
Cladow, Neue Mühle: Jäkel, Cladow, Mühlenweg 59.
Caputh: Fritz Dau, Krughofstr. 23.
***Charlottenburg I:** Sesenheimer Str. 1. C 1 Steinpl. 4156.
***Charlottenburg II:** Eisfeld, Tauroggener Str. 11. C 4 Wilhelm 7798.
***Charlottenburg III:** Joachimi, Kaiserdamm 95, Eingang Rognitzstraße. C 3 Westend 8154.
Charlottenburg IV: Busental, Augsburger Str. 47, Portier.
Charlottenburg V: Schulz, Droysenstr. 12, l. Gartenhaus 3 Tr.
Charlottenburg VI: Kantstr. 128, Laden. Geöffnet 2 bis 6 Uhr.
Dabendorf: Walter Hohls, Dabendorf, Provinzial-Chaussee.
Eichwalde: Hans Düll, Waldstr. 24/27, Siedl. DBB.
Erkner: Wolke, Flakenstr. 9.
Fichtenau: Sobierajski, Hauptstr. 86.
Falkenberg: Salzmann, Falkenberg, Gartenstadtstraße 10.
Fredersdorf-Petershagen: Otto Wilinski, Fredersdorf, Arndtstraße.
Friedenau: Gebr. Petermann, Rönnebergstr. 3 Rheingau 9054 u. 3027. Wilmersdorf, Lauenburger Straße 23, Laden. Rheingau 9054.
Friedrichshagen: Mittenzwei, Lindenallee 14.
Frohnau: Adolf Zurlies, Hermsdorf, Schloßstr. 8.
Glienicke a. d. Nordbahn: Willi Engler, Hohenzollernallee 208.
Grätzwalde: Mühlbach, Fichtenau, Mittelstr. 14.
Grünau: Bitzner, Köpenicker Str. 119.
Halensee, Grunewald, Eichkamp: Frau Noack, Kiosk Henriettenplatz. Privatwohnung: Katharinenstr. 4.
Heinersdorf: Schulz, Hildestr. 23.
Hennigsdorf: Frau Rubat, Rathenaustr. 8.
Hermsdorf: Gustav Schley, Moltkestr. 11.
Hohenneuendorf: Frau Neuendorf, Berliner Str. 28.
Hohenschönhausen: Frau Sahr, Orankestr. 19, Hof part.
Hoppegarten: Rausch, Hoppegarten-Birkenstein, Parzelle Nr. 119.
Johannisthal: Sehmann, Kaiser-Wilhelm-Str. 6.
Karlshorst: Berndt, Kiosk, Bahnhofsplatz.
Kaulsdorf: Vogt, Brederechstr. 19.
Königswusterhausen: E. Meyer, Potsdamer Str. 9.
Köpenick, Hirschgarten, Mahlsdorf-Süd: Schlag, Köpenick, Kietzer Str. 6 (Laden).
***Lichtenberg I:** Lichtenberg, Wartenbergstr. 1 E 5 Lichtenberg 1536.
***Lichtenberg II, Rummelsburg, Stralau:** Boxhagener Straße 62. E 8 Andreas 733.
***Lichterfelde-Ost, Lankwitz:** A. Wenzel, Lankwitz, Zietenstr. 15. Tel.: Lichterfelde G. III 2703
Lichterfelde-West: Höhn, Zehlendorf, Teltower Str. 3, Telephon: Zehlendorf 1853.
Lichtenrade: Frau Lenz, Bahnhofstr. 20.
Mahlsdorf: Wilhelm Kurz, Hönower Str. 177.
Mariendorf: Frau Leip, Chausseestr. 29.
Marienfelde: Alfred Pöschl, Berliner Str. 85.
Marzahn: Siedlung der Kinderreichen. Gimberlein, Landsberger Chaussee 39c, Block 1, Wohnung 4
Neuenhagen: Wenzke, Ziegelstr. 1.
***Neukölln I:** Neckarstr. 2. F 2 Neukölln 5707.
***Neukölln II:** Siegfriedstr. 28/29. F 2 Neukölln 5706.
Neukölln III: Winkler, Hobrechtstr. 40, v. 1 Tr.
***Neukölln-Britz:** Mittag, Britz, Chausseestr. 82. F 2 Neukölln 2550.
Neuschulzendorf: Franz Kuhl, Ernststr. 54.
Niederschöneweide: Friedrich Stankewitz, Spreestraße 4, v. 3 Tr.
Niederschönhausen-Ost: Frau Goldbach, Schlegelallee 45, v. 2 Tr.
Nowawes: Eisenbahnstr. 10.
Oranienburg: Heinr. Leonhardt, Stralsunder Straße 6.
Oberschöneweide: Robert Paul, Wilhelminenhofstraße 44a. F 3 Oberspree 0621.
Pankow: Ritzmann, Mühlenstr. 70. Pankow 2452.
Potsdam: Gebr. Schubert, Junkerstr. 26.
Rahnsdorf: Urbantak, Rahnsdorf Mühle, Hohenzollernstr. 136.
Reinickendorf-Ost: Wahle, Provinzstraße 56. Geöffnet 2—6.
Reinickendorf-West: Bendt, Scharnweberstr. 111, Volkshaus. Reinickendorf 3621.
Rosenthal: Fritz Kossert, Kronprinzenstr. 4.
Rudow: Otto Kaiser, Waltersdorfer Chaussee.
Sadowa, Kaulsdorf-Süd: Henschke, Kaulsdorf-Süd, Waldstraße 66.
***Schmargendorf I:** Rehab, Breite Str. 3. H 1 Pfalzburg 3541.
Schönblick: Neuendorf, Schönblick.
***Schöneberg:** Belziger Str. 27. G 1 Stephan 7409.
Senzig: Friedewald, Chausseestr. 54.
Siemensstadt: Stengel, Brunnenstr. 6, v. 1 Tr.
Steglitz: Frest, Schadenrute 2.
Südende: Ludwig, Halskestr. 36.
Tegel, Tegelort: Spieß, Tegel, Schlieperstr. 52.
Teltow: Häsel, Ritterstr. 29.
Tempelhof: Harsdorf, Werderstr. 31 v. part.
Neutempelhof: Rindfleisch, Fidicinstr. 35, v. ptr
Trebbin: Göring, Parkstr. 22.
***Treptow:** Meckelburg, Graetzstr. 50. F 1 Mpl. 8048
Waidmannslust: Rohde, Oranienbamm 10.
Wannsee: Wolter, Glienicker Str. 29.
Weißensee: Reinknecht, Rölckestr. 178, v. 1 Tr. Weißensee 978.
Wildau, Hoherlehme: Rud. Lettow, Hoherlehme, Friedrich-Ebert-Str. 66.
Wilmersdorf I: Lauenburger Str. 23, Laden. Rheingau 9054.
Wilmersdorf II: Friedrich Bauer, Paulsborner Straße 22. l. Stfl. IV.
Wilhelmshagen, Hessenwinkel: Schulze, Wilhelmshagen, Wilhelmstr. 31.
Wittenau: Zibell, Hauptstr. 65.
Woltersdorf: Frau Kepler, Fangschleusenstr. 2a.
***Zehlendorf, Schlachtensee, Nikolassee:** Höhn, Zehlendorf, Teltower Str. 3. G 4 Zehlendorf 1853.
Zernsdorf, Niederlehme: Otto Liesegang, Zernsdorf, Breite Str. 105.
Zeuthen, Miersdorf: Alb. Behling, Bahnstr. 2.
Zossen: Witt, Baruther Str. 12.

Sämtliche Literatur sowie alle wissenschaftlichen Werke werden geliefert.

Sonntags sind die Geschäftsstellen geschlossen.

Die mit einem * versehenen Ausgabestellen sind nachmittags von 2—6 Uhr unter der angegebenen Nummer telephonisch zu erreichen.

Verkäufe

Webfehler-Teppiche.

Kleine Webfehler	2×3	19.—	Mark
Kleine Webfehler	2×3	24.—	Mark
Kleine Webfehler	2¼×3¼	38.—	Mark
Kleine Webfehler	3×4	50.—	Mark
Ia. Qualität	2×3	38.—	Mark
Ia. Qualität	2¼×3¼	55.—	Mark
Ia. Qualität	3×4	85.—	Mark

Körner, Berlin, Potsdamerstraße 26b. Hausnummer beachten.

Zeiß-Ikon, Gelegenheitskäufe, und andere Markenkameras, Prismengläser spottbillig, aus Versteigerungen stammend. Photo-Täuber, An der Spandauer Brücke 8 (Bahnhof Börse).

Linoleum. Eyllat, Kolonnestraße 9.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Leihhaus Moritzplatz 58a. Verkauf von Kavalier-Garderobe, teils auf Seide, Jackett-, Frack-, Smokinganzüge, Gabardinemäntel, Bauchanzüge, für jede Figur passend. Extra-Angebote für neue Garderobe. Pelzjacken 50.—, Pelzmäntel 98.—, Sportpelze 85.—, Schwelze 100.—. Keine Lombardware!

Getragene Herrengarderobe. Spezialität Bauchfiguren, spottbillig. Raß, Germannstraße 25/26, früher Mulackstraße.

Möbel

Patentmatratzen „Primissima", Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues. Walter, Stargarderstraße achtzehn. Kein Laden

Gelegenheitskauf! Apartes Eiche-Speisezimmer, Zweimeter-Büfett mit rundem Vitrinenoberteil, Nußbaum-Türen, innen Mahagoni, aparte Kredenz, komplett mit großem Auszugtisch, 6 Stühlen mit Bezug nach Wahl 830 M. Zahlungserleichterung! Möbelhaus Osten, Andreasstraße 30 (gegenüber Markthalle).

Möbelschau im Fabrikgebäude, in 5 Fabriketagen: Schlafzimmer, Herrenzimmer, Speisezimmer, Küchen, Einzelmöbel sind mustergültig aufgestellt. Günstige Zahlungsweise bis 24 Monaten. Möbelfachhaus Schumann, Zionskirchstraße 38. Fabrikgebäude Nähe Kastanienallee.

Möbelkäufer merkt Kredit und bar Möbelbasar, große Auswahl, kleine Preise! Beispiele:

Schlafzimmer	455.	Speisezimmer	345.
Herrenzimmer	360.	Spiegelschränke	118.
Anrichteküchen	73.	Kleiderschränke	48.
Holzbettstellen	48.	Chaiselongues	28.
Metallbettstellen	16.	Auflegematratzen	13.

Sonstige Möbel entsprechende Preise. Teilzahlung aufschlagfrei. Wochenraten, Monatsraten. Kleine Anzahlungen. Kassa-Rabatte bis zehn Prozent. Kredite bis zwei Jahre. Mäßige Zinsen. Neukölln, Hermannplatz 7; Steglitz, Schloßstraße 107; Belle-Alliance-Straße 93, Untergrund-Bahnhof.

Einzelmöbel aller Art, in Eiche und polierten Hölzern, zur Ausgestaltung Ihres Heimes. Küchen aller Farben und Größen. Riesenauswahl! Stadtbekannt billige Preise! Moritz Hirschowitz, Südosten, Skalitzerstraße 23. Hochbahn Kottbuser Tor.

Ihre Häuslichkeit bedarf eine Ergänzung. Wir unterhalten Riesenlager in Einzelmöbeln. Eiche, Nußbaum, Mahagoni, zu anerkannt billigen Preisen! Zahlungserleichterung! Möbelhaus Osten, Andreasstraße 30 (gegenüber Markthalle).

Möbel-Kamerling. Kastanienallee 56. Anrichteküchen, Abwaschtische, Weißlackschränke, Flurmöbel, Riesenauswahl, Spottpreise. Zahlungserleichterung.

Chaiselongues, wie neu, 20 M. Pappelallee 12.

Patentmatratzen, Polsterauflagen, 9.—. Pappelallee 12, Pankow, Schmidtstr. 1.

Musikinstrumente

Einzelpianos, überaus preiswert. Pianofabrik Lipf, Brunnenstraße 33.

Klaviere. 175.—, 290.—, 375.—, 425.—, gebrauchte, neue, große Auswahl. Zahlungserleichterung. Garantieschein. Kottbusser Damm 64, 1.

Klaviere. 150.—, 175.—, 200.—, 275.—, 425.—, gebrauchte, große Auswahl auch in neuen. Langjährige Garantie. Besichtigung lohnend. Teilzahlung gestattet. Berer, Brunnenstraße 191, 1 Treppe (Rosenthaler Platz).

Fahrräder

Teilzahlung. Kulante Bedingungen. Fabrikpreise, nur Qualitätsräder. Fahrradbau „Wima". Ackerstraße dreißig

Gebrauchte Fahrräder, größte Auswahl, 15.—, 20.—, 25.—, 30.—, 35.—. Machnow, Weinmeisterstraße 14.

Kaufgesuche

Zahngebisse, Platinabfälle, Lötzinn, Blei, Quecksilber, Silberschmelze, Goldschmelzerei Christionat, Köpenicker Straße 29 (Haltestelle Adalbertstraße).

Unterricht

Autofahrschule Gerber, gründliche Ausbildung auf ganz modernen Fahrzeugen. Eintritt jederzeit. Urbanstraße 10 (nahe Halleschen Tor).

Verschiedenes

Detektivbureau Stalchel, Chausseestraße 77. Fernsprecher Norden 7808. Beobachtungen, Ermittelungen, Auskünfte allerorts.

Schwerweiß wäscht Weiße, Köpenick Albrechtstraße 2, Telephon 1235. Leibwäsche 15, trocknet im Freien. Abholung täglich.

Erholungsaufenthalt

Gastwirtschaft Bentfelde, Dabel i. M., herrlich an Wald und Wasser gelegen, nimmt für August noch Sommergäste auf. Pension bei voller Verpflegung 4,50 M.

Vermietungen

Wohnungen

2-, 2½-, 3-, 3½-Zimmer-Neubauwohnungen in Hirschgarten, Rummelsburg, Karlshorst und Reinickendorf. Rückzahlbarer Bauzuschuß 500 M. pro Zimmer. Beziehbar sofort. Wohnraum, Belle-Alliance-Straße 79. Bergmann 6394.